Hessischer Städteatlas

Lieferung III,2

Bad Orb

Textheft

Herausgeberin:
Ursula Braasch-Schwersmann

Bearbeiter:
Holger Th. Gräf und
Matthias Seim

Kartographie:
Melanie Müller-Bering und
Peter Zientkiewicz

Marburg 2013
Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde

Ansicht (Bad) Orb, Lithographie von Augustin Heider,
1852 (Ausschnitt), Bildarchiv Karl A. Ihl im Stadtarchiv Bad Orb

Siegel der Stadt Bad Orb, 1490,
Umschrift: + SECRETUM CIVIVM IN ORBA AD CAVSAS,
Durchmesser: ca. 58 mm
Hessisches Staatsarchiv Marburg,
Best. Urk. 72, Nr. 161, 1490 Mai 5

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek über
http://dnd.ddb.de abrufbar

Gedruckt aus Mitteln des Landes Hessen

sowie mit Unterstützung der Kreissparkasse Gelnhausen, des Bad Orber Geschichts- und Heimatvereins und des Zentrums für Regionalgeschichte des Main-Kinzig-Kreises

ISBN 978-3-87707-900-3

© Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2013

Druck:
VDS Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt an der Aisch

Inhalt

I. Historischer Abriss 3
1. Anfänge der Siedlung und Herausbildung der Stadt bis zum Ende des 13. Jahrhunderts 3
2. Vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Reformation 6
3. Im Mainzer Kurstaat bis zum Ende des Alten Reiches 11
4. Die königlich-bayerische Zeit 1814–1866 20
5. Von 1866 bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts 23
6. Jüdische Einwohner 30
7. Bevölkerungszahlen bis zum 21. Jahrhundert 32
8. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit 33

II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts 34
1. Von den Anfängen der Siedlung bis zum Dreißigjährigen Krieg 34
2. Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des Alten Reiches (1806) 36
3. Die königlich-bayerische Zeit (1814–1866) 36

III. Siedlungstopographische Entwicklung von 1866 bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts 37
1. Vom Anfall an Preußen 1866 bis zum Ersten Weltkrieg 37
2. In der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus 38
3. Von 1945 bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts 38

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen 39
1. Katasterkarte 1847/48, 1:2.500 39
2. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1847/48, 1:2.500 40
3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1860), 1:25.000 41
b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1847/48 bis 2013, 1:25.000 42
4. Stadtkarte 2013, 1:5.000 42
5. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte, 1:2.500 43

V. Gebäudeverzeichnis 43

VI. Literatur 59
1. Quellen 59
2. Darstellungen 60

VII. Abbildungen 66

I. Historischer Abriss

1. Anfänge der Siedlung und Herausbildung der Stadt bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

Die Stadt Bad Orb liegt etwa 11 km östlich von Gelnhausen zwischen den nördlichen Ausläufern des Spessarts. Sie besetzt eine kesselartige Erweiterung zwischen den rundum bis auf 460 m über NN (Pfarrküppel) aufragenden Hügeln im mittleren Tal der Orb, die gut 4 km nordwestlich des Ortes in die Kinzig einmündet. Der ältere Teil der Siedlung erstreckt sich im Tal des Baches in einer Höhe von ca. 165 bis 180 m (Kirche). Die Neubaugebiete des 20. Jhs. ziehen sich hingegen an den Hängen der umliegenden Hügel bis in eine Höhe von 250 m hinauf. Die Lage des Ortes im mittleren Teil des Orbtales, nicht etwa an seinem Austritt in das Kinzigtal oder am Kreuzungspunkt größerer Verkehrswege, verweist auf die zentrale Bedeutung der vorhandenen Solequellen für das Entstehen und die Entwicklung des Ortes[1].

---

* Für die von unterschiedlichen Seiten gewährten Unterstützungen und Hilfeleistungen ist an dieser Stelle zu danken. An erster Stelle nenne ich Helga Uhl (Bürgermeisterin) und Wolfgang Storck (Bürgermeister a.D.), sodann Robert Eckert (†), Dr. Georg Henkel, Christel Huth, Helga Koch, Karl Heinz Kunkel, und nicht zuletzt Edmund Acker. Ulrich Kress, Amt für Bodenmanagement Büdingen, machte die Urkatasterpläne zugänglich. Das Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden, stellte die digitale Form der Topographischen Karte 1:25.000 und die Vorlagen für die Stadtkarte 1:5.000 zur Verfügung. Die dortige Druckerei wickelte rasch und in gewohnter Professionalität die Herstellung der Karten und Sonderblätter ab. Ralf Gröninger, Frankfurt, stellte in kollegialer Weise seine ungedruckte Magisterarbeit zu den Ausgrabungen in Bad Orb im Jahre 2000 zur Verfügung. Claus Bergmann, Untere Denkmalschutzbehörde Gelnhausen, gab rasch Auskunft zu den jüngsten Ausgrabungen im Sommer 2012. Aarne Liebich vom Hessischen Wirtschaftsarchiv Darmstadt ist für unkomplizierte Unterstützung zu danken.

[1] Hierin sind sich im Grunde alle Autoren einig. Insgesamt muss aber festgestellt werden, dass eine wissenschaftlich fundierte und aus den archivalischen Quellen gearbeitete monographische Darstellung zur Geschichte Orbs ein dringendes Desiderat darstellt. Die wenig professionelle Beschäftigung mit der Stadtgeschichte fand ihren Niederschlag etwa in den Publikationen zu den unterschiedlichen Ortsjubiläen (1959 und 1983), die teilweise unkritisch ältere Behauptungen übernahmen und die in der ortsgeschichtlichen Literatur weiter fortgeschrieben wurden. Deshalb war es nötig, die folgenden Ausführungen intensiver auf Quellen und übergreifende Forschungsliteratur zu stützen. Allerdings ist der Historiker in Orb mit einer vergleichsweise beträchtlichen Quellenarmut für die Zeit bis nach dem Dreißigjährigen Krieg konfrontiert – mit Ausnahme des Salinenwesens. Bereits Wolf, Landgericht, S. III f., stellte 1824 fest: „Das Aufsammeln der urkundlichen Nachrichten ward sehr erschwert, da mir weder pfarramtliche, noch gemeinheitliche Archive aus dem sehr

Ob die nördlich der Pfarrkirche, auf einem schwach ausgeprägten Bergsporn am Nordosthang des Molkenberges gelegene Burganlage auf eine vorgeschichtliche Befestigung hinweist, muss offen bleiben[2]. Ebenso ist eine „wohl schon karol., vielleicht aus dem 8. Jh. stammende Königsburg“[3] oder gar eine „keltisch-chattische Gründung“[4] weder archäologisch noch quellenmäßig zu fassen. Anders als die lokalhistorische Literatur[5] bewertet die neuere archäologische und bodenkundliche Forschung die schwarzen Erdschichten, die an mehreren Stellen im Altstadtbereich nachgewiesen werden konnten, auch nicht mehr als Verbrennungsrückstände der frühen Salzgewinnung, sondern als Ablagerungen von Auenlehm[6]. Die im Jahre 2000 durchgeführten Ausgrabungen und archäologischen Untersuchungen erbrachten zwar Keramikfunde sowie in der Hauptsache in das 10. bis 12. Jh. weisende dendrochronologische und C-14-Daten, konnten allerdings allesamt keinen näheren „Aufschluss über die frühe Salzproduktion in Bad Orb“[7] oder gar frühgeschichtliche Siedlungsbefunde liefern.

Ob die Erwähnung eines Ortes ohne direkte Namensnennung in einer Grenzbeschreibung des Großkirchspiels Salmünster vom Ende des 9. oder Anfang des 10. Jhs. auf Orb zu beziehen ist, erscheint möglich, muss aber letztlich dahingestellt bleiben[8]. Sicher ist dagegen die Erwähnung des Baches *Orbaha* in einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. aus dem Jahre 1059, die freilich auch lediglich in verunechteter Form kopial überliefert ist[9]. Darin verleiht er den Wildbann in einem bestimmten Bezirk dem erst seit dem Vorjahr amtierenden Fuldaer Abt Siegfried[10]. Schon fünf Jahre später schenkt Heinrich IV. dann der Kirche St. Stephan und Martin zu Mainz den Ort mit der Burg, den Solequellen und den anderen anhängenden Besitzungen (… *locus ipse Orbaha vocatur, quem cum castro et ceteris appendiciis, scilicet terris cultis et incultis agris campis pratis pascuis silvis venationibus piscationibus salinarum fontibus aquis aquarumque decuribus, molis, molendinis,* …)[11]. Die eindrucksvolle Auflistung des Inventars des Ortes, das neben den bebauten und unbebauten Ländereien und Jagdrevieren auch bereits Mühlen nennt, lässt eine schon größere dörfliche Siedlung vermuten, die außer der üblichen agrarischen auch eine gewerbliche Produktion gekannt haben dürfte. Es ist klar, dass ein solcher Ort nicht binnen weniger Jahre entstanden sein kann, sondern sich über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte entwickelt hatte. Die erwähnte Burg muss man sich jedoch wahrscheinlich noch als denkbar einfache Holzkonstruktion vorstellen. Immerhin ist die Schenkung dieses *castrum* in Orb der einzige schriftliche Beleg für eine erzbischöflich-mainzische Burg im 11. Jh. überhaupt[12]. Bei aller Zufälligkeit in der schriftlichen Überlieferung darf dieser Umstand als handfester Beleg für die Bedeutung gelten, die die Mainzer Erzbischöfe den gewinnbringenden Salzquellen und dem Ort als Stützpunkt im nordwestlichen Spessart und dem mittleren Kinzigtal beimaßen. Mit dieser Schenkung kam wohl auch der umfangreiche Waldbesitz in den erzbischöflichen Besitz.

Diese beiden gerade erwähnten, in vergleichsweise kurzem zeitlichen Abstand folgenden Rechtsakte dürften eng mit der Person des Fuldaer Abtes Siegfried von Eppstein in Verbindung stehen, der auf Betreiben der Regentin Kaiserin Agnes 1060 als Siegfried I. Erzbischof von Mainz wurde und neben Anno II. von Köln unter den geistlichen Reichsfürs-

einfachen Grunde zu Gebote stehen konnten, weil keine vorhanden waren.“ Offensichtlich „hatte die arge Unwissenheit eines mit dem Ordnen des städtischen Archivs beauftragten Stadtschreibers“ die Urkunden „als veraltete und unzierliche Papiere dem Feuer“ übergeben.

2 Vgl. zuletzt Gröninger, Untersuchungen, S. 9–12.

3 Cramer, Bad Orb, S. 28.

4 Walter, Burg, S. 61.

5 Etwa Theilmann, Salzgewinnung, S. 39 f., ihm folgend Schulze-Seeger, Orb, S. 3.

6 Seidenschwann, Entwicklung, S. 20–22; Gröninger, Vorbericht, S. 188 f.

7 Gröninger, Vorbericht, S. 181, hier auch die einschlägige ältere Literatur zu den archäologischen Funden. Die jüngsten Ausgrabungen im Sommer 2012 in der Sauerborn- und Salinenstraße ergaben ebenfalls keinerlei Hinweise zu älteren Salzgewinnungsanlagen; frdl. Schreiben von Claus Bergmann, Untere Denkmalschutzbehörde Gelnhausen, vom 21. Aug. 2013.

8 Kleinfeldt/Weirich, Kirchenorganisation, S. 42 f.

9 Die Erwähnung Orbs in einem „Krongüterverzeichnis“ der Grafen von Rieneck aus dem Jahre 1050 bei Walter, Burg, S. 61 dürfte auf die Übernahme der Information von Büttel, Geschichte, S. 6, herrühren, der die Urkunde Heinrichs IV. fälschlich auf 1050 datierte. Zur Verfälschung der Urkunde im 12. Jh. MGH DD H IV, 1, Nr. 61, http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_DD_H_IV_1 [eingesehen am 6. Sept. 2013]. Erst in dieser Verfälschung macht die Gleichsetzung des *Gerhardus comes* mit dem Grafen von Rieneck Sinn, der erst Ende des 11. Jhs. genannt wird; vgl. dazu Ruf, Grafen, Bd. 1, S. 128 f. und Bd. 2, S. 38–71, zu dessen unsicherer Identifikation.

10 Hessisches Staatsarchiv Marburg (im Folgenden: HStAM) Urkunden 75, Reichsabtei Fulda, Nr. 107, http://www.regesta-imperii.de/id/1059-12-01_1_0_3_2_3_180_180 [eingesehen am 22. Juli 2013], hier die Angabe der unterschiedlichen Druckorte. Vgl. Knaus, Forstprivilegien, S. 59–63; Cramer, Landeshoheit, S. 75 f., 116–119.

11 DD H IV, 1, Nr. 136, http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_DD_H_IV_1 [eingesehen am 6.Sept. 2013]. Zu den herrschafts- und territorialpolitischen Implikationen dieser Schenkung vgl. Philippi, Territorialgeschichte, S. 42; Kropat, Reich, S. 31, 75, 115–120; Cramer, Landeshoheit, S. 59.

12 Grathoff, Erzbischofsburgen, S. 17; Metzger, Reichslandpolitik, S. 72, 170.

ten eine der zentralen Figuren in der Reichspolitik dieser Jahre war[13]. In dieser Zeit versuchte er selbstverständlich Reichsgut an sich bzw. das Erzstift zu bringen. Allerdings war er hierbei weit weniger erfolgreich als Anno von Köln oder Adalbert von Bremen.

Die Erzbischöfe bzw. Kurfürsten von Mainz blieben bis zum Ende des geistlichen Fürstentums im Jahre 1803 als Territorialherren Inhaber der Stadtherrschaft und insbesondere der Nutzungsrechte der Salzquellen sowie des weitläufigen Waldbesitzes um Orb. Zunächst traten aber noch kirchliche Konkurrenten auf, etwa das Kollegiatstift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg[14]. Ebenso trat insbesondere das Kloster Fulda im nördlichen Spessart und mittleren Kinzigtal durchaus als territorial- bzw. herrschaftspolitischer Gegenspieler auf. Daneben hatte das von Fulda bzw. Würzburg abhängige Kloster Schlüchtern[15] spätestens ab 1167 Besitz in Orb[16], den es in Form von Anteilen an den Salzpfannen sogar bis in die Mitte des 16. Jhs. behaupten konnte[17].

In staufischer Zeit, aber auch danach, liefen die Mainzer Rechte zudem immer wieder Gefahr, von kleineren Grafen und Herren im Zuge einer Pfandherrschaft dem Erzbischof entfremdet zu werden. Von weltlicher Seite haben beispielsweise die Herren von Büdingen als wichtige Kontrahenten von Mainz zu gelten, die als Gefolgsleute des Stauferkaisers Friedrich I. rasch aufgestiegen waren[18]. Insbesondere ihr letzter und wichtigster Vertreter, Gerlach II. (– vor 1247), spielte als erster königlicher Prokurator und Landvogt der Wetterau über Jahrzehnte hin eine herausragende regionalpolitische Rolle[19]. Spätestens während seiner Herrschaft, vielleicht aber auch schon unter seinen Vorgängern gegen Ende des 12. Jhs., gelangten Orb und die Wildbannrechte an die Büdinger, die damit ihren Einfluss für einige Jahrzehnte auf den Bereich südlich der Kinzig ausdehnen konnten. Mit dem Tod Gerlachs II. fielen die Rechte an seine beiden Schwiegersöhne, Konrad von Hohenlohe-Brauneck und Albert von Trimberg.

In jenen Jahrzehnten um die Mitte des 13. Jhs. werden schließlich auch einige Merkmale greifbar, die eine Stadtwerdung des Ortes vermuten lassen. Ob dies mit einer regelrechten Stadtrechtsverleihung einherging oder über eine sukzessive Ausstattung mit bestimmten Einzelrechten erfolgte, ist beim gegenwärtigen Kenntnisstand nicht schlüssig zu entscheiden[20]. Wenn man Hardt und Dehmer – die den 1244 unter den *milites* in einer Zeugenreihe genannten *Heinricus de Orbae*[21] nicht als Burgmann oder Ritter, sondern als Stadthauptmann auffassen – auch nicht folgen wird, verweisen doch die um 1250 von Albert von Trimberg geprägten Halbpfennige, die sogenannten Orber Hälblinge, auf eine privilegierte Stellung und eine gewisse wirtschaftliche Prosperität des Ortes[22]. Zudem tauchen im Münzbild mit einem von Säulen getragenen Torbogen und drei Türmen eindeutig städtische Architekturelemente auf. Diese Bauwerke dürfen freilich nicht als Abbilder einer tatsächlichen Ummauerung des Ortes gedeutet werden, zumal sie ziemlich genau dem zeitgleichen Gelnhäuser Gepräge entsprechen[23]. Vielmehr sind sie gleichsam als signaturhafte Kürzel für die befestigte städtische Siedlung zu verstehen.

Der in der ortsgeschichtlichen Literatur für 1264 immer wieder angeführte *Ludewicus sculteus* stammte zwar aus Orb, war aber Schultheiß in Gelnhausen. Dieser Fehler geht wahrscheinlich auf eine Fehlinterpretation von Büttel[24] zurück. Jener *Ludewicus* stammte aus dem Geschlecht der Erphe von Orb, die Burgmannen in Gelnhausen waren. Mit seinem Bruder Heinrich wird dann 1267 zum ersten Mal ein Schultheiß tatsächlich *in Orbaha* erwähnt[25]. Der Vater der Brüder wurde bereits zwischen 1239 und 1257 als *forestarius* und Vogt von Orb genannt[26].

Die unter den Burgmannen der Burg Gelnhausen und den Amtsträgern der Reichsstadt im Laufe des 13. und 14. Jhs. immer wieder auftretenden Personen mit dem Herkunftsnamen *de Orbaha* verweisen auf eine engere Verbindung zwischen Gelnhausen und Orb. Damit wird auch die fließende Grenze zwischen den Dienstmannen des Königs und jenen der Erzbischöfe greifbar, die teilweise aus

13 Rudolph, Erzbischof Siegfried, S. 18–33, insbesondere 31.
14 Fischer-Pache, Wirtschafts- und Besitzgeschichte, S. 19–26.
15 Reimer, UB Hanau 1, Nr. 101, 1167, Zeile 36 f. (*possessio in Orbaha*).
16 Christ, Erzstift, S. 103–106; Cramer, Landeshoheit, S. 79–86; Kathrein, Schlüchtern, S. 930 f.
17 Nistahl, Studien, S. 165 mit Anm. 113.
18 Demandt, Herren; Metzger, Reichslandpolitik, S. 120 f.
19 Kropat, Reich, S. 106 f.; Schwind, Landvogtei, S. 27–29, 82–86 und zuletzt Metzger, Reichslandpolitik.
20 Die Behauptung einer regelrechten Stadtgründung durch Gerlach II. zwischen 1230 und 1234, die Dehmer, Orb, S. 3 f. vorschlägt, hält einer kritischen Überprüfung nicht stand.
21 Reimer, UB Hanau 1, Nr. 231, 1244 Dez. 5.
22 Vgl. Koenig, Münzstätten, S. 162 f.
23 Hävernick, Münzwesen, S. 81 und Tafel XV, Nrn. 260 a–c.
24 Büttel, Geschichte, S. 24; Wyss, UB Deutscher Orden, Nr. 200, 1264 April 29, S. 156.
25 Reimer, UB Hanau 1, Nr. 429, 1267 Okt. 4.
26 Schäfer, Reichsburgmannen, Sp. 242.

denselben Ministerialen- bzw. niederadligen Familien gestammt haben dürften.

Ein wichtiges Indiz für die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung des Ortes und für seine städtische Qualität ist der erstmals 1292 erwähnte Zoll, aus dessen Einnahmen Konrad von Trimberg dem Gelnhäuser Bürger Hartmann von Breidenbach jährlich 24 Mark Kölner Pfennige anwies (*de thelonio nostro in Orbahe*)[27]. In demselben Jahr wird in einer Schenkungsurkunde Orb auch erstmals als *oppidum Orbahe*[28] bezeichnet, womit kein Zweifel mehr an der Rechtsqualität des Ortes als Stadt bestehen kann.

2. Vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Reformation

In der oben erwähnten Urkunde vergab Luckardis, die Witwe des Trimberger Erben Heinrich von Weilnau, unter anderem die Stadt Orb an Ulrich I., Herr von Hanau. Damit tritt in Orb erstmals ein Vertreter dieser Dynastenfamilie in Erscheinung, die in treuer Anhängerschaft zu den Habsburger Königen Rudolf I. und Albrecht I. rasch aufstieg und mit dem Münzenberger und Rienecker Erbe bald eine wichtige Position im regionalen Machtgefüge des Kinzigtals und der Wetterau einnehmen konnte[29]. Orb war für sie von zentraler Bedeutung, insofern mit seinem Besitz die Lücke zwischen ihren Besitzungen am Unterlauf der Kinzig um Hanau sowie um Steinau an der Straße, Rieneck und im nördlichen Spessart erheblich verringert werden konnte. Allerdings gingen die Hanauer Rechte an Orb spätestens nach dem Tod Ulrichs I. (1305/06) bereits wieder verloren.

Gottfried von Brauneck verkaufte dann 1313 seine Hälfte der Stadt Orb mit der Vogtei und der Jurisdiktion an den Erzbischof von Mainz[30]. Ihm folgte ein weiterer Erbe, Graf Boppo von Eberstein, der zwei Jahre später seinen Anteil – ein Viertel – ebenfalls an den Mainzer veräußerte[31]. Das letzte Viertel konnte der Mainzer Erzbischof schließlich 1327 von Konrad von Trimberg erwerben[32]. Diese Rück- oder Wiedererwerbungen dürfen als Facetten der unter Peter von Aspelt (1306–1320) eingeleiteten erzbischöflichen Restituierungspolitik nach der Niederlage Gerhards II. von Eppstein gegen König Albrecht I. gesehen werden[33].

In sachlichem und zeitlichem Zusammenhang mit dieser Konsolidierungspolitik dürfte auch der Bau der Stadtmauer stehen. Die ältere Forschung hat zwar bislang die Errichtung der Befestigung in die staufische Zeit[34] und jüngst noch unkritisch zumindest an das Ende des 13. Jhs. gelegt[35], jedoch steht eine sorgfältige und vor allem vergleichende, breit angelegte baugeschichtliche Untersuchung noch aus. Immerhin wurde bereits im Jahre 2000 darauf hingewiesen, dass die Stadtmauer in Orb in ihren Dimensionen und ihrer Bauart (ca. 7 m hoch, 1,1 m dick und mit einem auf flachen Stichbögen auskragenden Wehrgang versehen) nicht der bedeutend dickeren (ca. 1,6 m) stauferzeitlichen Mauer in Gelnhausen entspricht[36], sondern eher dem dortigen zweiten, zwischen 1330 und 1361 entstandenen Mauerring[37]. Ein weiteres Vergleichsbeispiel, das für eine Datierung der Orber Stadtmauer in das spätere Mittelalter angeführt werden kann, ist Butzbach. Dessen Ringmauer wurde sicher in den Jahrzehnten zwischen 1321 und 1368 errichtet und weist von ihren Dimensionen und ihrer Bauart ebenfalls sehr große Ähnlichkeiten auf, weicht allerdings mit ihren charakteristischen Schwibbögen etwas vom Orber Befund ab[38]. Die Annahme einer erst im 14. Jh. errichteten Stadtmauer bedeutet freilich nicht, dass die Siedlung und die Soleanlagen nicht bereits vorher etwa durch eine Holz–Erde–Konstruktion geschützt worden waren[39].

Orb wurde im Laufe des 14. und frühen 15. Jhs. über seine fiskalische Funktion als Salzgewerbesiedlung und Burg hinaus gemeinsam mit Villbach und der Vogtei Wirtheim auch als Amts- und Gerichtssitz ein wichtiger Stützpunkt der mainzischen Territorialpolitik im mittleren Kinzigtal und bei der Erschließung des nördlichen Spessart[40]. Nicht von seinem Salzhandel zu trennen ist dabei die wachsende Funktion des Ortes als Verkehrsknoten, insofern eine bedeutende Querverbindung zwischen zwei wichtigen Altstraßen – der Kinzigstraße im Norden und dem Eselsweg bzw. der Birkenhainerstraße im Süden – vom Kinzigtal aus durch das Orbtal und

27 Reimer, UB Hanau 1, Nr. 730, 1292 Dez. 22
28 Reimer, UB Hanau 1, Nr. 722, 1292 April 19, Zeile 10.
29 Schwind, Anfänge, S. 24–27; Decker, Klientel, S. 30–36.
30 Vogt, Regesten 1, Nr. 1605, 1313 Sept. 11.
31 Vogt, Regesten 1, Nr. 1748, 1315 März 14.
32 Vogt, Regesten 1, Nr. 2811, 1327 April 5.
33 Heinig, Kirche, S. 438; Fenner; Erwerbspolitik, S. 76 und 93.
34 Bickell, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 171; Dehmer, Orb, S. 3.
35 Dehio/Gall, Hessen, S. 53.
36 Gröninger, Vorbericht, S. 186.
37 Fuhs, Gelnhausen, S. 147.
38 Braasch-Schwersmann/Gräf/Ritzerfeld, Butzbach, S. 5, 46 f.; Gröninger, Untersuchungen, S. 14–16.
39 Gröninger, Vorbericht, S. 186.
40 Kampfmann/Krimm, Verkehrsgeographie, S. 44 f.; Christ, Erzstift, S. 103.

dann als Höhenweg nach Villbach verlief[41]. Zum Schutz dieser Straße entstand vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jhs. etwa 7 km südöstlich von Orb die Burg Beilstein. Diese Anlage war zwar um 1430 bereits wieder verfallen, die nahe gelegenen Dörfer Villbach und Lettgenbrunn in ihrem Weichbild blieben jedoch, mit kurzen Unterbrechungen, als Kleingericht Villbach bei dem Amt Orb[42].

Ein wesentliches Indiz für die anhaltende Förderung der Stadt durch die Mainzer Erzbischöfe ist die wiederholte Bestätigung ihrer Privilegien und Rechte, so zuerst für 1346[43] und dann wieder für 1354[44] belegt[45]. Die Bestätigung erfolgte in der Regel gemeinsam oder zeitnah mit den entsprechenden Rechtsakten für andere Städte im Mainzer Oberstift. Wahrscheinlich waren die Stadtrechte von Orb an jene von Gelnhausen angelehnt. Auf jeden Fall war Aschaffenburg nicht der zuständige Oberhof[46].

Allerdings waren die Erzbischöfe auch in den folgenden beiden Jahrhunderten aufgrund finanzieller Engpässe immer wieder gezwungen, die Stadt und die Soden zu verpfänden. So musste der, durch die Konflikte mit seinem abgesetzten Amtsvorgänger Heinrich III. von Virneburg und dem Domprobst Kuno von Falkenstein, hoch verschuldete Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau Orb im Mai 1356 an Frank und Hartmut von Kronberg verkaufen[47]. Allerdings behielt er in Orb das Öffnungsrecht, welches er an der Ronneburg, die er mit der gleichen Urkunde ebenfalls den Kronbergern überließ, hatte aufgeben müssen. Überhaupt scheint Gerlach seine Oberherrschaft in Orb auch während der Kronberger Zeit behauptet zu haben. So behielt er sich hier die Besoldung und die Ernennung der Burgmannen vor und regelte noch im gleichen Jahr einen Streit zwischen der Bürgergemeinde und ihrem Pfarrer um den kleinen Zehnt[48]. Er verfügte auch frei über das Burglehen, das er 1360 an Dietrich Faulhaber verlieh[49] und ein 1361 genannter erzbischöflicher Kellner dürfte sich um seine Einnahmen am Ort gekümmert haben[50]. Es verwundert daher kaum, dass Gerlach 1364 Burg und Stadt Orb von den Kronbergern zur Gänze einlöste[51] – wieder anders als die Ronneburg, die den Kronbergern auch noch weiterhin als wichtiger Stützpunkt in ihren Konflikten mit Frankfurt diente[52].

Inwiefern Orb von den militärischen Aktionen im Verlaufe des Sternerkrieges betroffen wurde, ist unsicher. Auf jeden Fall fanden hier 1373 Sühneverhandlungen zwischen dem Grafen von Hanau und den Rittern von Hutten statt[53].

Die letzte Verpfändung Orbs an einen fremden Herrn war auch gleichzeitig die längste. 1428 musste Erzbischof Konrad III. von Dhaun, der im Jahr zuvor gegen den hessischen Landgrafen empfindliche Niederlagen erlitten hatte, Stadt, Salzwerk und Burg Orb für 23.000 Gulden an Reinhard II. von Hanau verpfänden. Der konnte sich damit weitgehend von der Mainzer Vorherrschaft befreien und im darauffolgenden Jahr sogar die Erhebung in den Reichsgrafenstand erreichen[54]. Erst der tatkräftige Erzbischof Daniel Brendel von Homburg löste Orb fast 140 Jahre später aus der Hanauer Pfandschaft. Doch Orb und das Amt blieben auch nach diesem Rückfall im Jahre 1564/65 stets eine räumlich getrennte Exklave des Erzstifts[55].

Die Verpfändung hatte für die Stadt indes wenig Bedeutung, denn es war im Grunde gleichgültig, an wen sie ihre Abgaben entrichtete. Einige Indizien weisen sogar darauf hin, dass sie im 15. Jh. wirtschaftlich erheblich prosperierte und durch ihre Parteinahme für Diether von Isenburg im Verlaufe der Mainzer Stiftsfehde (1459–1463)[56] mit zusätzlichen Privilegien belohnt wurde. So erhielt sie 1460 eine Bestätigung bzw. Erneuerung des Rechtes, jeweils am Samstag einen Wochenmarkt abzuhalten[57]. Kurz nach Beginn seiner zweiten Amtszeit (1475) bestätigte Diether von Isenburg mit ausdrücklichem Bezug auf die geleisteten Dienste von Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft alle bisher gewährten Privilegien[58]. Darüber hinaus dehnte er die Befreiung von den Frondiensten auch auf die Hand- und Spanndienste für die städtischen Bauten aus, wobei vor allem an die teilweise umfangreichen Erhaltungs- und Reparaturarbeiten an der Stadtbefes-

41 Kampfmann/Krimm, Verkehrsgeographie, S. 20–25; Christ, Lohr, S. 5–7.
42 Reimer, Ortslexikon, S. 31; Klein, Studien, S. 96 f.; Wolf, Landgericht, S. 55–65.
43 Otto, Regesten, Nr. 5517, 1346 Nov. 28 und Nr. 5519, 1346 Nov. 29; Hupach, Privilegien.
44 Vigener, Regesten 1, Nr. 87, 1354 März 7.
45 Zu späteren Privilegienbestätigung vgl. HStAM Best. 105 c, Nr. 2017, Privilegien der Stadt Orb und deren Konfirmation, 1346–1582, 1605–77, 1729.
46 Keyser, Städtebuch, S. 360.
47 Vigener, Regesten 1, Nr. 590; Philippi, Territorialgeschichte, S. 148.
48 Vigener, Regesten 1, Nr. 669, 1356 Dez. 4.
49 Vigener, Regesten 1, Nr. 1280, 1360 April 19.
50 Vigener, Regesten 1, Nr. 1428, 1361 Aug. 3.
51 Vigener, Regesten 1, Nrn. 1747 und 1748, 1364 März 30.
52 Philippi, Territorialgeschichte, S. 148.
53 Hupach, Episode, S. 99.
54 HStAM Best. Urk. 64 (ehemals O I g 1428 II 10, III 1); vgl. Cramer, Landeshoheit, S. 98; Dietrich, Landes-Verfaßung, S. 16.
55 Christ, Erzstift, S. 104; Hupach, Stadt, S. 84.
56 Heinig, Kirche, S. 531–540.
57 Hupach, Jahrmarktrechte, S. 72.
58 Büttel, Geschichte, S. 42; Keyser, Städtebuch, S. 360.

tigung zu denken ist. Die hierzu nötigen Arbeiten sollten aus der Stadtkasse bestritten werden, die dementsprechend gefüllt sein musste.

In einer Grenzbeschreibung aus der Zeit um 900 wird der Bereich um Orb dem Kirchspiel Salmünster zugerechnet. Ob Orb als Filiale dieser Fuldaer Eigenkirche seinen Anfang nahm, ist ungewiss, zumal für die spätere Zeit keine Zusammenhänge der beiden Pfarreien nachzuweisen sind[59]. Bei der Bedeutung und dem vergleichsweise hohen Alter der Siedlung dürfte aber auf jeden Fall schon früh, möglicherweise noch in vorstädtischer Zeit, eine Kirche oder zumindest Kapelle in der Burg vorhanden gewesen sein. Für diese Annahme spricht auch das in der Regel alte St. Martinspatrozinium. Allerdings fehlen archäologische Befunde für einen solchen frühen Kirchenbau. Die im Jahre 1937 bei der Verlegung eines neuen Fußbodens in der jetzigen Kirche aufgedeckten Fundamente eines damals in das 12. Jh. datierten romanischen Kirchenbaus sind leider nicht dokumentiert worden[60]. Ein Pfarrer wird erst in der Mitte des 14. Jhs. in einer Beschwerde der Gemeinde an den Mainzer Erzbischof erwähnt[61]. Es handelt sich um den bereits 1290 als Kanoniker zu Fritzlar und dann 1348 als Domherr zu Mainz belegten Konrad von Steckelberg. Die Gemeinde beschwerte sich über die Zehntforderungen (*minuta decima*) ihres *rector ecclesie pastor ecclesie parochialis* und dessen Absicht, eine Synode in Orb abzuhalten und wollte dies dem am Ort residierenden Offizianten überlassen wissen. Steckelberg kam aber offensichtlich später nach Bad Orb, wo er 1354 verstarb[62]. Die Inhaberschaft der Pfarrstelle durch einen Mainzer Domherrn und der über Jahre anhaltende Konflikt um die Rechte des Pfarrers bzw. um die Besetzung dieser Stelle mögen als Indiz für die Attraktivität dieser Position gesehen werden, die wesentlich durch die lukrativen Einkünfte in der wohlhabenden Salzgewerbestadt begründet gewesen sein dürfte[63]. Auch gut ein Jahrhundert später fand nochmals ein Streit des Pfarrers Johannes Mertilinger in den päpstlichen Akten seinen Niederschlag[64].

1360 wurde die Pfarrei Orb zur Ausstattung des neu gegründeten Kollegiatstiftes dem Dekanat Amöneburg inkorporiert[65]. Dies bedeutete, dass die Amöneburger Kanoniker ihre Einkünfte aus Orb bezogen und dort nur ein kleinerer Teil der Abgaben zur Unterhaltung eines Vikars verblieb.

Generell sind zur mittelalterlichen Kirchengeschichte Orbs nur wenige Archivalien überliefert[66]. Daher ist man für historische Aussagen stärker als üblich auf die überlieferten bzw. dokumentierten Gebäude und Kunstwerke angewiesen. Für das 14., aber insbesondere für das 15. Jh., erhält man den Eindruck eines blühenden und reichen kirchlichen Lebens, das auch auf wohlhabende Stifter am Ort schließen lässt. Zum einen ist hier zunächst der Kirchenbau selbst zu nennen[67]. Die 1937/38 freigelegten Wandgemälde im Chor, die aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs. stammen und jene im Schiff aus der Mitte des 15. Jhs., gehören teilweise zu den qualitätvollsten im mittelrheinisch-hessischen Raum[68]. Sie sind leider zum überwiegenden Teil dem Brand von 1983 zum Opfer gefallen[69]. Genauso wurde die Mitteltafel des Orber Altars zerstört, während sich die beiden Seitenflügel in den Staatlichen Museen in Berlin erhalten haben[70]. Dieser etwa 1460–70 entstandene Flügelaltar gilt als das Hauptwerk des Meisters der Darmstädter Passion, einem der führenden Künstler am Oberrhein im dritten Viertel des 15. Jhs., und darf als Hinweis auf den Wohlstand in der Stadt gelten.

Angesichts dieser offensichtlichen Prosperität des Ortes verwundert das Fehlen von Ordensniederlassungen oder Klöstern in oder im Umfeld der Stadt. Lediglich das Benediktiner-Kloster Schlüchtern hatte etwas Grundbesitz[71] und hielt vor allem bis weit in das 16. Jh. hinein auch Anteile an den

59 Kleinfeldt/Weirich, Kirchenorganisation, S. 42.

60 Hardt, Führer, S. 26; Hardt, Pfarrkirche, S. 5; Gröninger, Untersuchungen, S. 11.

61 Otto, Regesten, Nr. 6011, 1348/49 März 17.

62 Vgl. seinen erhaltenen Grabstein in der Kirche zu Orb; Schaum-Benedum, Grabsteine, S. 147 und Bickell, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 179, der auch völlig zurecht der Lesung der Inschrift und der Interpretation bei Wolf, Landgericht, S. 147–149, der Steckelberg als überhaupt den ersten Pfarrer in Orb ansieht, widerspricht.

63 In dem Konflikt votierte noch 1365, also bereits lange nach Steckelbergs Tod, der Papst von Avignon aus; vgl. Hayez, Lettres, Nr. 15117.

64 Höing/Leerhoff/Reimann, Repertorium, Nr. 3434, 1470 Juni 1.

65 Vigener, Regesten 1, Nr. 1256, 1360 März 7.

66 Vgl. Wolf, Landgericht, S. III.

67 Vgl. Bickell, Bau- und Kunstdenkmäler, Atlas, Tafeln 267–295.

68 Medding, Wandmalereien, S. 44. Die Datierung der Gemälde im Chor in die erste Hälfte des 14. Jhs. bei Hardt, Pfarrkirche, S. 14, ist nicht nachvollziehbar.

69 Dehio/Gall, Bad Orb, S. 52. Einige Bilder stehen zumindest digital zur Verfügung, vgl. http://www.bildindex.de sowie http://www.deutschefotothek.de [eingesehen 19. April 2013].

70 Maler des Lichts.

71 Der Flurnamen „Im Abtsgrund“ verweist möglicherweise auf diesen Besitz. Dieser Flurname wird allerdings nur bei Schäfer, Forschungen, S. 50 genannt und ist sonst nicht nachgewiesen, auch nicht bei Engel, Alte Orber Flur- und Straßennamen, und Ders., Orber Flur.

Salzpfannen[72]. Das Fehlen von sonstigem Ordensbesitz bzw. den entsprechenden Niederlassungen ist möglicherweise mit den vitalen fiskalischen Interessen der Kurmainzer Erzbischöfe als Stadtherren an den Salinen zu erklären, die hier keine innerkirchlichen Konkurrenten zulassen wollten.

Was selbstverständlich nicht fehlte war ein Hospital. Die lückenhafte Überlieferung hat hier allerdings zu widersprüchlichen Aussagen geführt. Sicher scheint, dass es sich um eine Stiftung wohlhabender Bürger gehandelt hat, die in den Jahrzehnten um die Wende vom 13. zum 14. Jh. entstanden ist[73]. Die Fundation mit bürgerlichem bzw. städtischem Besitz schlug sich in den Erbzinsen von Häusern und Grundstücken, zahlreichen Anteilen des Spitals an den Salzbrunnen und Sudpfannen sowie am Wein- und Bierohmgeld nieder. In der Literatur wird dieses älteste Hospital teilweise an der Westseite des Marktplatzes lokalisiert[74]. Hier habe bis in die Mitte des 16. Jhs. das Hospital mit einer dazugehörigen Kapelle gestanden. Beide seien dann im Zuge der Reformation während der Hanauer Pfandschaft (1429–1568) abgerissen und an deren Stelle das städtische Gasthaus und die Herberge „Zum Weißen Ross“ errichtet worden. Dagegen sprechen mindestens vier Gründe: Erstens sind Spitäler in einer derart prominenten Lage wie dem Marktplatz in mittelalterlichen Städten äußerst selten, zweitens fehlt jeder schriftliche Beleg für diese Lage, drittens sind bei den neueren Bauarbeiten in diesem Bereich keinerlei entsprechende Baubefunde aufgedeckt worden und schließlich lag in der Jösservorstadt mit dem sogenannten „Kapellchen“ bis 1939 ein letzter Baurest der Hospitalskapelle, die über den fotografisch dokumentierten Kielbogen grob in die Zeit um 1500 datiert werden kann[75]. Dies entspricht der klassischen Lage eines mittelalterlichen Hospitals *extra muros*, also vor den Mauern, und hierzu passt auch der Bericht einer Zerstörung des Hospitals durch die Schweden im Jahre 1634. Nach dem Krieg wurde das Spital dann nicht mehr dort aufgebaut, sondern in die entvölkerte Stadt in die Alte Spitalstraße verlegt, bevor dann in der bayerischen Zeit 1838–40 ein Neubau in der Frankfurter Straße errichtet wurde[76].

Da eine regelrechte Urkunde zur Stadtrechtsverleihung fehlt, liegen die Anfänge der Stadtverfassung ebenfalls im Dunkeln. An der Spitze der Stadtregierung stand der Schultheiß, der der Überlieferung zufolge zunächst vom Rat gewählt und vom Landes- bzw. Stadtherrn lediglich bestätigt worden ist[77]. Nach den Wirren der Reformationszeit und des Bauernkrieges sowie der Gegenreformation bis zum Beginn des 17. Jhs. wurde der Schultheiß dann vom Landesherrn eingesetzt. Neben ihm amtete allerdings auch noch der vom Rat gewählte Unterschultheiß, freilich mit eingeschränkten Vollmachten. Der Schultheiß, später der Unterschultheiß, führte zudem den Vorsitz im Stadtgericht, das sich aus zwölf Schöffen zusammensetzte. Diese bildeten unter dem Vorsitz von zwei Bürgermeistern auch den Stadtrat, der für die städtischen Abgaben, Finanzen, Stiftungen, Kirchen-, Schul- und Armenangelegenheiten, das Spital sowie die städtischen Baumaßnahmen zuständig war. Die Schöffen wurden auf Lebenszeit kooptiert, das heißt von den anderen Schöffen zugewählt und anschließend von den landesherrlichen Beamten bestätigt. Die beiden Bürgermeister wurden jährlich zu Michaelis (29. September) von den Schöffen gewählt. Bis zum 18. Jh. kristallisierten sich die sechs ältesten Ratsherren als eigentlicher Stadtrat, als Senatoren, heraus. Sie gehörten, wie andernorts üblich, meist den eng verwandten sozioökonomisch führenden Familien der Stadt an. Als Vertreter der Gemeinde, also der Bürgerschaft, waren die Stadtdeputierten oder Viertelmeister an der Verwaltung der städtischen Einnahmen beteiligt. Ihre Zahl wurde allerdings 1773 auf drei beschränkt. Immerhin blieb aber eine grundsätzliche Kontrolle der Stadtregierung damit gewährleistet.

An weiteren wichtigen städtischen Ämtern sind die einflussreichen Stadtschreiber zu nennen, die nicht allein den Schriftverkehr erledigten, sondern die Stadt meist auch gemeinsam mit dem Schultheißen und/oder dem Bürgermeister nach außen vertraten. Sie waren meist akademisch gebildet, hatten Rechtswissenschaften studiert und amteten zudem gelegentlich als Schultheiß oder Notar[78]. Die Führung des militärischen Aufgebotes der Stadt un-

[72] Nistahl, Studien, S. 165, 255, Anm. 113; Kathrein, Schlüchtern, S. 931; Reimer, UB Hanau 1, Nr. 101, 1167; HStAM Urkunden Kloster Schlüchtern 1546 Febr. 22.

[73] Büttel, Geschichte, S. 90 f. (hier die Übersetzung und Abschrift der Bestätigung des Patronatsrechts des Heiliggeistspitals durch den Mainzer Erzbischof, 1361 April 4.

[74] Huth, Spital, S. 64.

[75] Auf die abenteuerliche Deutung dieser Kapelle als bonifatianische Gründung und fränkische Taufkirche bei Walter, „Kapellchen“, S. 235–238 und ihm folgend als (Winfrieds-)Taufkapelle bei Ziegler, Burgen, S. III, 17–20 sei hier lediglich der Vollständigkeit halber hingewiesen.

[76] Büttel, Geschichte, S. 95; Schäfer, Forschungen, S. 4; Eckert, Lebensbild, S. 13; Engel, Entwicklung, S. 26; Engel, Hospital, S. 15; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 102; Hardt, Führer durch Bad Orb, S. 31, 40.

[77] Keyser, Städtebuch, S. 360 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 18 und vor allem Schäfer, Forschungen, S. 19–21.

[78] Schäfer, Forschungen, S. 21 f.

terstand einem als *aedilis* oder *capitaneus* bezeichneten Amtsträger, der ebenfalls meist aus dem Kreis der Senatoren oder Schöffen stammte. Neben diesen Führungspositionen gab es selbstverständlich die übliche breite Palette an städtischen Amtsträgern von Brunnenmeistern, Flurschützen, Scharfrichtern, Wasenmeistern, Turm- und Torwächtern, Bütteln und Stadtdienern, Kuh-, Schweine- und Schafhirten, schließlich die Stadtwirte und Stadtmüller sowie eine städtische Hebamme[79].

Zu den wirklich entscheidenden Akteuren in der Stadt wurden indes bereits im Laufe des Spätmittelalters die Mainzischen (Ober-)Amtmänner und Rentmeister. Sie traten seit dem 14. Jh. als Sachwalter der landesherrlichen, insbesondere der fiskalischen Interessen am Ort in Erscheinung. Oft entstammten sie den niederadligen Familien der Region, etwa den von Hutten, Faulhaber, von Thüngen und anderen[80].

Entscheidend geprägt waren die Herrschafts- und Machtverhältnisse in der Stadt durch das Salzwesen[81]. Grundsätzlich gilt, dass die Bedeutung der Saline so überragend war, „dass [die] Stadt sich in ihrem Wachsen an das Salzwerk anschließt“[82]. Die vergleichsweise aufwendige Erschließung der Salzquellen und vor allem die Unterhaltung und der Betrieb der Pfannen- und Sudhäuser führten früh zu einer Art genossenschaftlicher Organisationsform sowie einer Aufteilung des Besitzes und der Nutzungsrechte. Zunächst bestanden 21 Sudhäuser, die später auf 15 reduziert wurden, die ihre Sole von der sogenannten alten Hauptquelle und dem Katzenwenzelborn bezogen. Neben den Anteilseignern aus der Orber Bürgerschaft sowie der Kirche und dem Spital werden 1420 Kurmainz, die Grafen von Hanau, Isenburg-Wächtersbach, Isenburg-Büdingen und Stolberg, die Deutschordenskommende Franken, das Stift Peter und Alexander in Aschaffenburg, die Freiherren von Hutten, Kottwitz von Aulenbach, von Fischborn und von Schönborn, sowie die Faulhaber von Wächtersbach genannt[83]. Betrieben wurden die Sudhäuser bzw. die einzelnen Pfannen von rund 50 Pächtern, den Salzverwaltern, die ihrerseits rund 30 Siedemeister (Söder) und gut 100 Sälzer (Salinenknechte) beschäftigten. Koordiniert und gleichermaßen überwacht wurde dieses gesamte Salzwesen vom Kurmainzer Amtskeller, der seit 1399 als Direktor bzw. Salzgraf bezeichnet wird. Er berief die jährlichen Versammlungen der Anteilseigner, die sogenannten „Begütetentage“, ein und wahrte vor allem die wirtschaftlichen Interessen des Kurfürsten. Dementsprechend förderten die Kurfürsten auch das Orber Salzwerk. Schon 1405 erlaubte Erzbischof Berthold den Orber Bürgern den Salzverkauf in Mainz[84]. Selbst während der Hanauer Pfandschaft erteilte Diether von Isenburg der Stadt Orb 1477 ein Privileg, das ihr erlaubte, auf allen drei wöchentlichen Markttagen in Mainz Salz selbst zu verkaufen und nur die nichtabgesetzte Ware Händlern zu überlassen[85].

Wesentliche Grundlage für den Einfluss des Mainzers auf das Salzwesen stellte seine Verfügungsgewalt über die ausgedehnten umliegenden Waldungen dar, denn von dort kam das zum Betrieb der Salzpfannen benötigte Brennholz. Der Kurfürst hatte der Stadt Orb 1346[86] zwar Nutzungsrechte an den Waldungen, genannt die „Mark“ und „das Buch“, eingeräumt, insgesamt blieb aber der Holzeinschlag unter seiner Kontrolle. Allerdings kollidierten ganz unterschiedliche Interessen der Kurfürsten an ihrem Spessartforst. Zum einen waren sie meist, nicht anders als ihre weltlichen Standesgenossen, passionierte Jäger und strebten daher einen hohen Wildbestand in den Wäldern an. Zum anderen verfolgten sie gleichzeitig fiskalische frühmerkantilistische Interessen, wozu neben dem Einschlag von Brennholz für die Orber Saline auch der Betrieb von rohstoffintensiven Glashütten und die Flößerei von Brenn- und Bauholz mainabwärts gehörten. So dürfte u.a. ihre Forstpolitik dazu beigetragen haben, dass sich im weiteren Umfeld von Orb keine Glashütten etablieren konnten[87]. Der dortige Wald wurde allerdings schon 1284 als *Risehe*[88], eben „Orber Reisig“, erwähnt. Dies verweist auf seine intensive Nutzung zur Brennstoffgewinnung für die Sudpfannen, die noch 1823 neben rund 11.000 Festmetern Scheitholz auch gut 380.000 Wellen Reisig verfeuerten[89]. Schließlich wurde die drängende Holzknappheit die wesentliche Triebfeder für die technologische Weiterentwicklung des Salinenwesens ab dem 16. Jahrhundert.

79 Schäfer, Forschungen, S. 77 f.
80 Ackermann, Faulhaber; Schäfer, Forschungen, S. 78 f.
81 Zum folgenden Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 36–38; Schulze-Seeger, Orb, S. 16–18; Wolf, Landgericht, S. 116–123; Büttel, Geschichte, S. 104–109.
82 Blöcher, Salinen, S. 112.
83 Wolf, Landgericht, S. 119 f.
84 Büttel, Geschichte, S. 41.
85 Büttel, Geschichte, S. 41–43.
86 Büttel, Geschichte, S. 41.
87 Krimm, Glashütten, S. 48–60.
88 […] *ille silva, que vocatur inme Risehe, modo Urbahe* […]; Reimer, UB Hanau 1, Nr. 626, 1284 Jan. 5.
89 Kampfmann/Krimm, Verkehrsgeographie, S. 59; Wolf, Landgericht, S. 223.

3. Im Mainzer Kurstaat bis zum Ende des Alten Reiches

Orb war nie Mitglied des sogenannten Neunstädtebundes der oberstiftischen Orte (Aschaffenburg, Miltenberg, Dieburg, Seligenstadt, Amorbach, Buchen, Walldürn, Külsheim und Tauberbischofsheim), der zwischen 1346 und 1527 quasi eine ständische Organisation gegenüber dem Erzbischof gebildet hatte[90]. Dies lag zum einen daran, dass sich Orb zwischen 1428 und 1565 im Pfandbesitz der Hanauer Grafen befand, zum anderen, dass Orb als Exklave vom Oberstift geographisch getrennt lag. Nach der Auslösung aus der Hanauer Pfandschaft tauchen allerdings immer wieder Vertreter aus den führenden Familien der mittelrheinischen Ritterschaft bzw. des stiftischen Adels als Oberamtmänner in Erscheinung. Oft stammten sie aus dem familiären Umfeld der Erzbischöfe selbst, wie etwa Johann Brendel von Homburg, Bernhard von Thüngen, Hans Leonhard Kottwitz von Aulenbach und Wolf Riedesel von Bellersheim. Hans Hartmann von Bicken und Heinrich Greiffenclau zu Vollrads waren sogar Brüder von regierenden Mainzer Erzbischöfen[91]. Sebastian Echter von Mespelbrunn war wiederum ein Bruder des Würzburger Bischofs Julius, der 1595 der Kirche in Orb eine kostbare Kasel schenkte[92]. Diese prominenten Ämterbesetzungen unterstreichen die relative Bedeutung des Ortes insgesamt und machen die feste Einbindung in den Kurstaat und vor allem in die ihn tragenden Personen- und Klientelnetzwerke der mittelrheinischen bzw. fränkischen Reichsritterschaft deutlich.

Dessen ungeachtet spielte die periphere Lage des Ortes eine gewisse Rolle für seine Entwicklung im 16. und 17. Jh. Spürbar wurde dies zunächst in der Reformationszeit. Da Orb zu keinem der drei Landkapitel des Oberstifts gehörte, sondern zu St. Maria ad Gradus und hier wiederum zum Diakonat Roßdorf (nördl. Hanau), blieb der direkte Einfluss des Mainzer Erzbischofs schwierig. Nicht zuletzt deshalb sind die Vorgänge und Entwicklungen im Zusammenhang mit der Reformation eher als Teil der hanauischen Reformationsgeschichte zu begreifen[93].

Ähnlich wie in anderen stark gewerblich geprägten Städten dürften die Ideen Luthers auch in Orb früh Anhänger gefunden haben. Insbesondere bei den wohlhabenden Familien im Salzwesen wie bei den Sälzern selbst kann von einer gewissen Verbreitung des reformatorischen Gedankengutes und einer entsprechenden reformatorischen Unruhe ausgegangen werden, so wie dies in anderen Regionen des Reiches bekannt ist, die durch Bergbau oder hochspezialisierte Gewerbe geprägt waren. Der Hanauer Historiograph Johann Adam Bernhard (1688–1771) berichtete zumindest, dass sich „die Orber“ am sogenannten Bauernkrieg beteiligten, den bekanntlich auch soziale Unruhen in den Städten begleiteten. In Orb war sogar der „Burgermeister Hans Sandgreber selbst mit implicirt und konnten sich viele Burger das Spiel um so weniger missfallen laßen. Schefer Henn und Steitz Beyer waren nach ihm die Anführer. Sie hatten vor, den Rath der Stath zu Orb den Fenstern hinunter zu schmeißen“, ließen aber davon ab und „weil bey den Pfaffen wol wenig zu holen, darum machten sie sich an eines reichen Juden Hauß und plünderten es rein aus“[94]. Reiter des Grafen von Hanau bereiteten dem Aufruhr offenbar jedoch ein rasches Ende. Die Rädelsführer wurden verhaftet, einige der Stadt verwiesen, andere kamen mit moderaten Strafen davon.

Während für Hanau mit Adolf Arbogast 1523 und dessen Nachfolger Philipp Neunheller ab 1528 schon früh reformatorische Prediger bekannt sind, fehlen entsprechende Belege für Orb. Bereits 1549 stellte eine Visitationskommission des Erzbischofs fest, dass die Grafschaft Hanau „für den alten Glauben verloren“ [95] sei. Ob diese Visitationskommission überhaupt nach Orb kam, ist indes ungewiss. Sicher ist hingegen, dass der Pfarrer Johann Weber (Textor) von Roßdorf, also gewissermaßen der direkte Vorgesetzte des Orber Pfarrers, damals schon lutherisch war[96]. Erst um 1550 ist die evangelische Predigt dann auch in Orb belegt. Pfarrer Georg Grimm, der 1554 von Lohr nach Rieneck wechselte, sollte von dort aus auch die protestantische Gemeinde in Orb mitversorgen[97]. Nach anderen Angaben versah bereits von 1550 bis 1589 mit Johann Nüchter der erste protestantische Pfarrer an der Martinskirche sein Amt[98]. Er war mit einer Orberin verheiratet und hatte mehrere Kinder. Eine seiner Töchter heiratete 1576 Valentin Ritter, den ebenfalls lutherischen Lehrer an der 1516 erstmals erwähnten Stadtschule[99]. Im Jahre 1589 hieß es dann in einem Bericht des Mainzer Theologie-

[90] Höbelheinrich, „9 Städte“.
[91] Jendorff, Verwandte, S. 242 f.
[92] Ackermann, Stadt Orb, S. 33.
[93] Zimmermann, Hanau, S. 575–582.
[94] Bernhard, Acta, S. 382; vgl. dazu auch Zimmermann, Hanau, S. 700.
[95] Zimmermann, Hanau, S. 581.
[96] Decot, Religionsfrieden, S. 127; Aschkewitz, Pfarrergeschichte, S. 309.
[97] Büttel, Geschichte, S. 84; Christ, Lohr, S. 44–46.
[98] Schäfer, Forschungen, S. 71 f.
[99] Bei ihm dürfte es sich auch um den 1580/81 als Diakon in Arheiligen bei Darmstadt genannten „Valentin Ritter aus Orb“, der später als Unterschulmeister in Laubach erwähnt wird, handeln. Vgl. Diehl, Pfarrerbuch, S. 45.

professors Dr. Vitus Milet über die kirchliche Lage des Erzstifts, den er wahrscheinlich als Gesandter Papst Sixtus V. übergeben hatte, die Orber seien zur Gänze lutherisch[100]. Tatsächlich stammten einige der ersten evangelischen Pfarrer in der Grafschaft Hanau, so Konrad Acker (Pfarrer von Niederrodenbach 1565–1592), dessen Vetter Johann Acker (Pfarrer in Wachenbuchen 1548–1585) und Michael Hofacker (Pfarrer in Bieber, gest. 1568) allesamt aus Orb. Dies kann durchaus als Hinweis auf eine breite Basis des Protestantismus in der Orber Bevölkerung, insbesondere in den offenbar gebildeten Familien, gelten[101].

Für diese Vorgänge spielte die Auslösung Orbs aus der Hanauer Pfandschaft im Jahre 1565 zunächst keine Rolle. Erzbischof Daniel Brendel von Homburg musste damals ohnehin zustimmen, dass Orb seinen lutherischen Pfarrer behalten durfte. Zudem berief er mit dem entfernt verwandten Johann Brendel von Homburg als Oberamtmann für Hausen, Orb und Wirtheim, sowie dem aus Orb stammenden Johann Baumann noch zwei dezidierte Lutheraner ins Amt[102]. Beim Stadtrat setzte er sogar den Neubau eines Pfarrhauses für den evangelischen Geistlichen durch.

Erst nach dem Tod Nüchters 1589 gelang es den bereits unter Brendel von Homburg ins Erzstift berufenen Jesuiten, auch in Orb zunehmend Einfluss zu gewinnen. Dabei konnten sie interne Streitereien nutzen, die zwischen Nüchter und seinem 1587 zunächst heimlich zum Katholizismus konvertierten Schwiegersohn Valentin Ritter ausgebrochen waren. 1588 kam mit Martin Göbel, dem ehemaligen Kaplan des Erzbischofs, dann ein dezidiert gegenreformatorischer Geistlicher nach Orb, der auch nicht den Konflikt mit dem nach wie vor residierenden lutherischen Amtmann Johann Brendel von Homburg scheute. Göbel musste zwar 1591 Orb ebenso verlassen wie der Schulmeister Ritter, aber mit den nun folgenden Pfarrern setzte sich der erneuerte Reformkatholizismus sukzessive durch[103]. Äußeres Zeichen dafür waren etwa die Fronleichnamsprozessionen und die Wallfahrten.

In der gebildeten Oberschicht hielt sich das lutherische Gedankengut freilich noch weiter. Bei einer 1605 durchgeführten Hausdurchsuchung fand man beispielsweise bei dem erwähnten Amtmann Johann Baumann und elf Stadträten *libri haereticci*, also Ketzerbücher, von Luther, Melanchthon und anderen Reformatoren[104]. Und noch zwei Jahre später, am 12. Sept. 1607, befahl der Geistliche Kommissar in Aschaffenburg dem Orber Pfarrer Hamberger einen gewissen Lorenz Benßler vor die Wahl zu stellen, entweder die Hl. Kommunion zu empfangen oder zu emigrieren, worauf letzterer den Ort um Michaeli, also dem 29. Sept. verließ[105].

Auch die in der Orb-Literatur bislang gänzlich unberücksichtigt gebliebenen Hexenprozesse der Jahre 1603/04, von denen immerhin fünf Frauen betroffen waren, hingen wohl ebenfalls mit der rigiden Rekatholisierungspolitik zusammen[106]. Tatsächlich ging unter dem Pontifikat Erzbischof Johann Adams von Bicken (1601–1604) eine Welle von Hexenverfolgungen durch den Kurstaat, der im Orb nahe gelegenen Freigericht Alzenau fast 140 und in Aschaffenburg um die 20 Personen zum Opfer fielen[107]. In der Orber Kellerei-Rechnung des Jahres 1608 werden unter dem Rubrum *Einnam gelt vor der Hexen confiscirten vnd verkaufften güttern* insgesamt fünf Grundstücke im Wert von 237 Gulden und ein Fünftel Anteil an einem Gang der Neuen Mühle im Wert von 125 Gulden genannt. Insgesamt war dies weit mehr als das Ohmgeld, also die Steuer auf alkoholische Getränke, die in diesem Jahr von den Schankwirten entrichtet wurde[108]. Der Posten „Hexengelt“ taucht dann zwar noch Jahrzehnte lang in den Rechnungen auf, allerdings ohne Eintragung, was vermuten lässt, dass keine weiteren Prozesse, zumindest keine mit Schuldsprüchen, mehr stattgefunden haben.

Im Zusammenhang mit der schwedischen Besetzung 1631 und der anschließenden Hanauer Zeit bis 1648 flackerten zwar die konfessionellen Streitigkeiten nochmals auf, insgesamt blieb aber der katholische Konfessionsstand der Stadt künftig unangefochten[109].

Unabhängig von den kirchlich-konfessionellen Auseinandersetzungen kam es noch vor und während des Dreißigjährigen Krieges zu einigen organisatorischen und technischen Neuerungen im Salzwesen, die für die weitere Entwicklung Orbs we-

[100] Decot, Erzbistum, S. 128.
[101] Aschkewitz, Pfarrergeschichte, S. 267, 342 f., 502.
[102] Das Folgende nach Ackermann, Stadt Orb, S. 16–25, die älteren Darstellungen Schäfer, Forschungen; sowie Büttel, Geschichte und Zentgraf, Bilder erheblich korrigierend.
[103] Zur Installation der reformkatholischen Pfarrerschaft vgl. Hinkel, Pfarrer.
[104] Ackermann, Stadt Orb, S. 32 f.
[105] May, Organisation, S. 930.
[106] Büttel, Geschichte, S. 43 kannte noch keine Aufzeichnungen über Hexenprozesse, vgl. dagegen nun Gebhard, Hexenprozesse, S. 85.
[107] Vgl. Brück, Hexenprozesse, S. 243–248; Grebner, Hexenprozesse, S. 167; Gebhard, Hexenprozesse, S. 319–321.
[108] Vgl. HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1608 [unpaginiert].
[109] Zum Kriegsverlauf in der Region zuletzt: Bus/Hoppe, Dreißigjährige Krieg, insbesondere S. 67–91 und 197–227.

sentlich bestimmend werden sollten. Im Laufe des 16. Jhs. wurde die Holzknappheit immer deutlicher spürbar, da die Sudhäuser Unmengen an Brennmaterial verschlangen. So berichtete der schon mehrfach erwähnte Schultheiß Johann Baumann 1595 an die Mainzer Regierung, dass ein großer Holzmangel für die Saline bestünde, denn „die hohen Wälder um Orb und der Reisigberg [könnten] kaum mehr Holz liefern“[110]. Diese Schwierigkeiten dürften allen Betroffenen klar vor Augen gestanden haben. Indes verhinderten die zersplitterten Besitzverhältnisse und unterschiedlichen Interessen der Anteilseigner zunächst ein geschlossenes Vorgehen. Während für den Mainzer Kurfürsten und Erzbischof aufgrund seiner intensiven Jagdinteressen die Schonung des Waldes ein dringliches Anliegen war, sahen dies die anderen Eigentümer weniger dramatisch. Doch bereits wenige Jahre später, 1601, war es nach dem Bericht des damaligen Amtmannes Hans Hartmann von Bicken nicht mehr möglich, „das Salzwerk in seinem jetzigen Zustand zu erhalten“[111]. Auf Befehl des Kurfürsten versammelten sich daher 17 der Begüterten, also der Anteilseigner bzw. deren Vertreter, im Orber Rathaus und berieten über eine Abhilfe. Nachdem Verhandlungen mit einem Salzsachverständigen aus Lüttich ohne Erfolg geblieben waren – denn er wollte lediglich die Siedetechnik verbessern – wurde der Domkustos Conrad Johann Kottwitz von Aulenbach[112] 1602 beauftragt, Valten Bayser nach Orb zu holen. Bayser hatte einige Jahre zuvor das Gießwerk in Kissingen erbaut. Tatsächlich galten Nauheim und Kissingen damals in der Salinentechnik als innovativ. Dort waren ab den 1560er Jahren die ersten großen Gradierwerke errichtet worden[113]. Um den Salzgehalt der Sole anzureichern, wurde sie zunächst von Tagelöhnern mehrmals täglich über Strohmatten bzw. -bündel gegossen. Später erledigten das dann Wasser getriebene Pumpwerke. Bayser konnte versprechen, die sechspfündige[114] Sole bis auf 24 Pfund anzureichern. Ein erfolgreicher Test überzeugte die Anteilseigner und man beschloss den Bau von sechs Gießhäusern von 350 Schuh Länge und 22 Schuh Breite, also rund 100 x 6,5 m. Es war selbstverständlich, dass diese Gebäude nicht innerhalb des Mauerringes errichtet werden konnten und man hat daher die Wiesen südlich der Stadt entlang des Orbbaches als Bauplatz ausgewählt[115]. Dies hatte den zusätzlichen Vorteil, dass man genügend Geländegefälle hatte, um die Wasserkraft zum Antrieb der nötigen Pumpwerke nutzen zu können. Im gleichen Zuge wurden dort ebenfalls neue und effektivere Sudhäuser errichtet. 1603 wurden fast 1.000 Gulden *an den newen Giss Heusern zu dem Saltzwergk verbawt*[116]. 1607 waren die Neubauten abgeschlossen und erstmals Einnahmen aus dem *newen Saltzwerk aus dem justificirten 24. pfündigen Sohlen Wasser* verzeichnet[117]. Im Jahr darauf schüttete man die alten Leckgruben innerhalb der Stadt, in denen die Sole zuvor gradiert worden war, zu. Viele der innerstädtischen Sudhäuser blieben allerdings noch bis weit in das 18. Jh. hinein in Betrieb, obwohl bereits in einem Bericht aus dem Jahre 1619/20 die Verlegung der Sudhäuser aus der Stadt wegen der von ihnen ausgehenden Brandgefahr verlangt wurde[118]. Für die Baumaßnahmen hatte man die beachtliche Summe von rund 10.000 Gulden veranschlagt. Nach Ausweis der Kellerei-Rechnungen hat sich diese Investition indes durchaus gelohnt. Lagen die Einnahmen in den ersten fünf Jahren des 17. Jhs. zwischen rund 3.000 und 3.400 Gulden, so steigerten sie sich auf 4.700 Gulden im Jahre 1621, wovon allein rund 2.400 Gulden auf das Salzwerk entfielen[119]. Zieht man die Ausgaben jeweils ab, so wird deutlich, dass der Überschuss des Amtes im Grunde zur Gänze der Saline zu verdanken war.

Wie andernorts bereitete auch in Orb der Dreißigjährige Krieg jeglicher positiven Entwicklung ein vorläufiges Ende. Der Spessart und damit auch Orb wurden in den ersten zwölf Jahren vom Kriegsgeschehen noch vergleichsweise wenig berührt, wenngleich Einquartierungen und Durchzüge von Truppen des Grafen von Mansfeld, des Ligafeldherrn Tilly, des spanischen Generals Spinola oder des Adam Philipp von Kronberg, eines Neffen des Mainzer Kurfürsten, im Oberstift, in der Wetterau

[110] Zitat nach Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 41.

[111] Hupach, Neuaufbau, S. 129.

[112] Bislang wird Konrad Johann Kottwitz von Aulenbach (1550–1610) meist nur als Würzburger Domdechant genannt. Er war aber auch ein Sohn des ehemaligen Orber Oberamtmannes Johann Leonhard Kottwitz von Aulenbach (1513–75), seit 1573 Domherr in Mainz und vor allem seit 1593 Domkustos und in diesem Amt auch an den Baumaßnahmen im Erzbistums beteiligt. Vgl. Brück, Wahl, S. 353; Feineis, Geschlecht.

[113] Piasecki, Salinenwesen, S. 102–118; Ackermann, Sole, S. 32 f.

[114] D. h. sechs Pfund Salz in einem Kubikfuß Sole, wobei ein Pfund mit rund 450 Gramm und ein Kubikfuss mit ca. 30 Litern anzusetzen sind.

[115] Thölden, Haliographia, S. 146–149, beschreibt das Salzwerk noch vor der Errichtung der Gradierhäuser.

[116] HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1603.

[117] HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1607.

[118] Koch, Salinenplatz, S. 52; HStAM Best. 112 h, Nr. 9/3. 1774 schrieb der damalige General-Salinen-Direktor Leopold von Beust in seiner handschriftlichen Salinengeschichte noch von sieben Sudhäusern in der Stadt *davon man noch die Rudera noch siehet*; Staatsarchiv (im Folgenden: StA) Würzburg Salinen K 257/7: Beust, Geschichte, fol. 5r.

[119] HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1621.

und im Kinzigtal spürbar gewesen sein dürften[120]. Wichtig waren dabei die Straßenverbindungen zwischen dem Kinzigtal und Mainfranken durch den Spessart nach Lohr und Gemünden und von dort weiter nach Würzburg. Nicht zuletzt forderten auch Seuchen, allen voran die Pest, in den Jahren 1625 und 1627 schon die ersten Opfer.

Mit dem Einmarsch der Schweden in das Rhein-Main-Gebiet im Herbst 1631 begannen dann Jahre der größten Not, wie sie der aus Gelnhausen stammende Grimmelshausen in seinem Roman Simplicius Simplicissimus in aller Drastik geschildert hat[121]. Zunächst wurde die Bevölkerung von den zurückgedrängten lothringischen und kaiserlichen Truppen drangsaliert und ausgeplündert, dann folgten die schwedischen Einquartierungen. Für Orb bedeutete der Schwedeneinfall aber auch einen Wechsel der Herrschaft. Am 28. Feb. 1632 schenkte König Gustav Adolf das Amt Orb und die kurmainzischen Anteile an den Ämtern Rieneck, Partenstein, Lohrhaupten, Biebergrund und Freigericht dem verbündeten Grafen Philipp Moritz von Hanau[122]. Bis zum Herbst 1634 herrschte in der gesamten Region dann weitgehende Ruhe, was allerdings gewalttätige Ausschreitungen des einquartierten oder fouragierenden Militärs gegenüber der Bevölkerung nicht ausschloss, bei denen etwa der Stadtschultheiß Johann Adam Baumann tödlich verletzt wurde[123]. Als nach der Schlacht bei Nördlingen am 6. Sept. 1634 die schwedische Machtposition in Süddeutschland zusammenbrach, kam der Krieg auch unmittelbar in das Kinzigtal und den Spessart und es folgten Jahre der Verheerung. Immer wieder wurde Orb entweder von schwedischen Truppen, die noch die strategisch wichtige Festung Hanau besetzt hielten, Hanauer, bayerischen, kaiserlichen oder Isenburger Einheiten besetzt und mit Kontributions- und Einquartierungslasten belegt. Das Salzwerk wurde dabei teilweise zerstört, die Salzsiederei musste wegen Mangel an Zugtieren für den Holztransport völlig eingestellt werden[124].

Dazu wütete in den Jahren 1635 und 1636 die Pest in bislang unbekanntem Ausmaß. Die Angaben der Opferzahlen schwanken, dürften aber um die 1.000 betragen haben. Offenbar reichte der Platz des Kirchhofs nicht aus und man bestattete die Toten in Massengräbern auf einem Acker in der sogenannten Leimbach südwestlich der Stadt[125]. Um diese erschreckend hohe Zahl recht einschätzen zu können, muss man freilich die damalige Einwohnerzahl kennen. Die Schätzungen gehen von rund 2.000 im Mittelalter aus, was etwas zu hoch gegriffen erscheint[126]. Das 16. Jh. liefert dann verlässlichere Zahlen. Im Türkensteuerregister von 1542[127] werden 305 Haushalte genannt, was einer Gesamteinwohnerschaft von ca. 1.200 Personen entsprochen haben dürfte. Diese vergrößerte sich bis 1551 auf ca. 1.500, die sich auf 347 Haushalte und 68 *ledig Dinst gesind*[128] verteilte. 1632, also zu Beginn der heftigsten Verheerungen wurden noch 257 Bürger[129] gezählt, was, mit den üblichen Faktoren multipliziert, ebenfalls etwa 1.500 Einwohnern entspräche. Dies würde also bedeuten, dass rund zwei Drittel der Einwohnerschaft damals der Seuche zum Opfer gefallen wären. Die nachhaltige Traumatisierung der Bevölkerung 1635/36 durch diese Epidemie ist an der damals begründeten und bis heute fortgesetzten Wallfahrt der Pfarrei St. Martin zu den Marien-Wallfahrtskirchen in Retzbach und Dettelbach am Main zu erkennen[130]. Orb fügt sich damit in das Gesamtbild ein, das sich für die Orte des Oberstifts insgesamt ergibt, bei dem man von einem Rückgang der Bevölkerung um fast 75 % ausgehen kann[131]. Anhand von Studien zu den Familiennamen konnte zwar feststellt werden, dass 124 Geschlechter den Dreißigjährigen Krieg überlebten und nur 13 gänzlich ausstarben, aber trotzdem werden nach dem Krieg in Orb kaum mehr als 500–700 Personen gelebt haben[132].

Die Wiederaufnahme des Salinenbetriebs mag mit ein Grund für die vergleichsweise rasche Erholung nach dem Krieg gewesen sein[133]. Alleine für 1658 weisen die Kellerei-Rechnungen über 1.000 Gulden aus, mit denen ein Kesselschmied aus Frammersbach und Eisen aus Olpe im Sauerland für die Sudhäuser bezahlt wurden. Und 1660 wurden nochmals über 800 Gulden für *pfanneisen* aus Olpe ausgegeben[134]. Diese Investitionen mach-

[120] Zum Kriegsgeschehen in der Region vgl. Bus, Ernten, S. 67–91; Fischer, Untermaingebiet, S. 431–435.

[121] Vgl. Gräf, Landschaft.

[122] Zimmermann, Hanau, S. 725; Büttel, Geschichte, S. 45 und ihm folgend Ruppel, Dreißigjährige Krieg, S. 45 geben als Datum der Schenkung irrtümlich 1634 an.

[123] Ruppel, Dreißigjährige Krieg, S. 46.

[124] Büttel, Geschichte, S. 45 f.; HStAM Best. 105 c, Nr. 2922 Bericht des Amtskellers über den Zustand und die Verfassung der Saline (1655).

[125] Der Platz soll danach als Pestacker bezeichnet worden sein; vgl. Büttel, Geschichte, S. 47. Den Namen „Pestacker" kennt der in dieser Hinsicht verlässlichere Schäfer, Forschungen, indes nicht. Vgl. auch Virchow, Noth, S. 27.

[126] Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 38.

[127] Schäfer, Forschungen, S. 43.

[128] Türkensteuerregister 1551, StA Würzburg MRA Militär 420.

[129] Keyser, Städtebuch, S. 360.

[130] Rüthel/Strauss, Wallfahrt.

[131] Fischer, Untermaingebiet, S. 436–438 mit zahlreichen Belegen.

[132] Schäfer, Forschungen, S. 22–35.

[133] Schwersmann, Inventar 4, S. 401, Nr. 3581; Ackermann, Sole, S. 34 f.

[134] Höck, Nachrichten, S. 157 f.

ten den Ort auch für Zuwanderer interessant[135]. So wurden in den zwanzig Jahren zwischen 1648 und 1667 in Orb 31 Ehen geschlossen, bei denen mindestens ein Ehepartner von auswärts kam. Doch anders als in vergleichbaren Zeiträumen vorher oder nachher stammten 15 Ehegatten nicht aus der näheren Umgebung, sondern aus weit entfernten Regionen, etwa Württemberg, Böhmen, der Steiermark, Altbayern und Österreich[136].

Dieser Aufschwung war nicht zuletzt deshalb möglich, weil die Mainzer Kurfürsten aufgrund ihrer fiskalisch-merkantilistischen Interessen den Salinenbetrieb zunehmend in ihren Händen konzentrierten. In einem mehrere Jahrzehnte dauernden Prozess hatten sie nach und nach immer mehr Brunnen- und Pfannenanteile an sich gebracht, teils durch Kauf, teils durch Tausch und teils durch Konfiskation, wenn die alten Eigner nichts zu den Baukosten beigetragen hatten – wie etwa die Herrn von Wolfskeel[137]. Teilweise gingen die Besitzerwerbungen auch gewisse Umwege. So überließ 1655 der Würzburger Bischof Johann Philipp von Schönborn, der ja seit 1647 auch Erzbischof von Mainz war, dem Grafen von Hanau das von diesem seit den 1630er Jahren besetzte und arg heruntergekommene Kloster Schlüchtern gegen eine Zahlung von 5.000 Gulden[138]. Da der Graf von Hanau, wie fast alle Landesherren nach dem Dreißigjährigen Krieg, mehr oder wenig zahlungsunfähig war, erhielt Würzburg statt des Bargeldes im Jahr darauf die hanauischen Anteile an den Salzpfannen und das Orber Reisig, das diesen Besitz dann wiederum Mainz überließ. Bis um 1720 gelangte so der weitaus größte Teil des Salzwerkes in den Besitz des Kurstaates.

Besonders in den 1670er Jahren wurde die Stadt wieder durch monatelange Einquartierungen, Kontributionsforderungen des Militärs und Fouragelieferungen belastet, die Einwohner oft drangsaliert und die Salzhändler auf den Landstraßen überfallen und ausgeplündert oder des Zugviehs beraubt[139]. Inwieweit sich das Salzwerk trotz dieser Belastungen positiv entwickelte, ist nicht bekannt. Immerhin sind Neubauten und Reparaturen in der Saline unter Johann Philipp von Schönborn belegt[140]. Die intensive Bautätigkeit, die ab den 1650er Jahren einsetzte, ist sicher als Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen zu verstehen – wie etwa das 1655 erbaute Haus der Familie von Forstmeister in der Jösservorstadt an der Stelle eines 1636 zerstörten Vorgängerbaues[141]. Allerdings kann sie auch als ein Zeichen relativer Prosperität verstanden werden, zumal sich unter den damals entstandenen Bauten einige vergleichsweise repräsentative, barock anmutende Häuser befinden, etwa das 1695 erbaute sogenannte Salzgrafenhaus (Gretenbachstr. 15) oder die Häuser Kanalstraße 4/6 (1663), Kirchgasse 9/11 (1671), Kirchgasse 17 (1663), Marktplatz 5 (1664) und Solgasse 9/11 (um 1700)[142]. Und nicht zuletzt belegt auch die aufwendige Barockisierung der Stadtkirche einen gewissen Wohlstand[143].

Allerdings mussten die Ämter Orb und Wirtheim inklusive des Salzwerkes aufgrund finanzieller Engpässe 1665–1668 an ein Konsortium von vier Frankfurter Financiers verpfändet werden[144]. Die drei sehr kurzen Pontifikate der Nachfolger Johann Philipps und die Auswirkungen der Kriege Ludwigs XIV. während des Pontifikats von Anselm Franz von Ingelheim (1679–1695) ließen zwar keine erfolgreiche Wirtschaftspolitik auf territorialer Ebene zu, die Familie Schönborn behielt aber die Kontrolle über die Saline. Bereits Johann Philipp hatte 1668 dem Erzstift einen Kredit in Höhe von 200.000 Gulden aus seinem Privatvermögen gewährt und den Frankfurter Kaufleuten die restliche Schuld bezahlt, wofür er bzw. seine Erben, Lothar Franz von Schönborn und die Grafen von Schönborn-Buchheim, „den Anschlag auf die Kellereien Orb und Wirtheim“ gewannen und bis 1721 behalten sollten[145]. Das bedeutete im Grunde, dass der Kurstaat zwar nominell die Besitzanteile der ehemaligen Eigner erwarb, die Nutzung aber in den Händen des Erzbischofs als Privatmann bzw. von dessen Familie lag. Dieser Umstand musste freilich weder von Nachteil für die Saline noch für die Stadt insgesamt sein, zumal die Schönborns die Saline nicht als Eigenbetrieb führten, sondern die Anteile an den Brunnen und Salzpfannen wiederum verpachteten. So wurde der Salinenbetrieb 1714 dementsprechend von 54 Orber Bürgern getragen, über die ein Salz-

135 Höck, Bauhandwerker.

136 Krah, Trauungen.

137 Büttel, Geschichte, S. 110 f.; Ackermann, Sole, S. 35 f.

138 Kathrein, Schlüchtern, S. 930; Mentz, Schönborn, 2, S. 120–126.

139 Hupach, Kriegsleiden; Schwersmann, Inventar 5, S. 71, Nr. 379/1; S. 118, Nr. 730.

140 Büttel, Geschichte, S. 110; Blöcher, Salinen, S. 118. Anhand einer umfassenden Auswertung der im Staatsarchiv Marburg für die Jahre 1566 bis 1867 in bemerkenswerter Dichte überlieferten und bislang nur punktuell genutzten (Schäfer, Förderung, S. 50; Höck, Nachrichten; Ders., Bauhandwerker) Kellereirechnungen (HStAM Rechnungen II, Orb, Nr. 11) ließe sich hier leicht Klarheit schaffen.

141 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 83.

142 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 104, 115, 119, 132, und 142.

143 Kanzel mit Baldachin und Antoniusaltar (1684), Taufstein (1683), Hardt, Pfarrkirche, S. 20–22; zum mittlerweile teilweise verlorenen barocken Inventar vgl. Bickell, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 176 f.

144 Hupach, Ämter, S. 185.

145 Wolf, Landgericht, S. 124; Zitat nach Hupach, Verpfändung, S. 74.

direktor, der vom Landesherrn aus dem Stadtrat bestellt wurde, die Aufsicht führte.

Insbesondere oblag dem Salzdirektor auch die Aufsicht über den reibungslosen Betrieb der Tröpfelwerke. Offensichtlich unterhielt man damals in Orb einen kleinen Versuchsbau mit Schwarzdornreisig[146]. Man folgte dabei wahrscheinlich dem Beispiel Nauheim. Hier hatte der aus Savoyen stammende Joseph Todesco 1708 versuchsweise mit der Dornengradierung begonnen und 1716 wurden die Strohgeflechte insgesamt durch die Schwarzdornwände ersetzt[147]. Wegen der hohen Baukosten entstanden die ersten Dornengradierwerke vor allem in landesherrlich betriebenen Salinen. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, warum die Orber Saline damals wieder ins Hintertreffen gegenüber ihrer Konkurrenz geriet. Einerseits hatten weder der Kurstaat, der lediglich in Form einer pauschalen jährlichen Salzsteuer in Höhe von 8–9.000 Gulden vom Salzwesen profitierte, noch die Familie Schönborn, die ihre fixen Pachtzinsen bezog, Interesse an größeren Investitionen zur Steigerung der Produktivität, während andererseits den Pächtern dazu das Kapital fehlte. Zudem waren die Pächter untereinander oft uneins und es kam immer wieder zu Streitigkeiten mit den Salzfuhrleuten, den sogenannten Salzkärchern, die das Salz verfrachteten.

Diese Situation dürfte ein wesentlicher Impuls für die „Salzadmodiation", also die Verpachtung der Saline, an den Financier Moses Löw Isaak aus Frankfurt im Mai 1722 gewesen sein, der im gleichen Jahr auch kurmainzischer Hoffaktor wurde[148]. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Vertrieb des Orber Salzes durch die Salzkärcher besorgt worden. Orb stellte damit eine Ausnahme gegenüber den anderen kleinen Salzstädten dar, insofern sich hier seit dem Spätmittelalter ein eigener Fernhandel herausgebildet hatte[149]. Die Salzkärcher waren meist einem oder mehreren Siedehäusern verbunden. Sie transportierten das Salz über die sogenannten Sälzer Wege[150] durch den Spessart an den Main und von dort teilweise auf Schiffen flussabwärts nach Hanau, Frankfurt und Mainz. Teilweise wurde das Salz aber auch mit Karren oder Tragtieren[151] auf dem Landweg nach Franken, in den Rheingau und an die Bergstraße verführt. Von dort brachte man auf dem Rückweg Getreide, Obst und vor allem Wein mit. Offensichtlich gelang es, die weithin berühmten und bis in die Niederlande aktiven Frachtfuhrleute aus dem 20 km südlich gelegenen Frammersbach weitgehend aus dem Vertrieb des Orber Salzes herauszuhalten, obwohl sie an der Route von Orb nach Lohr saßen[152].

Der vergleichsweise kleinteilige und vor allem auch wetterabhängige Vertrieb und Transport des Salzes durch die Salzkärcher führte immer wieder zu Versorgungsengpässen im Erzstift und erheblichen Preisschwankungen. Um dem Salz aus Orb und den übrigen mainzischen Salinen einen hohen und regelmäßigen Absatz zu sichern und die, zeitweise illegale, Einfuhr auswärtigen Salzes zu unterbinden, wurde im Zuge der Verpachtung an Moses Löw Isaak auch der Vertrieb neu geregelt – auf Kosten der relativen Selbstständigkeit der Salzkärcher, die nun von freien Handelsleuten zu Lohnfuhrleuten wurden[153]. 1729 kam es aufgrund von deren Lohnforderungen zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen Löw bzw. dessen Verwalter, die auch deutlich antijüdische Affekte aufwiesen[154]. Der Besuch des neuen Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1729–1732) in Orb führte zu einer Beruhigung der Situation und seine Verordnung vom 9. Aug. des gleichen Jahres stieß die Erweiterung der Saline an, wofür im gesamten Territorium eine anderthalbfache Schatzung angeordnet und die Salzsteuer des laufenden Jahrs „zur Herstellung des Orber und Soder Salzgebäus"[155] bestimmt wurde[156]. Gleichzeitig versuchte man mit Abnahmeverpflichtungen innerhalb des Kurstaates bzw. der Erzdiözese den Absatz von Orber Salz zu fördern[157].

Als Generalinspektor über die Orber und Sodener Saline wurde der Lohrer Oberamtmann und passionierte Kavaliersarchitekt Philipp Christoph von Erthal (1689–1748) eingesetzt, dessen Sohn Friedrich Karl Joseph (1719–1802) 1774 Erzbischof von Mainz werden sollte. Der einflussreiche Fuldi-

146 Schulze-Seeger, Orb, S. 27.

147 Blöcher, Salinen, S. 73.

148 Battenberg, Quellen 1651–1806, S. 481, Nr. 1858; Dietz, Stammbuch, S. 162; das Folgende nach Schäfer, Förderung, S. 50–59. Isaak war allerdings schon zuvor in Finanzgeschäften in Orb engagiert; zumindest zahlte die Stadt im Juli und im September 1720 Botenlohn, um dem *Juden Moyses Löw Isaac* [jeweils gut 1.000 fl.] *nacher F*[rank]*furt zu tragen*. HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1720.

149 Blöcher, Salinen, S. 63 f.

150 Krumme, Fahrbahnen, S. 23–30.

151 Daher dürfte auch der überdurchschnittlich große Anteil an Pferde- und Eselsknochen bei den archäologischen Funden in Orb herrühren; vgl. Hahn, Tierknochen, S. 197.

152 Moser, Landtransport, S. 32.

153 Blöcher, Salinen, S. 88.

154 Schäfer, Förderung, S. 51, Anm. 322.

155 Zitat nach Schäfer, Förderung, S. 52, Anm. 329. „Soder" bezieht sich auf die Saline Soden bei Sulzbach am Main, etwa 7,5 km südöstlich von Aschaffenburg und nicht etwa auf Soden bei Salmünster.

156 Battenberg, Quellen 1651–1806, S. 482, Nr. 1861.

157 HStAM Best. 105 c, Nr. 2708, Zwang zur Abnahme des Salzes aus Orb für die Prälaten, Klöster und Pfarrer des Erzstifts Mainz 1729–30.

sche Geheimrat Johann Anton Roethlein stand Philipp Christoph als technischer Leiter zur Seite. Man begann unverzüglich mit den Bauten und die erfolgreiche Erschließung von zwei weiteren Salzquellen – der oberen und unteren Ludwigsquelle – verhießen einen Aufschwung der Saline[158]. Erthal behielt als „Prinzipalkommissar" eine gewisse Überwachungsfunktion auch, als überraschenderweise schon am 6. Juni 1730 ein erneuerter Pachtvertrag mit Moses und seinem Bruder Beer Löw Isaak geschlossen wurde. Auch Roethlein blieb bis zu seinem Tod 1738 im Amt[159].

Die beiden jüdischen Financiers entrichteten für die Übernahme der Salinen in Orb und Soden sowie für das Salzhandelsmonopol 100.000 Gulden, die der Erneuerung der Salineneinrichtungen dienen sollten und weitere, auf die zwölfjährige Laufzeit des Vertrages verteilte 324.000 Gulden an die Hofkammer. Diese beachtlichen Beträge haben anscheinend die anderthalbfache Schatzung, die im August des Vorjahres angeordnet worden war, hinfällig gemacht, haben also das Territorium insgesamt entlastet. Zudem wurden 1732 ein weiteres großes Grundstück im Orbgrund gekauft, um dort neue Gradierhäuser zu errichten. Auch die Siedung wurde verbessert. Dieser schwunghafte Betrieb übertraf die kurfürstlichen Erwartungen bei Weitem[160].

Mit dem Philippsbrunnen und dem Friedrichsbrunnen erbohrte man 1738 bzw. 1746–48 schließlich noch zwei weitere neue Quellen. Trotzdem begann noch vor der Jahrhundertmitte der Ertrag des Orber Salzwerks zu sinken. Die bisherige Forschung machte dafür – meist unkritisch den Darstellungen des Bergrates Deßloch (1804) und des Orber Salineninspektors Kornmaul (1792) folgend[161] – den Tod Erthals 1748[162] oder, nicht ohne antisemitische Untertöne, die gewinnorientierte Geschäftsführung durch Löw Isaak verantwortlich[163]. Betrachtet man die Entwicklung des Salzwesens insgesamt, so scheint es indes eher wahrscheinlich, dass durch die effektivere Schwarzdorngradierung und sonstige technische Neuerungen spätestens um 1730 ein spürbares Überangebot an Salz entstanden war und die Preise stagnierten, wenn nicht sogar sanken[164]. Nur jene Salinen, die auf dem neuesten technischen Stand waren und vor allem die Unterstützung der fiskalisch-merkantilistisch interessierten Landesherren und/oder langfristig engagierter Investoren uneingeschränkt genossen, konnten ertragreich arbeiten. Dies traf für so bedeutende und traditionsreiche Salzorte wie Lüneburg und Halle ebenso zu wie für die alte regionale Konkurrenz von Orb – das hanauische und ab 1736 hessen-kasselische Nauheim –, wo der Chef des Hessischen Berg-, Hütten- und Salinenwesens, Jacob Sigismund Waitz von Eschen, ab 1737 insgesamt 800.000 Gulden in den Neubau und die Modernisierung der Salinen steckte und zu einem „Musterbetrieb für Sudsalinen mit schwachlötiger Sole"[165] machte[166]. Solche Beträge konnten und vor allem wollten die beiden jüdischen „Admoniatoren" nicht aufbringen, denn ihre Pachtverträge waren zeitlich befristet und langfristige Investitionen für sie daher völlig uninteressant und hoch riskant. Tatsächlich arbeiteten die Gradierwerke in Orb bis in die 1760er Jahre teilweise immer noch mit Stroh, statt mit dem effektiveren Schwarzdorn, wodurch der Brennholzbedarf bedeutend höher lag. Der Hofkammerrat Adolph Joseph Molitor berechnete 1762, dass in Orb für jährlich 10.000 Malter Salz (ca. 27.000 Zentner) rund 3.000 Klafter Holz und 400.000 Wellen (Reisigbündel) benötigt würden, während in Nauheim für 25.000 Zentner Salz nur 6.000 Klafter Holz ohne Reisig verfeuert würden[167].

Vor allen Dinge blieb bislang völlig unbeachtet, dass die Gebrüder Beer und Moses Löw Isaak ab 1751 im Zusammenhang mit den sogenannten Kulp-Kann'schen Wirren nicht nur ihre Führungsposition in der Frankfurter Judenschaft einbüßten, sondern auch einen großen Teil ihres Vermögen verloren[168]. Obwohl der Admoniationsvertrag von 1730 mit Moses Löw Isaak und Partnern auf zwölf Jahre befristet gewesen war und die Zustände in der Saline nicht zufriedenstellend waren, wurde er offensichtlich um weitere zwölf Jahre verlängert. Erst der neue, aufgeklärten Ideen folgende Kurfürst Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim (1763–1774) sah hier Handlungsbedarf. Nach dem Auslaufen des Vertrags mit Beer Löw Isaak, einem Bruder des 1761 verstorbenen Moses Löw Isaak[169], und dessen Erben wurde das Salzwerk an den Hofrat Johann Martin verpachtet, der allerdings laut von Beust mit

158 StA Würzburg Salinen K 257/7: Beust, Geschichte, fol. 5v berichtet vom Neubau von fünf neuen Gradierhäusern und sieben neuen Siedehäusern, die unter Erthal errichtet worden seien.

159 Schäfer, Förderung, S. 54.

160 Schulze-Seeger, Orb, S. 40.

161 StA Würzburg Salinen K 257/8: Kornmaul, Skizze; Salinen K 257/6: Dessloch, Salzwerk.

162 Schulze-Seeger, Orb, S. 45–47.

163 Blöcher, Salinen, S. 88.

164 Vgl. Freitag, Salzstadt, S. 32 f.

165 Blöcher, Salinen, S. 117.

166 Emons/Walter, Salinen, S. 160.

167 StA Würzburg K 257/1: Molitor, Vortrag.

168 Vgl. dazu Kracauer, Wirren und zuletzt zur breiteren Einordnung Griemert, Verhaftung sowie Kasper-Holtkotte, Gemeinde.

169 Vgl. Cibella/Baron, Families, unter „Kann".

den „besten Absichten die schlechtesten Kenntnisse vom Salinen-Wesen verknüpfte“[170].

Nicht zuletzt der Siebenjährige Krieg (1756–1763) und die damit einhergehenden Kontributionsleistungen führten auch in Orb zu erheblichen Belastungen[171]. Durch Abzug vieler Männer in Militärdienste, Krankheiten und anderen Kriegslasten ging die Bevölkerung zwischen 1751 und 1763 um 14 % von 2.658[172] auf 2.285[173] zurück[174]. Bemerkenswerterweise blieben die Einnahmen aus dem Salzwerk ausweislich der Kellereirechnungen davon jedoch weitgehend unberührt. Das zentrale Problem blieb indes der immer stärker spürbare Holzmangel. Dank der Gradierwerke wurde zwar der Energieaufwand beim Sieden verringert, die stetig erhöhte Produktion steigerte den Holzverbrauch jedoch insgesamt[175]. Die unterschiedlichen Berichte über die Steinkohleförderung in Newcastle und in Sachsen sowie die Rechnungen der Steinkohlebergwerke in Sinsheim und Schluchtern bei Mosbach (Baden), die sich im Bestand des Salzamts Orb finden, zeigen das lebhafte Interesse an Alternativen zum Holz als Brennstoff[176]. Verschärft wurde der Holzmangel zusätzlich durch die Konkurrenz mit den Glashütten im Spessart und dem im 18. Jh. forciert einsetzenden Holländerholzhandel[177]. Die daraus entstehenden Konflikte wurden abgemildert, da beide Gewerbe mehr oder minder der landesherrlichen Regie unterworfen waren und durch die Übernahme von Asche aus der Saline als Pottasche für die Glashütten gewisse Synergieeffekte entstanden. Die Konsequenzen konnten aber nicht abgewendet werden und verschärften sich insbesondere, nachdem zwischen 1784 und 1799 die Reisigberge um Orb immer wieder von schweren Waldbränden heimgesucht worden waren[178].

Neben den Salzwerkern waren in Orb durchaus auch andere Handwerksberufe vertreten, aber der Haupterwerbszweig und Rückhalt, auch für Handwerker und Gewerbetreibende, war im Grunde die Landwirtschaft, die allerdings kaum mehr als eine äußerst kleinteilige Subsistenzwirtschaft war. Aufgrund des Bevölkerungsanstiegs und der Realerbteilung führte dies zu immer kleineren Betrieben und Nutzungsparzellen. Augenfällig ist dies etwa in den nur wenige Quadratmeter umfassenden Parzellen in den sogenannten Pflanzländern im Bereich des späteren Bahnhofs. Da das Salzwesen das einzige fiskalisch interessante Gewerbe darstellte, erfuhren Gewerbe und Landwirtschaft nur gelegentlich eine gewisse Förderung, wenn es etwa darum ging, den Transport des Brennholzes mit Ochsenfuhrwerken für die Sudpfannen zu sichern[179].

Trotz dieser erheblichen strukturellen Probleme gelang es Joachim Friedrich von Beust, seinem Bruder Karl Leopold und dessen Sohn Friedrich August Karl (1736–1807)[180] nacheinander als General-Salinen-Direktoren und dank der finanziellen Förderung durch den Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim (reg. 1763–1774), die Produktivität der Saline Orb ab 1767 erheblich zu steigern. Das Geschäftsmodell sah im Grunde wiederum die Verpachtung des Betriebes an eine *Salinenadmodiationssozietät* auf 30 Jahre vor, also eine Gruppe privater Gesellschafter und Financiers, die neben der fixen Pacht auch eine Gewinnbeteiligung an den Landesherrn abführen musste[181]. Bei der Übernahme des Betriebes durch die neuen Gesellschafter war die Hälfte der elf Gradierhäuser und ebenso viele Pfannen in den Sudhäusern unbrauchbar. Sie wurden umgehend wieder in Stand gesetzt und um weitere sieben Pfannen vermehrt. Zudem stellte man die Gradierwerke nun zur Gänze auf die Schwarzdorngradierung um, wozu 3.000 Balken und Latten sowie 20.000 Schwarzdornwellen verbaut wurden[182]. Mit diesen Maßnahmen gelang eine Steigerung der Produktion von ca. 10.000 Maltern auf 15.000 Malter, also von rund 1.350 auf 2.100 Tonnen im Jahre 1791. Zusätzliche Gewinne zog man noch aus dem in einer besonderen Mühle gemahlenen und mit Asche vermischten Pfannenstein, der *als trefliche Düngung in die umliegenden Gegenden theuer verkauft*[183] wurde. Bereits 1778 flossen der Hofkammer mit einem Reinertrag von rund 11.450 Gulden zwar nur knapp 14 % der Gesamteinnahmen zu – der Rest ging größtenteils an

170 StA Würzburg Salinen K 257/7: Beust, Geschichte, fol. 7r.
171 Zum folgenden Schulze-Seeger, Orb, S. 55–73.
172 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 508 Männer, 501 Frauen, 154 Witwen, 715 Söhne, 736 Töchter; Juden: 7 Männer, 7 Frauen, 1 Witwe, 14 Söhne, 15 Töchter.
173 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1763, S. 106 (370 Männer, 370, Frauen, 600 Söhne, 650 Töchter, 250 Witwen; Juden: 8 Männer, 8 Frauen, 14 Söhne, 15 Töchter).
174 Zu den Belastung, u. a. Fuhrdienste für die Franzosen in die Festung Ziegenhain, vgl. Schwersmann, Inventar 5, S. 89, Nrn. 509–513.
175 Schulze-Seeger, Orb, S. 52–54.
176 HStAM Best. 112 h, Nr. 213.
177 Kampfmann/Krimm, Verkehrsgeographie, S. 77–80.
178 Schwersmann, Inventar 4, S. 115 f., Nrn. 1120–1136.
179 HStAM Best. 105 c, Nr. 2787, Unterstützung der Öchsner im Oberamt Orb zur Erhaltung des Viehbestandes für die Sodholzfuhren, 1757–1766.
180 Die Lebensdaten werden hier nur ausnahmsweise angegeben, da sie bei Schulze-Seeger, Orb, S. 67 fehlerhaft sind.
181 Schäfer, Förderung, S. 54–58.
182 Kornmaul, Skizze, Schulze-Seeger, Orb, S. 56 f., 60. Wobei laut Beust statt Schwarzdorn „birkene Reise“ eingesetzt wurden; StA Würzburg Salinen K 257/7: Beust, Geschichte, fol. 10r.
183 Langsdorf, Theorie, S. 15. Vgl. die vor 1782 erbaute Pochmühle und das Dungmassehaus in der Siedlungsentwicklungskarte.

die privaten Gesellschafter –, aber die Orber Saline war damit trotzdem das lukrativste „halbstaatliche Unternehmen“ im Kurstaat[184] und galt dem General-Director *als ein wahres Kleinod des Landes anzusehendes[s] Etablissement*. Außer von Beust bestand die feste Belegschaft 1774 laut Beust aus 64 *Officianten, Werckleuten, Siedern und Gradirern*[185].

Nach dem Auslaufen des auf dreißig Jahre geschlossenen Pachtvertrages im Jahre 1797 kam daher für den Kurfürsten keine Verlängerung in Frage. Der Bergrat und technische Direktor Beust wurde zwar weiterverpflichtet, die Geschäftsführung hatte nun aber ein neugebildeter Salzrat inne und die Abrechnungen erfolgten über die Salinenhauptkasse[186]. Indes führten Bevölkerungswachstum und nicht zuletzt die Kriegslasten ab 1792 sowie die Forderungen durch die französischen Besatzungstruppen 1793 und 1797 zu einer Salzknappheit und entsprechender Teuerung. Vor allem blieben Korruption der Beamten, Zollfrevel sowie Konflikte um Frondienste und Waldnutzung der Untertanen an der Tagesordnung. Die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung führte zu erheblichen Spannungen und Widerspenstigkeit der Bevölkerung. So zog sich der Baubeginn des bereits seit 1763 geplanten Neubaus eines Pfarrhauses über Jahrzehnte hin und wurde erst zwischen 1798 und 1805 vollendet, da die Untertanen des Amtes die Frondienste und Fronfuhren verweigerten[187]. Und 1783/84 weigerten sich einige Bürger der Stadt, die Fleischakzise von ihrem geschlachteten Vieh abzugeben[188].

Als der enorme Bevölkerungsanstieg – zwischen 1763 und 1785 um gut 31 %, also fast ein Drittel, von 2.285 auf 2.999 – zu unhaltbaren Zuständen führte, legte der Orber Oberamtmann Leopold Casimir Klinkhart[189] der kurfürstlichen Salinen-Kommission 1785 den Plan einer neuen landwirtschaftlichen Siedlung im Tal des Hirschbaches (heute Gemarkung Bieber) 2,5 km südwestlich der Stadt vor[190]. Der aufgeklärte Kurfürst Karl Friedrich von Erthal stimmte diesem Projekt rasch zu und der nach ihm benannte Weiler Friedrichsthal oder die „Graue Ruhe“ wurde vermessen. Zwei Jahre später, im Sommer 1787, begannen der Hausbau und die Feldbestellung und im Frühjahr des folgenden Jahres konnten acht Häuser bezogen werden. Der landwirtschaftliche Ertrag auf dem unfruchtbaren Boden blieb allerdings gering und die Ansiedler baten 1797 um Verlängerung der Zehntfreiheit[191]. 1811 war der Höhepunkt der Entwicklung mit einem guten Dutzend Anwesen und 66 Einwohnern bereits erreicht und es folgte der sukzessive Niedergang. 1879 zogen die letzten Siedler nach Orb zurück.

Eine wirklich spürbare Entlastung für den Bevölkerungsdruck brachte dieses Siedlungsunternehmen somit zu keinem Zeitpunkt. Obwohl Orb in den ersten Jahren des 19. Jhs. wiederum Kriegszüge und Seuchen erleben musste, nahm die Bevölkerung zwischen 1801 und 1812 um fast 10 % von 3.378 auf 3.714 zu. Dies war wohl nur deshalb möglich, weil der letzte Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, kräftig in die Saline investierte, auch als der Kurstaat untergegangen und Dalberg Primas der katholischen Kirche geworden war. Orb gehörte nämlich zunächst zu seinem Fürstentum Aschaffenburg (1803) und dann von 1810 bis 1814 zu seinem Großherzogtum Frankfurt. Allein in den letzten vier Jahren wurden rund 200.000 Gulden für die Salinen aufgewendet, mehrere Verwaltungsgebäude und einige neue Gradierhäuser errichtet bzw. alte abgerissen und durch Neubauten ersetzt[192]. Zudem entstanden Neubauten am Solplatz[193]. Gleichzeitig ließ Dalberg jährlich 1.200 Gulden aus der Salinenkasse an die Armen verteilen[194].

Nach Napoleons katastrophalem Russlandfeldzug von 1812 stand nicht nur das Ende des französischen Kaiserreiches, sondern auch seiner Satellitenstaaten bevor. Die vor- und zurückziehenden Truppen der Franzosen, Preußen, Bayern und Russen der Jahre 1812 bis 1814 führten zu einer gravierenden Ausplünderung des Landes. Ein Großteil des Viehs und die Getreidevorräte wurden aufgezehrt. Das wenige übrig gebliebene Vieh fiel zudem einer Seuche zum Opfer. Aber auch die Orber selbst blieben nicht von Krankheiten verschont. Alleine zwischen dem 18. und dem 31. Dez. 1813 starben 464 Einwohner am Typhus[195]. Nach der sogenannten Völkerschlacht von Leipzig zerfiel das

184 Schäfer, Förderung, S. 58.
185 StA Würzburg Salinen K 257/7: Beust, Geschichte, fol. 15v und 16v.
186 Schäfer, Förderung, S. 59.
187 Büttel, Geschichte, S. 48 f.; Schwersmann, Inventar 5, S. 203, Nrn. 1446 f.
188 Schwersmann, Inventar 5, S. 274 Nr. 2068.
189 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (im Folgenden: HStAD) Best. R 21 C 2, Nr. Nachweis.
190 Bremer, Orb-Chronik, S. 247 f.; Büttel, Geschichte, S. 125–129; Dudek, Gründung, S. 15 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 59 f.; Rösch, „Graue Ruhe“; Schulze-Seeger, Orb, S. 88; Wambold, Friedrichsthal, S. 35, 37, 39; Wolf, Landgericht, S. 46–52; Zentgraf, Bilder, S. 68 f.
191 Schwersmann, Inventar 5, S. 232, Nr. 1697.
192 Schulze-Seeger, Orb, S. 88.
193 Schwersmann, Inventar 5, S. 232, Nr. 1696.
194 Schäfer, Förderung, S. 59; Büttel, Geschichte, S. 118.
195 Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 54 f.; Büttel, Geschichte, S. 53; Mühl, Studien, S. 43, Anm. 198 nennt für 1813/14 585 Typhustote.

Großherzogtum Frankfurt und das Gebiet des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg wurde letztendlich im Jahre 1814 Teil des Königreichs Bayern. „Am 18. Sept. 1814 wurde die Orber Saline von der königlich-bayerischen General-Bergwerks-und Salinen-Administration übernommen“[196]. Damit endete die rund 750 Jahre währende Zugehörigkeit des Ortes und seiner Salzquellen zu Mainz und seinen beiden kurzlebigen Nachfolgestaaten.

4. Die königlich-bayerische Zeit 1814–1866

Im Gefolge der territorialen Neuordnung des Wiener Kongresses wurden auch die Bistumsgrenzen neu gezogen. Orb kam nun zum gewissermaßen unterfränkischen Landesbistum Würzburg und war von 1821 bis 1868 Sitz eines Dekanats, das die Orte Alsberg, Aufenau, Burgsinn, Fellen, Langenprozelten, Oberndorf, Rieneck, Wiesen und Wirtheim umfasste[197].

In die bayerische Zeit fiel die letzte Ausbauphase der Saline, die nun von einem „Königlich bayerischen Hauptsalzamt“ mit Sitz in Orb organisiert wurde. Ihm oblag auch der Absatz des Salzes über die Faktoreien in Rieneck, Lohr, Schöllkrippen, Klingenberg und Miltenberg sowie die Magazinverwaltungen in Aschaffenburg und Frankfurt/M. Neben dem Leitungs- und Verwaltungspersonal waren damals ca. 60 Personen im inneren Salinenbetrieb beschäftigt und rund „300 Personen fanden noch im äußeren Betrieb durch Holz-, Material- und Salzfuhren u.s.w., sowie zeitweise eine nicht unbeträchtliche Anzahl Taglöhner Verdienst“[198]. Indes blieb der Verkauf des Salzes durch den Wegfall der alten Mainzer Stammlande als Absatzgebiet und die periphere Lage Orbs im bayerischen Staatsgebiet problematisch. Zudem zeigte sich Orb gegenüber den vier oberbayerischen Salinenbetrieben in Berchtesgaden, Reichenhall, Traunstein und Rosenheim immer weniger konkurrenzfähig. Dies hing mit technischen Fragen, deren geringerem Energiebedarf und vor allem der günstigeren Versorgung mit Brennholz über die Flüsse im Voralpenland zusammen. 1866 lieferte Orb schließlich nur noch knapp 4,6 % der bayerischen Salzproduktion und das bei einer relativen Unproduktivität insofern ein Salinenarbeiter in Orb 592 Gulden, sein Kollege in den vier oberbayerischen Salzwerken aber 1.483 Gulden im Jahr erwirtschaftete[199].

Zu Beginn der bayerischen Zeit lebten knapp 4.000 Personen in 802 Haushalten in 625 Häusern in Orb. Die Saline war mit Abstand der größte und wichtigste Arbeitgeber. Die restliche Bevölkerung lebte in kaum vorstellbarer wachsender Armut. Eine vom bayerischen Innenministerium eingesetzte Kommission stellte 1835 fest, dass von den damals gut 4.300 Einwohnern über 3.000 zur Stadtarmut gerechnet werden müssen[200]. Zu dem Mangel an Erwerbsquellen jenseits des Salzwesens kam die mehr als ärmliche Landwirtschaft. Das steile Relief und die Besitzaufsplitterung – die genannte Kommission sprach von „1610 einzelnen Stückchen Landes von 1 bis 2 Ruthen [i.e. 14 bis 28 m^2]“[201] – ließ keine produktive Landwirtschaft zu. Aus Mangel an Zugvieh wurden Kinder oder „Weibspersonen“ vorgespannt. Diese Zustände führten zu einem hohen Maß an Gewaltbereitschaft und Kriminalität. Der Kommissionsbericht erwähnt aus „der neueren Zeit“ Straßenraub, Raubmord an drei Juden, die bei lebendigem Leib verbrannt wurden, Morde bzw. Mordversuche an Salinenbeschäftigten sowie Einbrüche in das Landgerichtsgebäude, das Rathaus, das Rentamt und in die Saline selbst, um Salz zu stehlen. Ein Jahr nach dem Erscheinen dieses Kommissionsberichts rief der bayerische König zu einer landesweiten Kollekte auf, um die Not zu lindern. Das darin einkommende Geld sollte u. a. dazu dienen, die Vorschläge und Empfehlungen der Kommission zur Behebung der Missstände zu finanzieren. So waren etwa der Abbruch der Stadttore und von Teilen der Stadtmauer, der Straßenbau und die damit verbesserte Anbindung an das bayerische Verkehrsnetz gewissermaßen auch als Beschäftigungsprogramm gedacht. Zudem wurden ein Spitalsneubau, die Wiederaufforstung des Stadtwaldes, ein Holzmagazin, eine Hilfs- und Kreditkasse, Manufakturen zur Flachsverarbeitung und Herstellung von Salzsäcken sowie eine Beschäftigungsanstalt, also ein Arbeitshaus, projektiert[202].

Nicht alle Projekte wurden umgesetzt, aber die in der bayerischen Zeit meist im charakteristischen klassizistischen Stil entstandenen Gebäude prägen das Bild der Stadt bis heute: das Amtsgericht am Sauerborn (1821/22), das Gefängnis am Obertor (1821/22), das Spital in der Frankfurter Straße (1838–40), die Kinderbewahranstalt am Untertor (um 1840), das Forstamt in der Frankfurter Straße (1844) und die Flachsdarre am Südrand des Friedhofes (um 1838). An wichtigen Infrastruktur-

[196] Schäfer, Förderung, S. 59.
[197] Christ, Lohr, S. 406, 433.
[198] Büttel, Geschichte, S. 119.
[199] Zahlen berechnet nach Schenk, Salz, S. 271, Tabelle 1.
[200] Bayerisches Hauptstaatsarchiv (im Folgenden: BayHStA) München, MInn, Nr. 58.366, unkritisch ediert bei Schulze-Seeger, Orb, S. 137–154.
[201] Zit. nach Schulze-Seeger, Orb, S. 144.
[202] Büttel, Geschichte, S. 94–98.

maßnahmen ist zudem die Einführung der ersten Straßenbeleuchtung mit Petroleumlampen 1842 zu nennen[203]. Ein Jahr später wurde der noch offen durch die Stadt fließende Gretenbach kanalisiert und mit einer gepflasterten Straße überwölbt. Der nach wie vor drängenden Wohnungsnot versuchte man mit dem Bau der sogenannten Ludwigsvorstadt etwa 400 m nördlich der Altstadt beizukommen. Die sogenannte „Neuhäuserstiftung", 1839 mit einem Kapitalstock von immerhin 80.000 Gulden gegründet, veranlasste dort bis 1845 die Errichtung von 14 Doppelhäusern[204].

Diese bescheidenen Ansätze zur Verbesserung der Lebensbedingungen wurden durch Stadtbrände gehemmt. Bei dem ersten Brand „Unter den Lauben", in dessen Verlauf neun Wohnhäuser vernichtet wurden, kam der Ort 1839 noch glimpflich davon[205]. Dreizehn Jahre später traf es das Gretenbachviertel am Ostrand der Stadt. In der Nacht vom 7. auf den 8. Aug. vernichtete ein Brand 75 Wohnhäuser und 39 Scheunen und Nebengebäude ganz oder teilweise. Auf Anordnung der bayerischen Regierung wurden u. a. die bei einer landesweiten Kollekte gesammelten knapp 13.000 Gulden dazu genutzt, die Brandfläche, auf der zuvor 114 Gebäude gestanden hatten, mit nur 69 Häusern und Gemeinschaftscheunen gänzlich aus Sandstein zu bebauen. Dazu wurden auch die Straßenläufe verändert. Die kleine Endgasse und der schmale Gehweg entlang der Stadtmauer, die nun als Rückwand der neuen Scheunen diente, verschwanden völlig. Parallel zur Stadtmauer zog die sogenannte Scheunenstraße (heute Gutenbergstraße) von Nord nach Süd durch das Viertel, dessen Wiederbebauung sich bis in die 1860er Jahre hinzog.

Die Lebensbedingungen im Ort waren und blieben allerdings weiterhin außerordentlich schlecht. Die nach wie vor bedenklichen hygienischen Verhältnisse[206] in den überfüllten, feuchten und schlecht gelüfteten Behausungen und vor allem „der Hungerzustand bildete […] die Prädisposition"[207] für Typhus und andere Infektionskrankheiten, insbesondere als durch eine Getreidemissernte 1846 und die Kartoffelfäule 1847 die Haupternährungsgrundlagen wegfiel. Dementsprechend ging die Bevölkerungszahl zwischen 1840 und 1858 von 4.542 auf 3.577 um gut ein Fünftel (21 %) zurück.

Angesichts dieser Zustände sind die Ereignisse in Orb im Zusammenhang mit der Revolution von 1848/49 daher eher als Revolte der erbitterten Bevölkerung gegen die Staatsmacht zu sehen denn als ein politisches Aufbegehren. So blieb es 1848 in der Stadt zunächst noch weitgehend ruhig[208]. Erst als die Regierung im Nov. 1848 Militär nach Orb verlegte, um die um sich greifende Wilddieberei sowie Holzdiebstähle zu bekämpfen, wuchs die Spannung. Nach einer Wirtshausschlägerei zwischen Soldaten und Orbern am Abend des 1. März 1849 sammelten sich am nächsten Tag fast 1.000, teilweise bewaffnete Orber vor der als Kaserne genutzten Kleinkinderbewahranstalt. Die 36 Soldaten flohen vor die Stadt; es kam zum Schusswechsel und es gab Verwundete auf beiden Seiten. Drei Tage später besetzte eine Einheit von 500 Mann bayerisches Militär die Stadt, wurde bei den Bürgern einquartiert und stellte die Ruhe wieder her. 32 Einwohner wurden verhaftet und neun der Rädelsführer – vergleichsweise milde – zu mehrmonatigen Freiheitsstrafen verurteilt.

Vor dem Hintergrund dieser problematischen Zustände ist indes nicht zu vergessen, dass in diesen Jahrzehnten auch die Anfänge Orbs als Kurort liegen[209]. Der aus dem ebenfalls mainzischen Erfurt stammende Franz Leopold Koch (1782–1850) kam 1807 nach Orb und übernahm die alte Filialapotheke in der ehemaligen Burg. 1811 erwarb er ein Grundstück vor dem Neutor und baute dort eine neue Apotheke. Selbst schwer an der Gicht leidend, lernte er die Bademedizin bei einem Kuraufenthalt 1806 in Wiesbaden kennen. Von Orb aus beobachtete er dann die Entwicklung der Bäder in Brückenau, Bocklet und Kissingen. Nicht zuletzt dürften auch die medizinischen Werke sein Onkels Adam Melchior Weikard den Entschluss gefördert haben, 1836/37 eine „Soolbad-Anstalt" in Orb einzurichten[210]. Weikard war ab 1764 Physikus im fuldischen Brückenau und förderte hier mit beträchtlichem Erfolg die Badekur, bevor er 1784–89 als Hofarzt der russischen Zarin Katharina II. nach Petersburg ging. Danach praktizierte er in Mannheim und Heilbronn, blieb aber stets dem Badewesen in Brückenau verbunden und wurde noch in seinem Todesjahr 1803 zum fuldischen Geheimrat und Direktor der Medizinalanstalten ernannt[211]. Ganz wie sein Onkel, mit seiner 1778 in Fulda gedruckten „Einladung zur Kuhr an den Kuhrort Brückenau im Fuldischen", bewarb auch Koch seine Anstalt mit einer im Jahr nach der Eröffnung erschienenen Publikation. Als Autor hatte er den königlich bayerischen Gerichtsarzt Nikolas Albert gewonnen, der

[203] Das Folgende nach Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62 f.
[204] Büttel, Geschichte, S. 96 f.
[205] Schulze-Seeger, Orb, S. 191 f.
[206] Reder, Zone, S. 41 f., 51–54.
[207] Virchow, Noth, S. 49.
[208] Büttel, Geschichte, S. 64 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 216 f.
[209] Das Folgende nach Eckert, Koch; Koch, Lebenserinnerungen; Büttel, Geschichte, S. 98–102.
[210] Koch, Lebenserinnerungen, S. 77.
[211] Michler, Weikard.

auf dem Titelblatt des knapp fünfzigseitigen Bändchens auch bereits als Badearzt firmierte[212]. Schon zwei Jahre später erschien eine weitere Publikation zu „Orb und seine[r] Heilquelle“[213]. Autor war der in Amorbach praktizierende Arzt Dr. Karl Ludwig Singer, der in seinem Vorwort über die Heilung seiner siebenjährigen Tochter von „scrophulösen Fußgeschwüren“ nach einer vierwöchigen Badekur in Orb berichtet. Ausführlich behandelt er dann die medizinischen Indikationen sowie die therapeutischen Anwendungen im Rahmen der Trink- und Badekur sowie der Inhalation an den Gradierwerken. Anders als bei den mondänen Bädern in Homburg, Kissingen oder Wiesbaden stand in Orb also bereits am Beginn der medizinische und weniger der gesellschaftliche Aspekt in Vordergrund. Dabei spielten durchaus Infrastrukturprobleme eine erhebliche Rolle. In einem Schreiben vom 2. Feb. 1828 lehnte die bayerische Regierung die von Seiten des Orber Landgerichts vorgeschlagene Einrichtung eines Solebades ab, denn *die Local-Verhältnisse*, […] *die große Überbevölkerung*, [die] *armseligen Wohnungen* und der gänzliche Mangel an *Bequemlichkeit und Reinigkeit*[214] lasse keine Bewirtung von Fremden zu. Nach Singer hatte sich hier zwölf Jahre später einiges geändert. Das „Kurhaus“ von Koch bot nicht allein die Bäder, sondern auch Unterkünfte für die Kurgäste, zudem stellten auch die Wirte und einige Privatleute Quartiere zur Verfügung. Vor allem hatte die Chaussee von Wirtheim über Orb nach Gemünden die Erreichbarkeit des Ortes erheblich verbessert. Neben den Spaziergängen in der waldreichen Umgebung waren Ausflüge nach Gelnhausen und Wächtersbach möglich, wo der „gebildete Kurgast […] in Gesellschaft der gräflichen Herren Beamten eine schöne Unterhaltung [findet], da dieselben den Antheil an ihren Gesellschaftsspielen, wobei ich eine in einem wunderschönen Eichenhaine angelegte Kegelbahn erwähne, gerne erlauben“[215]. Allerdings erscheint diese Darstellung äußerst wohlwollend und die Zahl der fremden Kurgäste blieb vergleichsweise gering. Zwar steigerte sie sich von 112 im ersten Jahr des Badebetriebs 1837 auf 176 zwei Jahre später, sank aber bereits 1840 wegen der schlechten Witterung und einer lokalen Ruhrepidemie wieder auf 136 ab und erreichte bis in die 1850er Jahre höchstens 200[216]. Zudem verhinderte die Regierung die Ausweitung der Trinkkur, da man keine Konkurrenz für die vom bayerischen König Ludwig I. bevorzugten Bäder in Brückenau und Kissingen entstehen lassen wollte[217].

Erst 1863 erhielt der Schwiegersohn und Nachfolger Kochs, Carl Ackermann, die Erlaubnis zum landesweiten Vertrieb der Orber „Bitterwasser-Essenz“[218]. Damals hatte er die Badeanstalt allerdings bereits verkauft. Sie wurde mit nur langsam steigenden Gästezahlen von „Schneeweiß & Müller“ weitergeführt und durch ein Logierhaus (Badehotel) erweitert. Die Einrichtung einer Poststation in Orb im Jahre 1851 machte den Ort noch besser erreichbar[219].

Eine wesentliche Belebung des darbenden Wirtschaftslebens oder gar eine Überwindung der Armut erwuchs daraus allerdings nicht. Symptomatisch für die Situation in der Stadt waren der Zustand und schließlich der Abbruch des spätgotischen Rathauses im letzten Jahr der bayerischen Zeit. Nach jahrelangen Diskussionen innerhalb der Bürgerschaft wurde der Bau als nicht mehr sanierungsfähig begutachtet und auf Abbruch versteigert. Doch anders als die ältere Lokalforschung glaubte feststellen zu müssen, war bei den Gegnern des Abrisses – von deren Wortführern zwei wegen Störung der Versteigerung sogar zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurden – keineswegs in erster Linie „Heimatliebe und […] Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter“[220] der Antrieb für den Widerstand. Vielmehr befürchtete man durch die „Niederlegung des Rathauses […und] die Erbauung des Neuen Hauses neue Umlagen“ und argumentierte weiter „es könnte ja später einmal immer noch, wenn recht viel überflüssiges Geld daläge, welches die Stadt erspart hätte, das alte Rathhaus aus deren Mitte entfernt, und ein neuer schöner luxuriöser Rathhausbau“[221] errichtet werden. Die von 96 Bürgern unterschriebene Eingabe an den König vom 17. Feb. 1865 nutzte indes nichts und das alte Rathaus fiel wenige Tage später der Spitzhacke zum Opfer. Die befürchteten Kosten eines Neubaus blieben den Orbern allerdings erspart, denn das Rathaus zog in das Gebäude der königlich bayerischen Salinenverwaltung.

Die Zugehörigkeit zum Königreich Bayern wurde durch den sogenannten Deutschen Krieg von 1866 beendet, in dem Bayern auf der Seite Österreichs gegen Preußen focht. Der Krieg dauerte zwar nur gut einen Monat, bescherte aber Orb die Einquartierung von mehreren Tausend Soldaten des württembergischen und des preußischen Heeres

212 Albert, Soolbad-Anstalt.
213 Singer, Orb.
214 Zitate nach Eckert, Koch, S. 11.
215 Singer, Orb, S. 92 f.
216 Zahlen nach Eckert, Kurhaus und Schulze-Seeger, Orb, S. 213.
217 Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 125.
218 Schulze-Seeger, Orb, S. 214.
219 Weis, Entwicklung, S. 46.
220 Hardt, Führer, S. 33.
221 Zitate nach Gottlieb, Abbruch, S. 214 und 216; vgl. dazu auch Eckert, Rathaus.

mit den damit verbundenen Requirierungen von Lebensmitteln, Vieh, Heu und Fuhrwerken[222].

5. Von 1866 bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts

Anders als in vielen der damals an Preußen gefallenen Gebiete, kam es in Orb zunächst zu keiner wesentlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage[223]. Aufgrund der umfangreichen, in diesen Jahren erschlossenen Steinsalzvorkommen in Staßfurt bei Magdeburg und deren bergmännischen Abbau ab 1852 hatte der preußische Fiskus zudem kein Interesse an dem vergleichsweise teuer zu produzierenden Orber Salinensalz. Die Saline wurde daher schon im Mai 1868 vom preußischen Fiskus an die Stadt verkauft, die wegen der Sicherung der Arbeitsplätze den Betrieb selbst bzw. später durch Pächter weiterführen ließ. Zunächst konnte das Orber Salz wegen der räumlichen Nähe noch in die benachbarten Städte von Frankfurt bis Fulda abgesetzt werden. Mit der Vollendung der Bahnstrecke von Hanau nach Bebra Ende 1867 waren nun das Fuldaer Land und das Kinzigtal auch für den vergleichsweise billigen Gütertransport geöffnet und das preußische Steinsalz verdrängte das Salinensalz aus Orb weiter[224].

Die ab 1863 in Orb ansässige Zigarrenfabrikation brachte eine gewisse Entspannung auf dem Arbeitsmarkt[225]. Den Anfang machte die Firma Oldenkott, deren Gründer 1828 von Amsterdam aus in Hanau zugewandert war und Betriebe vom Niederrhein bis ins Rhein-Main-Gebiet unterhielt. Angelockt von den billigen Arbeitskräften erwarb die Firma die Burg von der Stadt und baute den Palas zum Fabrikgebäude um. Bei Hochkonjunktur beschäftigte diese Firma an die 100 Personen, meist Frauen. Die anderen Betriebe waren kleiner und zählten gelegentlich nur eine Handvoll Heimarbeiter ohne eigenes Fabrikgebäude. Wenn eigene Fabrikgebäude bestanden, so waren dies meistens, wie im Fall Oldenkott, umgewidmete leer stehende herrschaftliche Gebäude, wie der Freihof, die Mainzer Kellerei und das ehemalige Amtshaus (Hauptstraße 28). Ab 1870 waren 500–800 Frauen mit der Zigarrenherstellung beschäftigt[226]. Selbst in den wirtschaftlich schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg waren in 15 Betrieben noch rund 300 Personen tätig[227].

Parallel zum Aufstieg der Zigarrenindustrie, allerdings ungleich schneller, verlief der endgültige Niedergang des Salzwerkes[228]. Die Stadt hatte die Saline 1868 vom preußischen Fiskus erworben, war aber durch die fehlende Rentabilität gezwungen, sie 1875 ihrerseits zum Verkauf anzubieten. Da sich kein Käufer fand, wurde das Werk gegen geringen Zins an örtliche Unternehmer verpachtet. Allerdings begann damals auch der sukzessive Abriss der Gebäude und Gradierwerke, die teilweise auf Abbruch versteigert wurden. 1892 stürzte das baufällige Gradierhaus VII ein und 1899 wurden die letzten Salinenbauten abgerissen. Bestehen blieben lediglich das Rathaus, das Inspektorenhaus, das Spritzen- und Zollhaus sowie der Gradierbau X, der als Freiluft-Inhalatorium für den nun intensiv geförderten Kurbetrieb dienen sollte.

Bis in die 1880er Jahre hatte sich dieser freilich nur wenig gesteigert. Ein erster Schub erfolgte durch die auf private Initiative hin eingerichtete Kinderheilanstalt, die 1884 zunächst in dem Haus Kanalstraße 44 untergebracht war, aber schon im folgenden Jahr auf das Gelände in der Würzburger Strasse (heute Spessartklinik) zog[229]. Die Firma Schneeweis & Müller, die Betreiber des Koch'schen Badebetriebs, bauten 1894/95 am Burgring das erste Kurhotel und 1894 gründete Heinrich Freund auf dem Gelände der Küppelsmühle, rund 1,5 km südlich der Stadt, eine Kaltwasserheilanstalt[230]. Der Aufschwung begann allerdings erst ab 1899, als auf der Grundlage eines im Dezember 1898 geschlossenen Vertrages[231] zwischen den Sanatoriumsbetreibern und der AOK-Frankfurt, deren Vorsitzender im Jahr zuvor der aus Unterfranken stammende und Orb eng verbundene Eduard Gräf geworden war, erstmals Sozialversicherte behandelt wurden[232].

1898 wurden im Zeitraum vom 26. Juli bis 15. Aug. rund 170 Gäste in der Kur- und Fremdenliste gezählt. Da die Saison von Mitte Mai bis Aug. dauerte, ergibt sich daraus eine Gesamtzahl von ca. 500 Kurgästen pro Jahr[233]. Anders als in den Modebädern dieser Zeit waren darunter allerdings keine mondänen Gäste, sondern viele erholungs-

222 Büttel, Geschichte, S. 65.
223 Das folgende nach Schulze-Seeger, Orb, S. 223–233; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 87–90, 115–120.
224 Schomann, Denkmaltopographie, II,1, S. 309–350.
225 Koch, Zigarrenindustrie, S. 91–94; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 34 f.
226 Schulze-Seeger, Orb, S. 224; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63.
227 Rothe, Zigarrenindustrie, S. 29 f.
228 Das folgende nach Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 87–90; Ders., Orb, S. 225–234.
229 Behm, Kinde, S. 11 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 116, 147; Ziegler, Kinderheilanstalt, S. 70.
230 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 86, 154–156.
231 http://bad-orb.kueppelsmuehle.de/historisches/gesversvert [eingesehen am 23. Mai 2013].
232 H., Gräf, S. 19.
233 Zahlen errechnet nach Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 128 und 133.

bedürftige Kinder, „Minderbemittelte und Mitglieder der Landesversicherungsanstalten“[234] sowie eher kleine Angestellte und Beamte, meist aus dem Rhein-Main-Gebiet. Eine wirkliche Wende zum wirtschaftlichen Aufschwung war damit auf jeden Fall nicht verbunden. So setzte sich der Abwärtstrend in der Bevölkerungsentwicklung bis in die 1890er Jahre fort, allerdings nicht mehr so stark wie in den Zeiten der größten Not. War die Einwohnerzahl zwischen 1840 und 1864 von 4.542[235] rapide auf 3.694 zurückgegangen, so verlangsamte sich diese Entwicklung und 1890 wurde mit 3.311[236] der Tiefststand für das 19. Jh. erreicht.

Die Trendwende in der Entwicklung Orbs und sein Wandel von einer verarmten ländlichen Kleinstadt zu einem Kurort begannen erst in den Jahren um die Jahrhundertwende. Schon in bayerischer Zeit hatte eine Gruppe wohlhabender Bankiers und Unternehmer aus Frankfurt das gut 50 km² große Jagdrevier um die Stadt gepachtet[237]. Da die Jagdpächter und ihre Gäste anfangs im ehemaligen Inspektorenhaus der Saline bei Dr. Hufnagel, dem Gründer der Kinderheilanstalt, sowie im Hotel Schneeweis & Müller, „wo auch die Jagddiners stattfanden“[238], abstiegen, waren sie mit dem mehr oder minder stagnierenden Kurbetrieb vertraut[239]. Die zentrale Figur bei den folgenden Transaktionen war Carl Borgnis. Er gehörte zu den Jagdpächtern und war, selbst einer Bankiersfamilie entstammend, gleichzeitig im Bankhaus der verschwägerten Bethmanns tätig. In dieser Funktion stand er in geschäftlichem Kontakt mit den Gebrüdern Helfmann, die 1896 das Familienunternehmen in die „Frankfurter Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau“ (HOCHTIEF) umgewandelt hatten. Im Oktober 1898, anlässlich eines Besuchs des Direktors der Frankfurter Brauerei Stern Franz Jeschek – deren Gründer Carl Stern 1861 zu den ersten drei Jagdpächtern gehört hatte und die das meiste in Bad Orb verzapfte Bier lieferte – wurde „beim Frühschoppen am Stammtisch“ mit einigen städtischen Honoratioren die Idee geboren, HOCHTIEF für das Projekt zu gewinnen, „aus Orb einen richtiggehenden modernen Badeort zu machen“. Förderlich bei diesem Vorhaben war zweifellos der Umstand, dass mit Emil Kalb und Henry Oswalt zwei Aufsichtsräte der Brauerei Stern auch im Aufsichtsrat von HOCHTIEF saßen, Oswalt sogar 1896–1900 als Vorsitzender.

Anfang 1899 trat HOCHTIEF dann offiziell als Kaufinteressent am Salinengelände auf[240]. Die Stadt war froh, einen Käufer gefunden zu haben und am 18. Jan. 1899 ging das 11,5 ha große Salinengelände, außer dem Inspektoren- und Rathaus, sowie das „Soolfeld von 500.000 Quadrat Lachtern“[241] für 150.000 Mark in den Besitz von HOCHTIEF über, den gegenwärtigen (Juni 2013) Goldpreis zugrunde gelegt also für rund 1,8 Mio. Euro. Die Firma verpflichtete sich, „innerhalb eines Jahres mit dem Bau eines, den Erfordernissen der Neuzeit entsprechenden Kurhauses mit mindestens 50 Zimmern und einer Bade-Anstalt mit mindestens 30 Zellen zu beginnen und den Bau binnen eines weiteren Jahres zu vollenden.“ (§ 4) Für jeden Monat Verzögerung sollte eine Konventionalstrafe von 500 Mark fällig werden, und, sollte der Bau nach drei Jahren nicht vollendet sein, das ganze Kaufobjekt wieder an die Stadt zurückfallen.

Um dieses ehrgeizige Projekt erfolgreich durchführen zu können, wurde wenige Monate später die „Bad Orb GmbH“ mit einem Stammkapital von 800.000 Mark gegründet. Hauptkapitalgeber waren das Bankhaus Ladenburg (302.000 Mark), das mit August Ladenburg auch im Aufsichtsrat von HOCHTIEF vertreten war, und die damals mit dem Frankfurter Bankhaus J. Dreyfuß fusionierte Hamburger Commerz- und Diskonto-Bank (240.000 Mark). Der Brauereidirektor Jeschek (100.000 Mark) das Bankhaus Bethmann (68.000 Mark), HOCHTIEF AG (40.000 Mark), Heinrich Oswalt (26.000 Mark), Philipp Helfmann (8.000 Mark), Alfred Oswalt (8.000 Mark) sowie Alexander Askenasy (8.000 Mark) waren weitere Teilhaber. Vorsitzender des ersten Aufsichtsrats war Carl Borgnis. Neben Philipp Helfmann, Emil Kalb, August Ladenburg und Franz Jeschek saß auch Carl Brettauer im Aufsichtsrat[242]. Er war zunächst Direktor des Basler Bankvereins und Teilhaber der Privatbank J. Dreyfuß, die 1896 ihrerseits knapp 16 % der Stammaktien von HOCHTIEF erworben hatte, 1897 allerdings von der Hamburger Commerz- und Diskonto-Bank übernommen wurde, in deren Vorstand Brettauer daraufhin wechselte.

Tatsächlich konnten bereits am 17. Mai 1900 in Gegenwart des Kasseler Regierungspräsidenten August von Trott zu Solz, ebenfalls ein gern gesehener

[234] Adreß- und Geschäfts-Handbuch, S. 4.
[235] Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 82.
[236] Keyser, Städtebuch, S. 360.
[237] Schmidt-Polex, Revier, S. 14.
[238] Schmidt-Polex, Revier, S. 16.
[239] Das Folgende, wenn nicht anders angegeben, nach Auszüge aus der Hochtief-Chronik Hans Weidmann (bis ca. 1927), Typoskript, Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt, Sign. Fd 246, S. 99–103. Hans Weidmann selbst war von 1899–1927 Vorstandsvorsitzender, 1927–32 Vorstandsmitglied und 1933–34 Aufsichtsratsmitglied von HOCHTIEF; vgl. Pohl/Siekmann, Hochtief, S. 324, 327.
[240] Zum Folgenden Pohl/Siekmann, Hochtief, S. 52 f.
[241] Büttel, Orb, S. 72–74, die folgenden Zitate daraus.
[242] Reitmayer, Bankiers, S. 40, Anm. 32 und 136, Anm. 166.

Jagdgast, das neue Kurhaus, die Badeeinrichtungen und der Kurpark eröffnet werden[243]. Der neue bzw. erweiterte Kurpark wurde unter der Leitung des Frankfurter Gartendirektors Andreas Weber im englischen Landschaftsstil angelegt[244]. Da der rasche wirtschaftliche Erfolge ausblieb, zogen sich einige Investoren zurück und eine 1903 gegründete „Betriebsgesellschaft Bad Orb" pachtete den Betrieb von der „Bad Orb GmbH", bevor die Stadt am 1. Jan. 1918 den Kurbetrieb übernahm[245].

Kurgäste in (Bad) Orb 1837–1938[246]

1837	112	1914	5.012
1839	132	1920	4.240
1840	115	1924	4.368
1850er	unter 200	1928	9.338
1898	ca. 500	1933	5.127
1900	1.968	1935	7.811
1903	2.862	1937	8.325
1909	3.988	1938	10.460

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges stieg die Zahl der Kurgäste von knapp 2.000 im Eröffnungsjahr der neuen Anlagen auf gut 5.000. Die offizielle Erhebung zum „Bad" im Jahre 1909[247] spielte für diese Entwicklung nur eine nachgeordnete Rolle, zumal bereits in den Kur- und Fremdenlisten der 1890er Jahre von „Bad Orb" gesprochen wurde und die Betreibergesellschaft sich ebenfalls schon 1900 „Bad Orb GmbH" nannte. Wichtiger war indes der Verkauf von rund einem Drittel des Stadtwaldes an den preußischen Militärfiskus 1913 für mehr als 2 Mio. Mark[248]. Dieser Zwangsverkauf war zwar umstritten, brachte der Stadt aber bislang unbekannte Finanzmittel, die sie unter anderem nutzte, um für 464.000 Mark die Mehrheitsanteile an der „Betriebsgesellschaft Bad Orb" zu übernehmen. Der Restbetrag sollte vor allem zur Sanierung der „wenig kurortmäßigen Altstadt"[249] dienen. Die Ausführung der Pläne wurde allerdings durch den Kriegsausbruch verhindert und die Inflation von 1923 ließ nur einen kläglichen Rest des Kapitals übrig.

Mit der Ausweitung des Kurbetriebes gingen einige nachhaltige Infrastrukturmaßnahmen einher. Es wurde zwar bereits in den letzten Jahren der bayerischen Zeit das Projekt einer Eisenbahnlinie von Partenstein über Orb und Gelnhausen nach Gießen diskutiert, allerdings wurde erst im Zusammenhang mit dem Kurbetrieb die 7 km lange Bahnstrecke von Wächtersbach nach Orb gebaut und im Mai 1901 in Betrieb genommen. Zudem wurde 1899/1900 die Hochdruckwasserleitung für die Stadt eingerichtet und im Kurpark nahm ein kleines Elektrizitätswerk seine Arbeit auf. Der Strom diente zunächst allerdings den Kuranlagen und neu errichteten Hotels, Pensionen, Gästehäusern und Villen, die nach und nach um den Kurpark herum entstanden[250]. 1905 folgte dann ein Elektrizitätswerk Ecke Bahnhofstraße/Quanzstraße zur Stromversorgung der Stadt selbst.

Erwerbsstruktur 1914

Land- und Forstwirtschaft	124
Fabrikarbeiter(innen)	136
Tagelöhner	133
Zigarrenarbeiter(innen)	24
Handwerk	220
Handel	40
Infrastruktur	40
Kurbetrieb	28
Beamte/Angestellte/Pensionäre	130
Invaliden	13
Witwen	115
Gastwirte/Hoteliers	28

Die Auszählung des 1914 erschienenen „Adreß- und Geschäftsbuchs für die Stadt Bad Orb" zeigt allerdings, dass ein wirklicher Umbruch zur modernen Kurstadt nicht stattgefunden hatte. So waren von den knapp 800 darin angegebenen Erwerbstätigen immer noch 124 in der Forst- und Landwirtschaft, 220 im Handwerk, aber nur 28 im Kurbetrieb sowie weitere 28 als Gastwirte und Hoteliers tätig. Schließlich werden 136 Fabrikarbeiter(innen), 133 Tagelöhner und 24 Zigarrenarbeiter(innen) genannt. Die 130 Beamten, Militärs, Angestellten und Pensionäre/Rentiers sind freilich in ihrer Kaufkraft für Handel und Gewerbe, aber auch als Arbeitgeber für Hauspersonal und Dienstboten nicht zu unterschätzen. Diese Personengruppe taucht allerdings, wenn sie im Haus ihrer Arbeitgeber wohnte – was zumindest bei Ledigen die Regel war – nicht auf.

243 Schmidt-Polex, Revier, S. 42; Büttel, Orb, S. 76; Kuhli, Parkpflegewerk, S. 14.

244 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 120 f., erbringt für die Urheberschaft Webers den quellenmäßigen Beleg. Die in der älteren Literatur immer wieder angeführten Planungen von Heinrich Siesmayer und J. Barnard sind nicht nachweisbar oder beziehen sich auf spätere Erweiterungen. Kuhli, Parkpflegewerk, S. 25–30, bringt den Nachweis, dass der aus England stammende und in den 1890er Jahren in Orb ansässige Joseph Bernard an der Kurparkgestaltung beteiligt gewesen sein könnte und vor allem bereits ein Kurpark vor 1899 bestand.

245 Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 134 f.

246 Zahlen nach Eckert, Orbaha, S. 11–13 und Eckert, Kurhaus.

247 Ziegler, 100 Jahre, S. 53; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 128.

248 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65; Herd/Sell, Wegscheide, S. 1 und 11.

249 Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 135.

250 Vgl. den Stadtplan von 1904, Sonderblatt 2.

Dieses deutliche Übergewicht von Arbeitern und Handwerkern schlug sich auch spürbar im Wählerverhalten der Orber Bevölkerung nieder[251]. Obwohl die Stadt 1895 zu 94 % katholisch war, wurde die SPD hier bei der Reichstagswahl 1898 mit knapp 65 % stärkste Partei, während im Kreis insgesamt die SPD nur 55,1 % erhielt. Noch deutlicher wird dies im Vergleich zum katholisch geprägten Wahlkreis Fulda, in dem die SPD gerade einmal auf 2,9 % kam. Dies sollte sich auch bis 1912, der letzten Reichstagswahl vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, nicht entscheidend ändern: In Orb errang die SPD 54,3 %, im Kreis waren es fast 51,6 %, im Wahlkreis Fulda hingegen nur 9,0 %.

Zweck des oben erwähnten Kaufs ausgedehnter Waldungen durch den Militärfiskus war die Errichtung eines großen Truppenübungsplatzes auf der Wegscheide mit dazugehörigen Unterkünften, Artillerieschießplatz und später auch einem Bombenabwurfplatz. Zu diesem Zweck wurden die Dörfer Lettgenbrunn und Villbach zwangsgeräumt und die Bewohner andernorts angesiedelt[252]. Zum Truppentransport und der Versorgung der 2–4.000 Soldaten des Lagers wurde die Bahnlinie durch die Haselstraße und Wemmstraße bis zur Geis'schen Mühle am Fuß des Lauzenberges verlängert. Dort befand sich der Anschluss zu der rund 4,5 km langen Standseilbahn für den Weitertransport auf die mit 440 m ü. NN rund 250 m höher gelegene Wegscheide[253].

Die Hoffnungen Bad Orber Unternehmer von der Errichtung und Versorgung des Truppenübungsplatzes zu profitieren, erfüllten sich nur in geringem Maße. Im Adressbuch von 1914 werden auch nur eine Handvoll Offiziere genannt, die sich in Orb niederließen. Allerdings dürfte das Militär das gesellschaftliche Leben in der Kurstadt durchaus belebt haben.

Der Erste Weltkrieg ließ den zivilen Kurbetrieb nur noch mit erheblichen Einschränkungen zu. Ab September wurde Orb zur Lazarettstadt; viele Hotels und Pensionen wurden zur Unterbringung von Verwundeten und Rekonvaleszenten genutzt. Am 4. September, also genau einen Monat nach dem deutschen Einmarsch in das neutrale Belgien, kam der erste Verwundetentransport am Bahnhof in Bad Orb an. 605 Männer wurden auf das Kurhaus, die Kinderheilanstalt, die Küppelsmühle, das Badehotel, das Badehaus St. Elisabeth, das Hotel Hohenzollern, das Bahnhofshotel und kleinere Pensionen verteilt[254]. Tausende sollten in den nächsten Jahren noch folgen.

Im November 1914 begann der Ausbau der Wegscheide zum Lager für Kriegsgefangene, die zuvor in den zwangsgeräumten Dörfern Villbach und Lettgenbrunn untergebracht worden waren. Bei der Errichtung der Baracken fanden laut einem Zeitungsartikel „einige Hundert Arbeiter […] in dieser stillen Zeit wieder lohnenden Verdienst […]"[255]. Im Januar 1915 trafen dann die ersten russischen Kriegsgefangenen ein, bei denen der Reporter des Gelnhäuser Kreisblattes „prächtig gewachsene Leute [aber auch solche ausmachte], die einen stupiden hinterlistigen Eindruck erweckten". – Der ‚slawische Untermensch' wurde bekanntlich nicht erst von den Nazis erfunden.

Das Ende des Ersten Weltkrieges bedeutete zunächst nicht das Ende des Truppenübungsplatzes, der bis 1921 weiterbestand[256]. Da der Kurbetrieb nur äußerst zögerlich wieder in Gang kam, beobachtete man im Juni 1920 sehr interessiert die Verhandlungen der Stadtverwaltung in Frankfurt mit dem Reichswehrministerium über die Umwandlung des Truppenübungsplatzes in eine Stätte für erholungsbedürftige Kinder. Schon im August trafen dann die ersten 500 Kinder mit ihren Lehrern und Betreuern für einen einmonatigen Aufenthalt ein. 1923 pachtete die zu diesem Zweck gegründete „Kindererholungsstätte Wegscheide GmbH" den Betrieb und gut 4.300 Kinder kamen in diesem Jahr aus Frankfurt. Im folgenden Jahr waren es sogar 6.314 Kinder[257].

Mit dem Ende der Inflation und dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung begann sich auch der Kurbetrieb wieder zu beleben. Bis 1928 verdoppelte sich die Zahl der Kurgäste auf fast 10.000[258]. Die wirtschaftliche Erholung führte nicht nur zu einem, im Vergleich mit anderen Städten der Region, beachtlichen Bevölkerungswachstum um 6,5 % in den acht Jahren von 1925 (4.810) bis 1933 (5.118), sondern fand ihren Niederschlag auch in der Errichtung von zahlreichen Villen und Pensionshäusern, etwa in der Jahnstraße 20, 22 und 31/31a, Kurparkstraße 27 und 29, Ludwig-Schmanck-Straße 4 sowie in der Würzburger Straße 57[259]. Für den Kurbetrieb im engeren Sinne erhielt die Küppels-

[251] Die folgenden Zahlen errechnet nach Klein, Reichstagswähler, Bd. 1, S. 434, 450, 493, 495, 504 und 508.
[252] Herd/Sell, Wegscheide, S. 1–5.
[253] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 66; Winter/Volz, Kleinbahn, S. 63–69 sowie die TK 1:25.000, Bl. 3331, Ausgabe 1918.
[254] Herd/Sell, Wegscheide, S. 19.
[255] Herd/Sell, Wegscheide, S. 20; das folgende Zitat ebd.
[256] Winter/Volz, Kleinbahn, S. 91.
[257] Zahlen berechnet nach Herd/Sell, Wegscheide, S. 31.
[258] Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 136.
[259] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 112–115, 128, 130, 152 f.

mühle 1928/29 einen neuen Sanatoriumsbau[260], die Kinderheilanstalt 1927 einen Verwaltungsbau[261] und im Kurpark wurde im gleichen Jahr eine neue Trink- und Wandelhalle errichtet[262]. 1926 entstand das neue Empfangsgebäude des Bahnhofs und die damit verbundene Reihenhausanlage Burgstraße 2–12 für Bahnbeamte[263]. Zahlreiche Entwürfe stammten von dem Architekten Rudolf Breuer und der Frankfurter Baufirma „Schaffner & Albert AG" und folgten den damals aktuellen expressionistischen Bauformen.

Im Innenstadtbereich wurde das Viertel um die Horbisgasse zwischen Jössertorstraße, Hauptstraße und Quellenring saniert. Hier lebten auf weniger als 2.000 m² Fläche 167 Menschen, teilweise in winzigen Behausungen, etwa fünf Personen in dem 31 m² großen Haus Nr. 471 oder ebenso viele in dem 21 m² großen Haus Nr. 13[264]. Zahlreiche der winzigen Häuser wurden abgerissen und die Bewohner in das im Westen der Stadt 1925/26 entstandene Viertel südlich der Frankfurter Straße umgesiedelt, das nach dem damaligen Bürgermeister Eduard Schreiber benannt wurde. Bei beiden Projekten beteiligte sich der preußische Staat mit einer Summe von fast 350.000 Reichsmark, was aktuell etwa 1,5 Mio. Euro entspricht. Für diesen Zuschuss hatte sich der Bürgermeister Schreiber in Berlin persönlich bei dem Staatssekretär im Preußischen Arbeitsministerium eingesetzt und wurde bei diesem Vorhaben vom ehemaligen Frankfurter Bürgermeister und Dezernent für Wohlfahrtspflege Eduard Gräf unterstützt, nach dem man die Hauptstraße in dem neuen Viertel benannte[265]. Doch selbst die in den 1920er und frühen 1930er Jahren errichteten, eher bescheidenen Ein- und Zweifamilienhäuser in der Lauzen-, Hasel-, Ludwig- und Faulhaberstraße stehen für einen gewissen Aufschwung. Von hier pendelten auch zahlreiche Erwerbstätige nach Wächtersbach und Gelnhausen aus.

Ergebnisse der Reichstagswahlen 1924–1933 (Auswahl)[266]

(in Klammern: % in Orb/ % im Kreis/ % im Deutschen Reich)

	Dez. 1924	Mai 1928	Juli 1932	März 1933
DNVP	75	126	177	–
	(3,5/20,2/20,5)	(4,6/10,9/14,2)	(4,6/3,3/8,8)	
Zentrum	885	725	1.278	1.092
	(40,3/27,9/13,6)	(26,5/25,2/12,1)	(33,5/23,8/12,5)	(35,4/23,6/11,3)
SPD	547	1.236	727	650
	(25,8/20,9/26,0)	(45,2/25,3/29,8)	(19,1/16,1/20,4)	(21,1/12,6/18,3)
KPD	364	154	612	412
	(17,1/12,3/9,0)	(5,6/12,7/10,6)	(16,0/13,2/14,6)	(13,4/10,4/12,3)
NSDAP	11	41	882	838
	(0,5/1,8/3,0)	(1,5/0,8/2,6)	(23,1/41,3/37,4)	(27,2/48,5/43,9)

Dieser bescheidene Wohlstand sorgte aber vor dem Hintergrund der damals in der Bevölkerung noch lebendigen Erinnerung an das Elend des 19. Jhs. zusammen mit der katholischen Prägung des Ortes dafür, dass die politische Radikalisierung und der Aufstieg der NSDAP im Vergleich zum Kreis und dem Deutschen Reich insgesamt langsamer und moderater verlief. So konnten sich selbst bei den nicht mehr demokratischen Reichstagswahlen im März 1933 die Zentrumspartei mit 35,4 % gegenüber 11,3 % auf Reichsebene und die SPD mit 21,1 % gegenüber den 18,3, % im Reich im Vergleich zu den vorhergehenden Wahlen sogar etwas verbessern. Die NSDAP wurde mit 27,2 % nur zweistärkste Partei, die im Kreis hingegen fast die Hälfte der Stimmen und auch schon im Juli 1932 sonst überall die meisten Stimmen erhalten hatte.

Dies konnte natürlich die Gleichschaltungspolitik sowie den Terror und die Verfolgung der Juden und politischen Gegner nicht verhindern. Die Vorgänge entsprachen dem Regelbefund und machten auch vor dem Kurbetrieb und dem Kinderdorf Wegscheide nicht Halt. Schon im April 1933 verlor der seit 1901 in Bad Orb niedergelassene Arzt und Sanatoriumsbetreiber Dr. Rudolf Weinberg seine Kassenzulassung[267]. Einen Monat später wurde der Vorstand der „Kinderdorf Wegscheide GmbH" ausgetauscht. Nur der Geschäftsführer August Jaspert blieb auf seinem Posten, der Amtsgerichtsrat Dr. Levi musste hingegen seine Stelle an den NS-Parteigenossen und seit 1936 hauptamtlichen Leiter des Frankfurter „Instituts für Gemeinwohl", Wilhelm Polligkeit, abtreten[268]. Der deutsch-nationale Jaspert blieb auch in den nächsten Jahren Ziel wiederholter Anfeindungen lokaler Nazi-Größen, einschließlich des Bürgermeisters, obwohl das Kinderdorf der NS-Volkswohlfahrt angeschlossen wurde und sich den nationalsozialistischen

260 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 154 f.
261 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 147–149.
262 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 121 f.
263 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 84–86, 100, 154 f.
264 StadtA Bad Orb, Verzeichnis, S. 2.
265 H., Gräf, S. 19.

266 Zahlen für Bad Orb und den Kreis nach Klein, Reichstagswähler, Bd. 2, S. 228, 240, 258, 267; für das Deutsche Reich: http://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagswahlen_in_Deutschland [eingesehen am 24. Juni 2013].
267 Koch, Leben, S. 74.
268 Herd/Sell, Wegscheide, S. 44–58.

Bildungsideen öffnete. Bereits ab 1933/34 unterhielt die SA zudem auch eine Sportschule auf der Wegscheide, was von der bisherigen Forschung unbeachtet geblieben ist[269]. Der Titel des „Gedenk- und Mahnbüchleins anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Kinderheilanstalt Bad Orb“[270] aus der Feder von deren damaligen Leiter macht jeden Kommentar überflüssig. Der Gauleiter Jakob Sprenger verlangte von der Landesversicherungsanstalt einen Boykott der Küppelsmühle, da ihm deren Leiter als politisch unzuverlässig galt[271]. Die letzten Angehörigen der jüdischen Gemeinde flohen nach dem Terror der Nacht vom 9. auf den 10. Nov. aus der Stadt. Die Synagoge am Solplatz 1 war zum Schutz des Gebäudes vor einer möglichen Zerstörung durch die Nazis bereits im August 1938 vom letzten Gemeindevorsteher Moritz Lichtenstädter an Privatleute verkauft worden[272].

Die wichtigste und nachhaltig wirksamste Infrastrukturmaßnahme während der Nazi-Zeit war der Bau der Umgehungsstraße im Osten der Altstadt. Bereits in bayerischer Zeit war die Frankfurter Straße zur Chaussee ausgebaut worden und 1838 war mit der Niederlegung des Untertors die Öffnung der Altstadt zu diesem modernen Verkehrsweg und der nördlich gelegenen Ludwigsvorstadt gewährleistet. Der Durchgangsverkehr lief allerdings weiterhin durch die Hauptstraße und das Neutor zur Ludwigstraße und zur Chaussee nach Würzburg. 1937/38 wurde nun die Würzburger Straße Richtung Norden am östlichen Rand der Jösservorstadt und dem Stadtgraben bis zur Frankfurter Straße verlängert. Dieser Maßnahme fielen einige Gebäude am Ostende der Wendelinusstraße sowie die schmale Bauzeile am Westende der Hoch- bzw. Altenbergstraße zum Opfer.

1935 richtete die Luftwaffe auf dem Truppenübungsplatz Wegscheide einen Bombenabwurfplatz ein, der von den Fliegerhorsten Rothenbergen bei Gelnhausen und Giebelstadt bei Würzburg angeflogen wurde. Dazu wurden die beiden Dörfer Villbach und Lettgenbrunn evakuiert und dienten als Zielobjekte[273]. Die im April 1936 gegenüber dem Landrat geäußerten Bedenken eines Bad Orber Arztes, dass mit dem Fluglärm „die gerühmte Ruhe des Bades eine empfindliche Einbuße“[274] erleiden würde, verhallten wirkungslos.

Mit Ausbruch des Krieges brach der Kurbetrieb ein. Wie im Ersten Weltkrieg wurden viele Sanatorien, Hotels und Kurvillen als Unterkünfte für Militärs und Verwundete genutzt. Hinzu kamen in den späteren Kriegsjahren mehr und mehr Evakuierte aus den ausgebombten Städten der Region. Das Kinderdorf wurde beschlagnahmt und in ein Kriegsgefangenenlager umgewandelt[275]. Daraufhin kaufte die Wegscheide-Stiftung 1940 das sogenannte Talheim, etwa 2,5 km südöstlich des Stadtkerns im Orbbachtal gelegen, und betrieb hier auch während des Krieges ein Schullandheim[276]. Die ersten Kriegsgefangenen auf der Wegscheide stammten aus Frankreich. Bis zum Ende des Krieges stellten sie den größten Teil der Gefangenen, deren Zahlen zwischen gut 18.000 im September 1941 und annähernd 25.000 im Februar 1944 schwankten. Neben Briten, Belgiern, Amerikanern, Polen, Jugoslawen, Slowaken und Italienern stellten die Sowjets den zweitgrößten Anteil mit fast annähernd 8.500 Mann im September 1944[277]. Die Gefangenen der Westalliierten konnten auf eine einigermaßen korrekte Behandlung im Lager hoffen, die Franzosen brachten sogar 1941–45 eine eigene, monatlich erscheinende Lagerzeitung heraus[278]. Bei den sowjetischen Kriegsgefangenen wurde hingegen von vornherein die Strategie der physischen Vernichtung durch Arbeit bei gleichzeitiger menschenunwürdiger Unterbringung und Unterernährung verfolgt. Überbelegung und Mangelernährung führten aber auch bei den westalliierten Gefangenen zu Infektionskrankheiten[279]. Über die tatsächliche Opferzahl ist nichts bekannt, 1.430 Sowjets sind auf dem Friedhof bei der Wegscheide bestattet.

Am Ostermontag, dem 2. April 1945, wurde die Wegscheide befreit, schon am Vorabend hatten die Amerikaner Bad Orb ohne nennenswerte Gegenwehr eingenommen[280].

Dank seiner strategisch unbedeutenden Lage, dem Fehlen kriegswichtiger Einrichtungen und der kampflosen Einnahme durch die Amerikaner blieb Bad Orb von Kriegszerstörungen weitgehend ver-

[269] HStAM Best. 180 Gelnhausen, Nr. 8641, Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Kantine in der SA Sportschule Wegscheide (1933–34).

[270] Behm, Kinde.

[271] Freund, Küppelsmühle, S. 61.

[272] Altaras, Synagogen, S. 327; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 143; Koch, Gemeinde, S. 89 f.; Koch, Spurensuche, S. 72; Koch/Löber, Leben, S. 14, 100.

[273] Eisermann, Dokumentation, S. 106–109.

[274] Zitat nach Herd/Sell, Wegscheide, S. 63.

[275] Zum Folgenden „Bad Orb, Stalag IX B Wegscheide“, in: Topographie des Nationalsozialismus in Hessen <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/nstopo/id/1131> (Stand: 12.12.2012); Eisermann, Dokumentation, S. 55–86.

[276] Acker, Höhe, S. 82 f.

[277] Zahlen nach Eisermann, Dokumentation, S. 69 f.

[278] „Le Korrigan“, benannt nach den Fabelwesen der keltisch-bretonischen Mythologie.

[279] Vgl. Whitlock, Given Up, S. 71–98.

[280] Stadtmüller, Maingebiet, S. 666.

schont. Dies war mit ein Grund für die Einrichtung eines „Screening Centers“ des amerikanischen Geheimdienstes OSS (Office of Strategic Services), schon wenige Tage nach Kriegsende. Dort wurden Deutsche in mehrtägigen Seminaren und psychologischen Tests auf ihre Eignung als künftige politische Mandatsträger, Zeitungsherausgeber und dgl. geprüft. Dazu wurden die vier nebeneinander, direkt am südwestlichen Rand des Kurparks gelegenen Hotels bzw. Pensionen Hohenzollern, Teutonia, Philomena und Dr. Ramek (Spessartstraße 4–10) beschlagnahmt. Die Kurse fanden mindestens bis Ende 1945 statt, danach wurde das „Screening Center“ nach Bad Homburg verlegt, wo es noch als Teil der ICD (Information Control Division), der Nachfolgeorganisation der PWD (Psychological Warfare Division) des im Juli 1945 aufgelösten SHAEF (Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Forces), bis Ende Juni 1946 bestehen blieb[281].

Wie andernorts kamen auch zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene aus Ostmitteleuropa nach Bad Orb. Zusammen mit den Evakuierten aus den besonders bombengefährdeten Städten verschärfte sich dadurch die Wohnsituation ganz erheblich. Bis 1949 stieg die Einwohnerzahl von rund 5.500 auf knapp 7.500 an, ging dann aber leicht zurück[282]. Ab November 1945 wurde das aufgelöste Kriegsgefangenenlager auf der Wegscheide als Übergangslager für Flüchtlinge genutzt, bevor hier ab 1949 auch wieder Frankfurter Schüler ihre Ferien verbrachten. Die letzten Flüchtlinge zogen 1956 aus und 1957 erfolgten einige Neu- und Umbauten zum Landschulheim[283]. Auch die beiden zwangsevakuierten Dörfer Lettgenbrunn und Villbach wurden ab 1947 sukzessive wiederbesiedelt, vor allem mit Flüchtlingen[284]. 1951 wurden die beiden Orte als eigenständige Gemeinde wiederbelebt, die im Zuge der Gebietsreform 1974 in die neu gegründete Großgemeinde Jossgrund eingegliedert wurde. Die katholische Gemeinde blieb allerdings Bad Orb zugehörig[285].

1961 stammten fast 1.000 der insgesamt 7.299 Einwohner Bad Orbs aus Mittelosteuropa bzw. der DDR[286]. Viele siedelten sich in dem Neubaugebiet am „Langen Acker“, ca. 700 m nordwestlich der Altstadt an, wo in der Verlängerung der Ludwigstraße die Fuldaerstraße, der Mittelweg und der Geigershallenweg sowie später noch der Schönborn- und Wächtersbacher Weg bebaut wurden.

Der rasche Nachkriegsaufschwung im Kurbetrieb war u. a. dem Umstand geschuldet, dass der Ort praktisch unzerstört geblieben war, die Amerikaner bald abzogen und die beschlagnahmten Hotels und Kureinrichtungen wieder für Kurgäste geöffnet werden konnten. Schon 1947 wurde mit knapp 9.000 Kurgästen fast der Höchststand der Vorkriegszeit erreicht. Nicht zuletzt profitierten viele Orber durch die Vermietung von Privatzimmern an weniger zahlungskräftige Kurgäste oder den Betrieb kleiner Pensionen.

Kurgäste in Bad Orb 1946–2012[287]

1946	5.371	1975	59.166
1947	8.883	1976	48.944
1948	9.012	1985	52.094
1949	11.823	1990	72.156
1950	14.316	1995	78.885
1952	20.002	2000	62.111
1956	31.218	2005	56.990
1959	41.463	2010	56.117
1969	50.227	2011	55.716
1972	56.632	2012	61.301

Ab 1953 plante man die Erweiterung und Modernisierung der Kuranlagen. In prononciert moderner Architektur entstanden 1956–58 die Konzerthalle, 1958–60 die Brunnentempel der Philipps- und Ludwigsquellen sowie der Musikpavillon. Die weiter steigenden Kurgästezahlen und die gefüllten Kassen der Stadt wie der Kurverwaltung ließen bis in die 1980er Jahre weitere Großprojekte entstehen, etwa das 1964 eröffnete Badehaus II am Quellenring, das 1969 eröffnete und 1972 erweiterte Leopold-Koch-Bad und das 1977 anstelle des Badehauses III errichtete Badehaus „Orbgrund“. Der Bau des neuen Kurhotels anstelle des alten Kurhauses zog sich aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Eintrübung und den ersten Krisen im Kurbetrieb in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre dann allerdings über mehrere Jahre hin. Die großen Rehabilitationseinrichtungen und Kliniken (Spessart-Klinik, Reha-Klinik und Küppelsmühle) blieben aber nach wie vor die wichtigsten Arbeitgeber am Ort. Dank ihnen pendelten nur 35,4 % der Erwerbstätigen aus, gegenüber durchschnittlich 55,4 % im Main-Kinzig-Kreis insgesamt. Nur Hanau hatte mit 31,6 %

[281] Über die Geschichte dieses „Screening Centers“ und die bis April 1946 untersuchten ca. 125 Personen ist wenig bekannt. Vgl. Field, Retreat; Koch, Weiße Liste; verlässliche Eckdaten bieten zumindest Warkentin, History, S. 161 f. und Weisz, OMGUS-Handbuch, S. 649.

[282] Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 150.

[283] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 67.

[284] Eisermann, Dokumentation, S. 109–115.

[285] http://de.wikipedia.org/wiki/Lettgenbrunn [eingesehen am 19. Juni 2013].

[286] Hessische Gemeindestatistik 1960/61, S. 218 f.

[287] Zahlen nach Eckert, Kurhaus und frdl. Auskunft von Frau Erika Schüßler, Main-Kinzig-Kreis, R 5 – SG Statistik, Gelnhausen, vom 15. Juli 2013.

günstigere Zahlen[288]. Diese Dominanz der Kurbetriebe und davon abhängiger Dienstleistungsberufe wird auch in der Erwerbsstruktur deutlich. Mit nur 25,2 % Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe verzeichnet Bad Orb, mit großem Abstand zu Schlüchtern mit 35,9 %, den geringsten Anteil im Kreis (44,6 %). Hingegen liegen die Erwerbstätigenzahlen in den anderen Bereichen (Dienstleistungen etc.) in Bad Orb mit 52,8 % mit noch deutlicherem Abstand zu Schlüchtern mit 37,9 % über dem Kreisdurchschnitt von 32,8 %[289].

Ob der Abriss des Leopold-Koch-Bades und der 2008–10 errichtete Neubau der sogenannten Toskana-Therme eine langfristige Stabilisierung des Kur- und Wellnessbetriebes garantieren kann, ist gegenwärtig noch nicht abzuschätzen.

Durchschnittliche Entwicklung des Bettenangebotes, der Gäste, Übernachtungen und Verweildauer (berichtspflichtige Betriebe ab 9 Betten)[290]

Jahr	Bettenangebot	Gäste	Übernachtungen	Verweildauer in Tagen
1985	3.995	52.094	761.349	14,6
1990	4.708	72.156	857.683	11,9
1995	4.121	78.885	803.771	10,2
2000	3.525	62.111	550.120	8,9
2005	2.825	56.990	439.405	7,7
2010	2.536	56.117	386.764	6,9
2011	2.435	55.716	391.755	7,0
2012	2.517	61.301	413.192	6,7

Zumindest scheinen sich aber in den letzten Jahren die seit den 1990er Jahren beständig zurückgehenden Zahlen der Betten, Gäste, Übernachtungen und die Verweildauer stabilisiert zu haben. Abgesehen von der Verweildauer ist sogar ein gewisser Anstieg festzustellen.

6. Jüdische Einwohner

Wenn Juden in Orb auch schon für die Zeit der Verfolgung während des sogenannten Schwarzen Todes um 1349 vermutet werden können[291], so existieren gesicherte Belege für ihre Anwesenheit nicht vor 1387. Damals hat sich ein Jude mit Namen Haseman von Mainz in Orb niedergelassen und auf drei Jahre gegen die jährliche Zahlung von 10 Gulden in den Schutz des Stadtherrn, des Mainzer Erzbischofs Adolf I. von Nassau, begeben[292]. Ein im Ratsbuch der Stadt von 1574 enthaltener Bericht über die Rechte der ortsansässigen Judenschaft von 1423 sowie der Verweis auf einen Judeneid von 1450[293] deuten darauf hin, dass in den folgenden Jahrzehnten weitere Juden diesem Beispiel gefolgt sein müssen und bereits im frühen 15. Jh. eine größere, wenngleich unbestimmte Zahl von Juden in Orb lebte. Dies trifft auch für die Zeit der Verpfändung der Stadt an die Herren bzw. Grafen von Hanau zu[294]. Jedenfalls werden in den Jahren 1465 bis 1493 in Zusammenhang mit Zinsstreitigkeiten vor dem Hanauer Hofgericht mehrfach in Orb ansässige Juden erwähnt[295]. Diese Quellen bieten gleichzeitig einen Einblick in die jüdische Beschäftigungsstruktur: Der weit verbreitete Ausschluss vom städtischen Handwerk zwang auch die Orber Juden, verstärkt in berufliche Nischen einzudringen und überwiegend Tätigkeiten nachzugehen, die ihren christlichen Mitbürgern von der Kirche untersagt waren. So waren sie neben dem Handel mit Textilien und Metallen vornehmlich im (verzinsten) Geldverleih tätig[296]. Jene, wenngleich angesichts der problematischen Erwerbssituation letztlich eher notgedrungene als frei gewählte Ausübung eines kirchlich geächteten Gewerbes, dürfte auch hier auf Dauer mit dem traditionellen Bild von den Juden als angebliche Mörder Christi verschmolzen sein. Wie andernorts entlud sich diese tendenziell misstrauische bis feindliche Haltung der Christen vor allem in Krisenzeiten – etwa zur Zeit des Bauernkriegs um 1525 – wiederholt in antijüdischen Aktionen[297]. Folglich waren auch die Juden in Orb beständig des besonderen Schutzes der weltlichen Obrigkeit bedürftig, welche sich diesen allerdings reichlich bezahlen ließ. Zu den Abgaben der sogenannten Schutzjuden zählten neben der oben bereits erwähnten Schutzsteuer an den Stadtherrn zusätzlich verschiedene

288 Zahlen nach: Hessische Gemeindestatistik. Sonderausgabe, S. 46.

289 Zahlen nach: Hessische Gemeindestatistik. Sonderausgabe, S. 36 und 38.

290 Auskunft von Frau Erika Schüßler, Main-Kinzig-Kreis, R 5 – SG Statistik, Gelnhausen, vom 15. Juli 2013.

291 Salfeld, Martyrologium, S. 276; Alicke, Lexikon 3, Sp. 279; Avneri, Germania Judaica 2,2, S. 632; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 142; Koch, Leben, S. 1; Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077.

292 Battenberg, Quellen 1080–1650, S. 137, Nr. 503; Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38; Koch/Löber, Leben, S. 1; Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077.

293 Bremer, Orb-Chronik, S. 76; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 142; Schäfer, Forschungen, S. 59 f.

294 Alicke, Lexikon 3, Sp. 279 f.; Arnsberg, Gemeinden 2, S. 187; Koch, Leben, S. 1; Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077; Maimon, Germania Judaica 3,3, S. 1863.

295 Löwenstein, Quellen 1, S. 91, Nr. 349, S. 111, Nr. 428, S. 112, Nr. 432, S. 117, Nr. 453, S. 125, Nr. 463, S. 137, Nr. 515; Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077.

296 Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Arnsberg, Gemeinden 2, S. 188; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 142; Koch, Gemeinde, S. 88; Koch/Löber, Leben, S. 1; Maimon, Germania Judaica 3,3, S. 1863.

297 Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38; Koch/Löber, Leben, S. 13.

Leistungen an den Kaiser, wie der „Goldene Opferpfennig“ und der „Dritte Pfennig“. Nur vereinzelt finden sich Belege für eine ausnahmsweise Befreiung davon[298].

Im 16. Jh. lebten wohl nur vereinzelt Juden in der Stadt. Im Zusammenhang mit den Unruhen des Bauernkrieges wurde 1525 das Haus eines „reichen Juden“[299] geplündert. Von 1525 bis 1541 wird wiederholt ein Kalman von Orb erwähnt, der im Tuchhandel und Geldverleih tätig war – dies offensichtlich mit beträchtlichem Erfolg[300]. In einem hanauischen Türkensteuerverzeichnis von um 1532 zahlte er mit 40 Gulden so viel wie die gesamte jüdische Gemeinde in Assenheim und das doppelte wie die beiden damals in Hanau ansässigen Juden[301]. 1563 tratt ein Moses von Orb als Kläger vor dem Reichskammergericht auf[302]. 1599 nahm ein Jude namens Jacob seinen Wohnsitz in Orb, verzog jedoch schon im nächsten Jahr wieder nach Windecken[303]. Im folgenden Jahr suchten die Juden Gumprecht und Jacob aus Orb um Niederlassung in Kesselstadt an[304].

Für das 17. Jh. liegen nur wenige Nachrichten über die Anwesenheit von jüdischen Einwohnern in Orb vor. Im Zusammenhang mit der Plünderung der Stadt im September 1634 fand auch eine „Nachfragung des allhier wohnenden Juden“ durch die Soldaten statt[305]. Die Kellereirechnungen erwähnen für die 1630er und 1640er Jahre zwei bis drei, am Ende des Krieges nur noch einen Juden. Auch 1665 wird dort nur ein Jude genannt[306]. Dieser Umstand legt den Schluss nahe, dass ihre Zahl auch in den vorhergehenden Jahrhunderten eher gering gewesen sein muss, da nichts von einer Vertreibung oder gar Ausrottung bekannt ist[307]. So fällt die Entstehung einer jüdischen Gemeinde in Orb erst in die erste Hälfte des 18. Jhs. Ein wesentlicher Impuls dürfte von der Verpachtung der Saline an Moses Löw Isaak aus Frankfurt in den Jahren 1722 und 1729 durch die Mainzer Erzbischöfe Lothar Franz von Schönborn bzw. Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg ausgegangen sein[308], in deren Folge sich vermutlich auf Löws Betreiben weitere Juden in Orb ansiedelten. Zahlten 1723 erst zwei Juden Schutzgeld, so waren 1737 bereits sechs Familien ansässig[309]. Bis zum Ende des Alten Reiches lebten wohl immer sechs bis acht Familien mit ca. 20 bis 40 Personen in der Stadt. Schon 1725 ist ein jüdischer Friedhof an der Stelle des späteren Holzhofes vor dem Obertor belegt[310]. Aufgrund von Beschwerden von Seiten der christlichen Gemeinde, die die Nähe zum 1774 angelegten Friedhof kritisierten, kam es zu Konflikten und einem langjährigen Prozess. Spätestens 1836 wurde der Friedhof dann als städtischer Holzlagerplatz genutzt und die jüdische Gemeinde bestattet ihre Toten von 1841 bis 1926 in Aufenau[311].

Die Gemeinde besaß in einem Haus in der heutigen Kanalstraße/Ecke Heppengasse bereits einen Bet- und Schulraum[312]. Dieses Haus wurde höchstwahrscheinlich von den zwei Bediensteten des Salinenpächters, Isaac Wallstatt und Herz Kaufmann, genutzt[313]. 1729 demolierten unzufriedene Salinenarbeiter dieses Haus[314]. Bis zur Katasteraufnahme 1847 war es gänzlich verschwunden. Ein Rabbiner ist aber seit 1828/29 nachweisbar, wenngleich der Synagogenbau am Solplatz, in dem außerdem eine Mikwe und die Wohnung des Rabbiners untergebracht waren, erst zwischen 1864 und 1870 durch Umbau eines 1858 gekauften Privathauses entstand, wohl in Reaktion auf die mittlerweile stattliche Größe der auf siebzig bis achtzig Mitglieder angewachsenen Gemeinde. Weitere Zeugnisse eines inzwischen regen jüdischen Gemeindelebens waren der seit 1847 bestehende „Israelitische Krankenversicherungsverein“ sowie das Kursieren der Frankfurter Wochenzeitschrift „Der Israelit“[315].

---

298 Heinemann, Quellen, S. 422, Nr. 371; Löwenstein, Quellen 1, S. 288, Nr. 1071; Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077; Maimon, Germania Judaica 3,3, S. 1865.

299 Bernhard, Acta, S. 382.

300 Löwenstein, Quellen 1, S. 232, Nr. 856, S. 312, Nr. 1126, S. 329, Nr. 1196, S. 347, Nr. 1246, S. 361, Nr. 1274, S. 372, Nr. 1303.

301 Löwenstein, Quellen 3, S. 273 Nachtrag 93.

302 Battenberg, Quellen 1080–1650, S. 370, Nr. 1384.

303 Löwenstein, Quellen 3, S. 175, Nr. 3634, S. 198, Nr. 3689.

304 HStAM Best. 86 (Hanauer Nachträge), Nr. 25917.

305 Ruppel, Dreißigjährige Krieg, S. 47.

306 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1665, S. 86.

307 Koch/Löber, Leben, S. 1; Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077.

308 Battenberg, Quellen 1651–1806, S. 481, Nr. 1858, S. 482, Nr. 1861; Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38; Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Bremer, Orb-Chronik, S. 77; Koch/Löber, Leben, S. 13.

309 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1722, S. 19 und 1737, S. 21.

310 Wo die im Jahre 1722 verstorbene Frau und das Kind des Juden Wolf bestattet wurden, ist nicht bekannt; vgl. HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1722, S. 19.

311 Koch/Löber, Leben, S. 13, 24 f.; vgl. die Karte in HStA Best. 112 b, Nr. 1230.

312 Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38; Alicke, Lexikon 3, Sp. 280.

313 HStAM Best. 105c, Beschwerde der Besitzer des Freihofes zu Orb, 1724–1732; Schulz-Seeger, Orb, S. 49–51.

314 Schäfer, Förderung, S. 51 f., Anm. 322 f.

315 Ackermann, Gemeinde, 1988, S. 170–172, 176, 179; Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38 f.; Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Altaras, Synagogen, S. 327; Bremer, Orb-Chronik, S. 77 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 143; Koch, Gemeinde, S. 88; Koch, Spurensuche, S. 71 f.; Koch/Löber, Leben, S. 1, 13, 24 f., 54; Schulze-Seeger, Orb, S. 51.

Das Zusammenleben mit den christlichen Mitbürgern war jedoch nicht frei von Spannungen, wie zwei Aktenstücke aus den Jahren 1729 und 1761 zeigen: 1729 beschwerten sich Orber Krämer über den Kramhandel der jüdischen Konkurrenz und erbaten eine Beschränkung derselben auf den Handel mit Metall; 1761 klagte die Orber Judenschaft ihrerseits gegen den hiesigen Wachtmeister[316]. Ob der in dem Bericht der Armutskommission von 1835 erwähnte Raubmord an drei Juden aus Mittelsinn auch antisemitisch motiviert war, ist nicht bekannt[317].

Die Feindseligkeiten gegenüber den Juden steigerte sich in der Zeit des Nationalsozialismus[318]. Die Unsicherheit über die Einstellung und das Verhalten der Christen gegenüber ihren jüdischen Mitbürgern bedeutete ab 1933 ein ständiges Hemmnis für die jüdisch-christlichen Beziehungen. Wenn es in dieser Zeit auch noch nicht zu Ausschreitungen kam – wobei nicht sicher ist, ob solche nicht geplant waren – und die christliche Bevölkerung der antisemitischen Hetze überhaupt nur sehr moderat Folge geleistet haben soll, so bewogen doch die Nachrichten über Gewalttaten in anderen Orten bereits einen Teil der Orber Judenschaft zur Emigration ins Ausland. Der Selbstmord des Salomon Seliger im Jahr 1934 sowie die von den Nazis betriebene sukzessive Entrechtung der Juden beschleunigte diese Entwicklung noch erheblich, sodass die jüdische Gemeinde bis 1938 bereits von 80 auf 20 Personen zusammengeschrumpft war. Ihre letzten Mitglieder, darunter der in der Bevölkerung allgemein beliebte und geachtete Arzt Dr. Rudolf Weinberg, kehrten der Stadt spätestens nach dem Terror der Nacht vom 9./10. November den Rücken und ließen sich zunächst überwiegend in Frankfurt/M. nieder. Einigen gelang von hier die Flucht in Richtung USA, der größte Teil wurde jedoch deportiert und in den Konzentrationslagern umgebracht. So hatte sich die jüdische Gemeinde Orb bis Ende 1938 vollständig aufgelöst. Die Synagoge war zum Schutz des Gebäudes vor einer möglichen Zerstörung durch die Nazis bereits im August von dem letzten Gemeindevorsteher Moritz Lichtenstädter an Orber Privatleute, vermutlich die Familie des Vorbesitzers, verkauft worden, die sie schließlich wieder in ein Wohnhaus umbauen ließ[319].

7. Bevölkerungszahlen bis zum 21. Jahrhundert

1542	305	Haushalte[320] (ca. 1.200 Ew.)
1551	347	Haushalte und 68 „ledig Dinst gesinde“[321] (ca. 1.500 Ew.)
1632	257	Bürger[322]
1654	179	Untertanen, 35 Witwen[323]
1668	1.185	Einwohner[324]
1738	2.515	Einwohner[325]
1751	2.658	Einwohner[326]
1763	2.285	Einwohner[327]
1775	865	Mann[328], 505 Bürger[329]
1781	2.689[330]	bzw. 3731[331] Einwohner
1785	2.999	Einwohner[332]
1790	700	Familien mit 3.400 Seelen[333]
1801	3.378	Einwohner[334]
1812	3.714	Einwohner[335]
1824	3.925	Einwohner
1827	4.264	Einwohner[336]
1835	4.383	Einwohner[337]
1840	4.542	Einwohner[338]
1846	4.162	Einwohner
1852	3.844	Einwohner
1858	3.577	Einwohner
1864	3.694	Einwohner
1871	3.589	Einwohner
1875	3.638	Einwohner

316 Schwersmann, Inventar 3, S. 561, Nr. 4730; Schwersmann, Inventar 4, S. 352, Nr. 3168.

317 Schulze-Seeger, Orb, S. 143.

318 Zum Folgenden Ackermann, Gemeinde, 1988; Ackermann, Gemeinde, 1997; Bremer, Orb-Chronik, S. 78 f.; Koch/Löber, Leben.

319 Ackermann, Gemeinde, 1988, S. 170, 184 f.; Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 39–41; Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Altaras, Synagogen, S. 327; Arnsberg, Gemeinden 2, S. 187 f.; Bremer, Orb-Chronik, S. 78 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 143; Koch, Gemeinde, S. 89 f.; Koch, Spurensuche, S. 72; Koch/Löber, Leben, S. 1 f., 14, 60–68, 98, 100; Krause-Schmitt, Wegweiser, S. 197.

320 Schäfer, Forschungen, S. 43 nennt „305 selbständige Bürger, Einwohner und Dienstknecht, dazu 37 erwachsene ‚Haustöchter‘“.

321 Türkensteuerliste 1551, StA Würzburg MRA Militär 420.

322 Keyser, Städtebuch, S. 360.

323 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1654.

324 Keyser, Städtebuch, S. 360.

325 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1738: 478 Männer, 380 Frauen, 154 Witwen, 650 Söhne, 820 Töchter; Juden: 6 Männer, 6 Frauen, – Witwen, 11 Söhne, 10 Töchter.

326 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1751: 508 Männer, 501 Frauen, 154 Witwen, 715 Söhne, 736 Töchter; Juden: 7 Männer, 7 Frauen, 1 Witwe, 14 Söhne, 15 Töchter.

327 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1763, S. 106 (370 Männer, 370, Frauen, 600 Söhne, 650 Töchter, 250 Witwen; Juden: 8 Männer, 8 Frauen, 14 Söhne, 15 Töchter).

328 Reimer, Ortslexikon, S. 362.

329 Keyser, Städtebuch, S. 360.

330 Keyser, Städtebuch, S. 360.

331 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1781: 586 Männer, 575 Frauen, 230 Witwen, 1150 Söhne, 1148 Töchter; Juden: 8 Männer, 6 Frauen, 1 Witwe, 11 Söhne, 16 Töchter. Die Diskrepanz zu den von Keyser genannten Zahlen und den Angaben für das Jahr 1785 ist gegenwärtig nicht zu klären.

332 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1785: 479 Männer, 479 Frauen, 170 Witwen, 910 Söhne, 916 Töchter; Juden: 6 Männer, 6 Frauen, 1 Witwe, 14 Söhne, 18 Töchter.

333 Mühl, Studien, S. 23, Anm. 108, nach dem damaligen Pfarrer Ruska.

334 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1801: 559 Männer, 523 Frauen, 178 Witwen, 935 Söhne, 1143 Töchter; Juden: 9 Männer, 7 Frauen, 2 Witwen, 9 Söhne, 13 Töchter.

335 Folgende Zahlen nach Keyser, Städtebuch, S. 360.

336 Rottmayer, Handbuch, S. 320.

337 Keyser, Städtebuch, S. 360.

338 Folgende Zahlen nach Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 82.

1880	3.678	Einwohner[339]
1885	3.371	Einwohner[340]
1890	3.311	Einwohner[341]
1895	3.440	Einwohner[342]
1900	3.592	Einwohner[343]
1905	3.925	Einwohner[344]
1910	4.107	Einwohner[345]
1919	4.742	Einwohner
1925	4.810	Einwohner[346]
1933	5.118	Einwohner[347]
1939	5.307	Einwohner[348]
1946	6.517	Einwohner
1949	7.486	Einwohner[349]
1950	6.922	Einwohner
1956	6.912	Einwohner
1961	7.299	Einwohner
1967	7.772	Einwohner
1977	8.268	Einwohner[350]
1987	8.159	Einwohner[351]
1995	10.011	Einwohner[352]
2005	10.052	Einwohner
2008	9.910	Einwohner[353]
2011	9.258	(31. Dez. 2011)[354]

Jüdische Einwohner in Bad Orb

1349		Juden erwähnt[355]
1387	1	Jude erwähnt[356]
1423		Juden erwähnt
1457–93		Juden erwähnt
1511		Juden erwähnt[357]
1525–41	1	Jude erwähnt
1563	1	Jude erwähnt[358]
1599/1600	1	Jude erwähnt[359]
1665	1	Jude erwähnt[360]
1722	2	Juden zahlen Judengeld[361]
1737	6	Juden zahlen Judengeld[362]
1763	8	Familien mit 45 Personen[363]
1801	8	Familien[364]
1803	9	Familien mit 40 Personen[365]
1817	14	Familien mit 75 Personen[366]
1827	87	Personen[367]
1871	73	Personen[368]
1905	86	Personen
1925	64	Personen
1932/33	70–80	Personen
1938	20	Personen

8. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1961[369]

Die 3.853 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

1.778	(46,0 %)	Dienstleistungen
1.217	(32,0 %)	produzierendes Gewerbe
548	(14,0 %)	Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung
310	(8,0 %)	Land- und Forstwirtschaft

Gliederung nach Stellung im Beruf 1961

Von 3.853 Erwerbstätigen waren:

1.679	(43,6 %)	Arbeiter
1.071	(27,8 %)	Selbstständige, mithelfende Familienangehörige
886	(23,0 %)	Beamte und Angestellte
217	(5,6 %)	Lehrlinge

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1987[370]

Von 8.159 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:

3.078	(37,7 %)	Erwerbstätige
822	(10,1 %)	Schüler und Studierende
130	(1,6 %)	Erwerbslose

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Bad Orb)

Die 3.442 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

876	(25,2 %)	produzierendes Gewerbe
720	(20,9 %)	Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung
38	(1,1 %)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
1.817	(52,8 %)	übrige Wirtschaftsbereiche

339 Keyser, Städtebuch, S. 360.
340 Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 83.
341 Keyser, Städtebuch, S. 360.
342 Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 83.
343 Keyser, Städtebuch, S. 360.
344 Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 83.
345 Folgende Zahlen nach Keyser, Städtebuch, S. 360.
346 Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 83.
347 Keyser, Städtebuch, S. 360.
348 Folgende Zahlen, wenn nicht anders angegeben, nach Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 83.
349 Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 150.
350 Hessen. Gemeinden, S. 360.
351 Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung, S. 2.
352 Kammerbezirk, S. 2.
353 http://www.hessen-gemeindelexikon.de [eingesehen am 5. Nov. 2009].
354 Statistisches Bundesamt – Gemeinden in Deutschland nach Bevölkerung am 31.12.2011 auf Grundlage des Zensus 2011, https://www.destatis.de [eingesehen am 10. Apr. 2013].
355 Salfeld, Martyrologium, S. 276.
356 Folgende Zahlen nach Maimon, Germania Judaica 3,2, S. 1077.
357 Folgende Zahlen nach Löwenstein, Quellen 1, S. 196, Nr. 745 b, S. 232, Nr. 856, S. 312, Nr. 1126, S. 329, Nr. 1196, S. 347, Nr. 1246, S. 361, Nr. 1274, S. 372, Nr. 1303.
358 Battenberg, Quellen 1080–1650, S. 370, Nr. 1384.
359 Löwenstein, Quellen 3, S. 175, Nr. 3634, S. 198, Nr. 3689.
360 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1665, S. 86.
361 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1722, S. 19.
362 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1737, S. 21.
363 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1763, S. 20 und 106.
364 Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Keyser, Städtebuch, S. 361.
365 HStAM Rechnungen II Orb, Nr. 11, 1803, S. 20.
366 Keyser, Städtebuch, S. 361.
367 Rottmayer, Handbuch, S. 320.
368 Folgende Zahlen nach Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Keyser, Städtebuch, S. 361.
369 Hessische Gemeindestatistik 1960/61, S. 221–223.
370 Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung, S. 2–7.

Gliederung nach Stellung im Beruf 1987

Von 3.442 Erwerbstätigen waren:

1.669 (48,5 %)	Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte, kaufmännisch und technisch Auszubildende
1.147 (33,3 %)	Arbeiter, gewerblich Auszubildende
626 (18,2 %)	Selbstständige, mithelfende Familienangehörige

Erwerbszweige, Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten (Ortseinwohner plus Einpendler) in Bad Orb 1987[371]

Erwerbszweig	Arbeitsstätten	Beschäftigte
Handel	172 (24,1 %)	576 (14,4 %)
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	46 (6,5 %)	237 (5,9 %)
Baugewerbe	29 (4,1 %)	559 (14,0 %)
Gebietskörperschaften/ Sozialversicherung	16 (2,2 %)	206 (5,2 %)
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	23 (3,2 %)	106 (2,7 %)
Kreditinstitute/ Versicherungsgewerbe	16 (2,2 %)	75 (1,9 %)
Dienstleistungen	390 (54,7 %)	1.730 (44,3 %)
Organisation ohne Erwerbszwecke	14 (2,0 %)	464 (11,6 %)
Energie- und Wasserversorgung, Bergbau	1 (0,1 %)	21 (0,5 %)
Gesamtzahl	713	3.998

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 2008[372]

Die 2.063 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

1.134 (55,0 %)	Dienstleistungen
423 (20,5 %)	Handel
294 (14,3 %)	produzierendes Gewerbe
13 (0,6 %)	Land- und Forstwirtschaft
199 (9,6 %)	übrige Wirtschaftsbereiche

II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

1. Von den Anfängen der Siedlung bis zum Dreißigjährigen Krieg

Für eine detaillierte Beschreibung der frühen siedlungstopographischen Entwicklung Bad Orbs fehlen schriftliche Quellen oder gesicherte bau- bzw. gebäudegeschichtliche Daten und Befunde. Die mittelalterlichen oder gar frühmittelalterlichen Ursprünge sind ungeklärt. Die Entstehung verdankt der Ort aber zweifelsfrei den vorhandenen Solequellen.

Ob die nördlich der Pfarrkirche, auf einem schwach ausgeprägten Bergsporn am Nordosthang des Molkenberges, gelegene Burganlage auf eine vorgeschichtliche Befestigung oder eine „karol., vielleicht aus dem 8. Jh. stammende Königsburg“[373] zurückgeht, ist weder archäologisch noch quellenmäßig zu fassen. Die in der lokalhistorischen Literatur[374] als Verbrennungsrückstände der frühen Salzgewinnung interpretierten schwarzen Erdschichten, die an mehreren Stellen im Altstadtbereich nachgewiesen werden konnten, bewertet die neuere archäologische und bodenkundliche Forschung als Ablagerungen von Auenlehm[375]. Archäologische Funde in Orb und seiner nächsten Umgebung liefern zwar Hinweise zu einer frühen Nutzung der Solequellen, aber auch neuere Ausgrabungen und archäologische Untersuchungen haben in den letzten Jahren keinen näheren „Aufschluss über die frühe Salzproduktion in Bad Orb“[376] und vor allem keine frühgeschichtlichen Siedlungsbefunde erbringen können.

Die Erwähnung des Ortes 1064 in der Schenkungsurkunde Heinrichs IV. für die Kirche St. Stephan und Martin zu Mainz mit Burg, Solequellen und anderen anhängenden Besitzungen […] *locus ipse Orbaha vocatur, quem cum castro et ceteris appendiciis, scilicet terris cultis et incultis agris campis pratis pascuis silvis venationibus piscationibus salinarum fontibus aquis aquarumque decuribus, molis, molendinis,* […][377] lassen jedoch eine größere Siedlung vermuten, die sich bereits über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte entwickelt hatte. Die erwähnte Burg dürfte eine einfache Holzkonstruktion gewesen sein, die im Bereich der späteren, hochmittelalterlichen Steinburg gelegen und bereits über eine Burgkapelle verfügt haben dürfte. Ob sie bereits eine Vorburg hatte, die für den Bereich des späteren Schifferhofes plausibel gemacht wird, sei dahingestellt[378]. Im Schutz dieser Befestigung dürfte sich die Siedlung mit zunächst lockerer Bauweise entwickelt haben, die anfangs auch noch unbefestigt blieb. Das Alter der Adelssitze (Fischborn- oder

371 Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten, S. 30 f.

372 http://www.hessen-gemeindelexikon.de [eingesehen am 5. Nov. 2009].

373 Cramer, Bad Orb, S. 28; dazu kritisch Gröninger, Untersuchungen, S. 9–12.

374 Etwa Theilmann, Salzgewinnung, S. 39 f., ihm folgend Schulze-Seeger, Orb, S. 3.

375 Seidenschwann, Entwicklung, S. 20–22; Gröninger, Vorbericht, S. 188 f.

376 Gröninger, Vorbericht, S. 181, hier auch die einschlägige ältere Literatur zu den archäologischen Funden.

377 DD H IV, Nr. 136, http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_DD_H_IV_1 [eingesehen am 6. Sept. 2013]. Zu den herrschafts- und territorialpolitischen Implikationen dieser Schenkung vgl. Philippi, Territorialgeschichte, S. 42; Kropat, Reich, S. 31, 75, 115–120; Cramer, Landeshoheit, S. 59.

378 Gröninger, Untersuchungen, S. 12 f.

Schiffershof und Freihof) und deren Rolle für die siedlungstopographische Entwicklung ist unklar. Dass der an der Ostgrenze des Freihofs gelegenen Obere Ludwigsbrunnen „auch den ältesten Ort der Salzproduktion darstellt, bleibt spekulativ“[379]. Die vergleichsweise unregelmäßige Anordnung der Parzellen zwischen Leimbachgasse, Hauptstraße, Marktplatz und Kirchgasse verweisen möglicherweise auf den älteren Kern des Ortes. Die eher geordneten Parzellen sowie die Straßenzüge zwischen dem Ober- und Untertor, insbesondere um den Marktplatz und entlang der annähernd parallel verlaufenden Marktstraße und Schachtstraße, lassen dann für die Stauferzeit, wahrscheinlich unter den Herren von Büdingen, einen mehr oder minder geplanten Ausbau des Ortes vermuten. Der Marktplatz selbst dürfte ursprünglich größer gewesen sein und wurde erst im 15. und frühen 16. Jh. mit dem Rathaus und dem Gebäudeblock „Marktplatz Nr. 10 und 12“ überbaut. Ob ein älteres Rathaus, entsprechend dem Regelbefund, am Marktplatz vorhanden war oder der 1267 erstmals erwähnte Schultheiß[380] und die 1337 genannten Schöffen[381] in der Burg oder einem anderen Gebäude amteten, ist nicht bekannt[382].

Nach 1233 wurde die Siedlung von einer Befestigung umgeben. Die Stadtmauer, wie sie auch noch fast zur Gänze im Urkatasterplan nachvollziehbar ist, stammt allerdings aus der ersten Hälfte des 14. Jhs.[383]. Der von dieser Mauer umgebene Raum dürfte bis zum Ende des Mittelalters, abgesehen von den beiden großen Adelshöfen im westlichen Teil der Stadt, mehr oder minder dicht bebaut worden sein. Der ebenfalls zur Stadtbefestigung gehörige, zumindest streckenweise, wassergefüllte Graben wurde nach und nach verfüllt, die teilweise vorhandene Zwingermauer verschwand bis zum Beginn des 19. Jhs. weitestgehend[384]. Das Ober- und das Untertor waren durch mächtige Tortürme mit entsprechenden Vortoren gesichert. Dem Grundriss in einer Karte vor 1821 und einer etwa gleichzeitig entstandenen Ansicht des Jössertors nach handelte es sich hier ebenfalls um einen Torturm mit Vortor[385]. Die alte mainzische Amtskellerei am Jössertor wurde 1399 erstmals erwähnt. Dies ist ein Indiz für die Bedeutung, die man dieser Lage beigemessen hat, zog hier doch der Personen- und Güterverkehr auf der alten Landstraße Richtung Würzburg vorbei. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. wurde die Kellerei an gleicher Stelle neu errichtet[386]. Ob und in welcher Form dabei auch das unmittelbar angrenzende Jössertor umgestaltet wurde, ist nicht zu entscheiden. Auf jeden Fall legt der rechtwinklige Mauervorsprung nördlich der Kellerei nahe, dass der Gebäudekomplex ehemals bedeutend größer gewesen ist.

Außerhalb des Mauerberings befanden sich nur wenige Gebäude. Eine regelrechte vorstädtische Siedlung entwickelte sich lediglich vor dem Jösser Tor. Das dort gelegene sogenannte „Kapellchen“ mit dem dazugehörigen Hospital dürfte hier im 15. Jh. den Kristallisationspunkt gebildet haben.

An Einzelgebäuden ist zunächst der rund 400 m südwestlich gelegene Wartturm auf dem 293 m NN Molkenberg als Teil der Stadtbefestigung zu nennen[387]. Er sicherte die strategisch schwache Bergseite des Ortes und gewährte weiten Ausblick in die umliegenden Täler und damit auf die Zugangswege. Er dürfte im 15. Jh. errichtet worden sein. Über die Entstehungszeit und das Aussehen der nur ca. 50 m nördlich der Stadtmauer am Orbbach gelegenen sogenannten „Borg“ ist nichts bekannt. Der haften gebliebene Name „Burgstraße“ macht wahrscheinlich, dass es sich hier um eine kleine Niederungsburg handelte, die das Untertor oder sogar noch vor dem Bau der Befestigung überhaupt den Zugang zur Siedlung schützen sollte[388]. Ca. 300 m nordöstlich der Stadt bestand vor 1535 die Lauzenburg, die später zur Haselmühle umgebaut wurde[389]. Nur wenige Meter östlich der Stadtmauer lag auf einer von Orbbach und Mühlgraben gebildeten Insel die Grabenmühle, die 1356 erstmals erwähnt wurde[390]. Neben der im Süden der Stadt gelegenen Rats- oder Stadtmühle am Gretenbach, die 1575 erstmals erwähnt wurde, dürfte es sich um die älteste Mühle am Ort gehandelt haben, die bereits im Mittelalter bestanden hat. Ebenfalls östlich der Stadtmauer, bereits jenseits des Baches, lag das im 16. Jh. errichtete sogenannte „Henkershaus“[391]. In dem sich südlich der Stadt öffnenden Tal des Orbbaches be-

379 Gröninger, Untersuchungen, S. 14.
380 Reimer, UB Hanau 1, Nr. 429, 1267 Okt. 4.
381 Otto, Regesten, Nr. 4079, 1337 Okt. 13.
382 Gräf, Rathäuser, bes. S. 240.
383 Vgl. oben nach Anm. 34.
384 BayHStA München MInn, Nr. 58.366: Copie des bey dem k. Haupt-Salzamte Orb befindlichen Grund-Planes der Stadt Orb im Unter Main Kreise (vor 1821/22), Sonderblatt 5, Abb. 7.
385 BayHStA München MInn, Nr. 58.366; sowie die Abb. bei Schulze-Seeger, Orb, S. 163.
386 Bickell, Kunstdenkmäler, S. 181; Schäfer, Forschungen, S. 62.
387 Büttel, Geschichte, S. 11; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 158–160; Zentgraf, Bad Orb, S. 85 f.
388 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 72, 80, 100 f.; Ziegler, Burgen, S. 13–16.
389 Büttel, Geschichte, S. 11, 55, 131; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 128 f.; Klein, Geschichte, S. 276 f.; Zentgraf, Bilder, S. 106; Ziegler, Burgen, S. 9.
390 Klein, Geschichte, S. 273.
391 Dehio, Hessen 2, S. 53; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 133 f.; Hardt, Führer durch Bad Orb, S. 38.

finden sich mit der Hauptquelle und dem Katzenwenzel die wichtigsten der älteren Solequellen, die spätestens im 16. Jh. auch baulich gefasst und deren Wasser in die Gradieranlagen (Leckgruben) und Sudhäuser in der Innenstadt geleitet wurden[392]. Ab 1602 begann dann der Bau der Gradierwerke und Sudhäuser außerhalb der Stadt, deren Gesamtfläche etwa jener der ummauerten Altstadt entsprach[393].

2. Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des Alten Reiches (1806)

Wie andere Orte der Region, erlitt auch Orb während des Dreißigjährigen Krieges einen erheblichen Bevölkerungsverlust und schwere Zerstörungen. Die Jösservorstadt dürfte 1634 bzw. 1636 weitgehend abgebrannt gewesen sein. Allerdings kam der Salinenbetrieb nach dem Friedensschluss rasch wieder in Gang und zog Zuwanderer an. Da der Bevölkerungsdruck fehlte, baute man freilich nur zerstörte Häuser wieder auf. Die Salinenanlagen wurden ebenfalls, soweit bekannt, auf den alten Grundrissen wiederaufgebaut bzw. wieder instand gesetzt. Das heißt, man griff über den bisherigen Siedlungsbereich nicht hinaus. Erst unter dem Generalinspektor der Salinen, Philipp Christoph von Erthal (1689–1748), expandierte die Saline ab Mitte der 1730er Jahre ganz erheblich. Mit dem Neubau von mindestens sechs Gradierhäusern verdoppelte sich damals die Betriebsfläche und dehnte sich annähernd 1 km weit in das Orbbachtal aus. Mit dem Philippsbrunnen, direkt nördlich des sogenannten ‚Salzgrafenhauses' in der Gretenbachstraße, und dem Friedrichsbrunnen, südöstlich außerhalb der Stadtmauer, erbohrte man 1738 bzw. 1746–48 zudem noch zwei weitere neue Quellen[394].

Einen zusätzlichen Entwicklungsschub erlebte die Saline dann ab 1767[395]. Neben der völligen Umstellung auf die effektivere Schwarzdorngradierung entstanden rund um den Sudhof sukzessive neue Verwaltungs- und Betriebsgebäude, teilweise mit Wohnungen für die Salinenbeamten. Im gleichen Zuge verschwanden auch die meisten verbliebenen Sudhäuser in der Stadt. Das letzte innerstädtische Sudhaus wurde um 1895 abgerissen und war laut Kataster 1851 noch im Betrieb des *Sieders Johann Huth & Consorten*[396]. Um von der Stadt einen direkten Zugang zum Salinengelände zu schaffen, wurde 1768/69 das Neue Tor in die südliche Stadtmauer gebrochen und in der Verlängerung der Marktstraße die Neue Gasse angelegt. Beide bilden heute die Hauptstraße. Entlang der Neugasse wurde die ältere Bebauung niedergelegt und nach und nach neue, vergleichsweise große, zweistöckige Barockhäuser auf hohen Kellergeschossen und mit ein- oder zweiläufigen Freitreppen errichtet.

Eine weitere innerstädtische Veränderung ging im Norden der Stadt mit den Neubauten des Rentamtes um die Mitte des 18. Jhs. und des Pfarrhofes in den Jahren um 1800 einher, insofern die alte Milchling'sche Mühle verschwand und vergleichsweise repräsentative Gebäude, teilweise mit formalen Gärten, entstanden[397]. Mit dem Neubau eines Schulhauses vor dem damals noch bestehenden Untertor in den Jahren 1784–88 wurde erstmals ein wichtiges städtisches Gebäude außerhalb der Stadtmauern errichtet[398].

Angesichts des beträchtlichen Bevölkerungsanstiegs mit dem Beginn des 18. Jhs. wurde der Friedhof um die St. Martinskirche bald zu eng. Anlässlich einer erhöhten Sterblichkeit legte man 1774 den neuen Friedhof am Hang des Molkenberges im Südwesten der Altstadt an[399]. Um den Zugang von der Kirche zum neuen Friedhof zu erleichtern, wurde die damals noch vorhandene Stadtmauer, die hier ein Teil der ehemaligen Burgmauer gewesen sein dürfte, mit dem sogenannten Totentor durchbrochen[400]. Zwischen dem neuen christlichen Friedhof und dem Obertor befand sich seit 1725 direkt am Fuß der Stadtmauer, eingefasst von der Zwingermauer, der jüdische Friedhof[401].

3. Die königlich-bayerische Zeit (1814–1866)

Ab 1814 gehörte Orb zum Königreich Bayern. Es war damit nicht mehr Teil eines territorial zersplitterten, geistlichen Fürstentums im Alten Reich,

[392] Büttel, Geschichte, S. 17, 121; Schulze-Seeger, Orb, S. 11–13 sowie Karte auf vorderem Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 104 f., 107 sowie Karte auf vorderem Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 12 f.; Wolf, Landgericht, S. 137; Sonderblatt 7, Abb. 12 und 13.

[393] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 59; Hupach, Neuaufbau, S. 130; Schulze-Seeger, Orb, S. 20 f., 97–108 sowie Karte auf S. 46; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 42–44, 58, 95, 145; Wolf, Landgericht, S. 116, Sonderblatt 6, Abb. 11.

[394] Büttel, Geschichte, S. 70 f., 75, 122; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65, 78, 137; Schulze-Seeger, Orb, S. 14, 124; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 107, 123, 146; Wolf, Landgericht, S. 137–142.

[395] Vgl. oben nach Anm. 180.

[396] HStAM Kataster I Bad Orb C 1, Hausnr. 504.

[397] Vgl. Sonderblatt 4, Abb. 5, Grundriss von 1746.

[398] Büttel, Geschichte, S. 50 f., 55; Schäfer, Forschungen, S. 9 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 192 f.; Zentgraf, Bilder, S. 75 f.; Mühl, Studien, S. 46–52.

[399] Mühl, Studien, S. 23–27.

[400] Vgl. den Plan von vor 1821 in: BayHStA München, MInn Nr. 58.366, Sonderblatt 5, Abb. 7.

[401] Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38; Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 139; Koch/Löber, Leben, S. 13, 24 f.

sondern von einem vergleichsweise modernen, bürokratischen Flächenstaat. Orb lag zwar auch in Münchner bzw. Würzburger Perspektive an der Peripherie des Untermainkreises bzw. ab 1837 des Regierungsbezirks Unterfranken, allerdings nahm der Staat die anstehenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme ebenso ernst wie seine administrativen Aufgaben, was sich durchaus an siedlungstopographischen Befunden ablesen lässt. Gut 200 m vor der Stadt wurde an der nach Norden führenden Landstraße 1844 die Oberförsterei eingerichtet, die sich um die Aufforstung der durch die Übernutzung devastierten Waldungen zu kümmern hatte[402]. Wenige Jahre zuvor war im charakteristischen klassizistischen Stil der öffentlichen Bauten des Königreichs während der ersten Hälfte des 19. Jhs. in direkter Nachbarschaft ein Spital gebaut worden, das als Krankenhaus, aber auch und vor allem als Altenheim dienen sollte[403]. Direkt am Untertor, das 1838 niedergelegt worden war, baute man um 1840 eine „Kleinkinderbewahranstalt"[404]. Zur Milderung der Wohnungsnot wurde 1839–45 knapp 400 m vor dem Untertor, damals „auf der grünen Wiese" an der Straße nach Aufenau, die Ludwigsvorstadt errichtet[405].

Hinter dem Abbruch des Jössertores 1823 und des Untertores 1838[406] stand der Wunsch, den Ort verkehrsmäßig besser an die Frankfurt-Leipziger Straße durch das Kinzigtal und durch den Spessart an das bayerische Straßennetz und die Mainschifffahrt anzubinden[407]. Tatsächlich wurden 1826 die (Vizinal-) Straße[408] nach Wirtheim Richtung Norden und 1836–39 die Straße nach Gemünden am Main ausgebaut[409]. Doch obwohl man die Orb-Gemündener Straße zumindest bis vor das Neutor geführt hatte – wie in der Katasterkarte gut sichtbar – endeten die modernen breiten Straßen im Grunde vor den Stadtmauern, und die Altstadt blieb ein Nadelöhr. Die damals projektierte Westumgehung, sozusagen der spätere Burgring, wurde nicht ausgeführt[410]. Allerdings war damals bereits die Stadt- bzw. Burgmauer westlich der Kirche niedergelegt worden. Gleichzeitig mit dem Abriss des Rathauses 1864/65, das dem Verkehr auf dem Marktplatz im Wege stand, baute man dann auch den Burgring aus, der allerdings wegen der Niveauunterschiede für die schweren Lastfuhrwerke ungeeignet blieb[411].

Vor dem Obertor wurde 1821/22 ein lang gestreckter Gefängnisbau errichtet und gut 50 m südöstlich davon fand gleichzeitig das Landgericht seinen neuen Sitz[412].

Im Innenstadtbereich kam es nach dem Brand im sogenannten Gretenbachviertel im August 1852 zu erheblichen Veränderungen[413]. Anstelle der insgesamt 114 zerstörten Gebäude in dem organisch gewachsenen und nur von kleinen Gassen erschlossenen Quartier, wurden im Zuge des Wiederaufbaus nur noch 69 Häuser und Scheunen in Sandsteinbauweise entlang der parallel zur Stadtmauer neu angelegten Gutenbergstraße errichtet.

Das Salinengebiet erlebte während der bayerischen Zeit zwar keine Erweiterungen mehr, allerdings wurden 1822 einige Sudhäuser durch Neubauten ersetzt und einige kleinere Betriebsbauten errichtet[414].

III. Siedlungstopographische Entwicklung von 1866 bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts

1. Vom Anfall an Preußen 1866 bis zum Ersten Weltkrieg

Mit der Jösservorstadt im Südosten und dem Salinengelände im Süden hatte der städtische Siedlungs- und Wirtschaftsraum bereits im Spätmittelalter bzw. zu Beginn des 17. Jhs. über den ummauerten Bereich der Altstadt hinausgegriffen. Die ab 1839 errichtete Ludwigsvorstadt im Norden stellte zunächst einen isolierten Siedlungskern dar. Daran sollte sich bis in die 1890er Jahre wenig ändern. Erst mit dem Ausbau des Kurbetriebs Ende des 19. Jhs. und dem Bahnanschluss 1900/01[415] setzte eine lebhafte Bau-

402 Büttel, Geschichte, S. 55; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 75, 148.

403 Büttel, Geschichte, S. 95; Dehio, Hessen 2, S. 54; Engel, Hospital, S. 15; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 102 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 182–186.

404 Büttel, Geschichte, S. 97 f.

405 Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 82, 101; Schulze-Seeger, Orb, S. 187–190.

406 HStAM Best. 112 b, Nr. 1578, Niederreißung von Stadtmauern und Türmen zu Orb (1836–1837).

407 HStAM Best. 112 h (Salzamt Orb), Nr. 119, Akten zu mehreren Straßenbauprojekten von Orb durch den Spessart (1838–1862).

408 Rottmayer, Handbuch, S. 320.

409 HStAM Best. 112 d Orb, Nr. 1583: Kreisstraßenbau von Orb nach Gemünden (1836–1839); Schulze-Seeger, Orb, S. 171–182.

410 HStAM Best. 112 d Orb, Nr. 1230: Situationsplan und Profile eines Teils der Stadt Orb (1836).

411 Vgl. StadtA Bad Orb, Nr. 1492 „Nivellement-Plan der neuen Anlage und Verbindungsweg um die Stadt Orb" (1865).

412 Bickell, Kunstdenkmäler, S. 170; Büttel, Geschichte, S. 11, 58; Dehio, Hessen 2, S. 53; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 134.

413 Büttel, Geschichte, S. 20; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 60, 73 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 219 f.

414 Büttel, Geschichte, S. 120–122; Schulze-Seeger, Orb, S. 221 f.

415 Behrendt, Schienen, S. 7; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 84–86.

tätigkeit außerhalb dieser Bereiche ein. Östlich der Stadt entstand mit der Kinderheilanstalt 1885 ein erster größerer Klinikkomplex[416]. 1894/95 baute die Firma Schneeweiß & Müller das erste Badehotel am Burgring[417]. Nach der Gründung der „Bad Orb GmbH“, dem Bau des Kurhauses 1899 sowie der Anlage des Kurparks kamen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in rascher Folge Hotels, Kliniken und Kurvillen hinzu, die sich in der Kurparkstraße, der Spessartstraße, Hinterm Born sowie entlang der Würzburgerstraße konzentrierten. Rund um den Bahnhof siedelten sich hingegen die Brauerei Stern und Betriebe der modernen Infrastruktur an, etwa der Schlachthof, das Elektrizitätswerk und sogar bereits eine „Auto-Carage“[418]. Das ab 1911 rund 5 km südöstlich von Orb errichtete Truppenlager Wegscheide steht zwar siedlungstopographisch ohne Zusammenhang zur Stadt, wurde aber verkehrsmäßig über die Eisenbahn und die Standseilbahn von der Haselmühle aus an den Ort angebunden[419]. Die sowohl in dem „Geometrischen Plan“ von 1904 als auch im Stadtplan von 1913 projektierten Straßen und Plätze südlich und östlich des Kurparks und vor allem die großzügige Westumgehung der Altstadt wurden allerdings nie ausgeführt[420].

2. In der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus

Auch das in einem Plan vom Sommer 1918 vorgesehene Viertel auf den „Schafswiesen“, zwischen Gelnhäuser Landstraße (heute Frankfurter Straße) und Eichhöhle bzw. Leimbachstraße (heute Hubertusstraße), nordwestlich der Altstadt kam nicht zur Ausführung. Statt eines großzügigen Quartiers im Gartenstadtstil siedelte man hier auf einem nüchternen Straßengrundriss 1925/26 die aus dem in der Altstadt abgerissenen Horbisgassenviertel stammenden Bewohner an[421]. In den 1920er und frühen 1930er Jahren entstanden zudem eher bescheidene Ein- und Zweifamilienhäuser in der Lauzen-, Hasel-, Ludwig- und Faulhaberstraße. Außerdem wurden im Kurviertel einige neue Villen errichtet. Mit dem Neubau des Bahnhofs 1926 und den angeschlossenen Beamtenwohnungen in der Burgstraße wurde auch der Bahnhofsplatz auf dem Gelände der ehemaligen „Pflanzenländer“ bzw. „Krautgärten“ angelegt und städtebaulich an die Frankfurter Straße und den Quellenring angeschlossen. Die Verlängerung der Würzburger Straße durch den Graben und die Jösservorstadt bildete schließlich 1937/38 eine neue Hauptverkehrsachse und die östliche Ortsumgehung.

3. Von 1945 bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts

Trotz des vergleichsweise geringen Bevölkerungswachstums in den 1950er und 1960er Jahren bescherte der rasche Aufschwung des Kurbetriebes Bad Orb eine beträchtliche Ausweitung des städtischen Siedlungsraumes. Dies betraf allerdings weniger die Kuranlagen und Sanatorien selbst, sondern die Bebauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern. Die Richtung der Bebauung wurde wesentlich durch das vergleichsweise steile Relief vorgegeben. Neben der Bebauung bestehender Baulücken zwischen Bahnhof und Frankfurter Straße, entlang der Würzburger Straße sowie am Ostrand des Kurparks, entstand im Nordwesten, im Dreieck zwischen Fuldaer Straße, Geigershallenweg und Am Langen Acker, ab den 1950er Jahren eine vom Stadtgebiet gänzlich getrennte Siedlung. Südlich der Frankfurter Straße schob sich die Bebauung entlang der Leimbachstraße, dem Kasselbergweg und der Friedrichstalstraße weiter vor, meist in einzeiliger Bebauung entlang der Straßen. Der gleiche Befund ist im Nordosten entlang der Wemmstraße und der Haselstraße festzustellen.

Im Norden wurde zwischen Salmünstererstraße, Steinhöhle und Michaelstraße mit der 1964 eingeweihten St. Michaelskirche, der Kreisrealschule und der Großturnhalle die Wohnhausbebauung durchbrochen[422].

Östlich des Kurparks erklomm die Wohnhausbebauung langsam den Westhang des Wintersbergs, insbesondere entlang der Berliner Straße. Das größte Neubaugebiet zog sich jedoch westlich des Kurparks entlang der Von-Dalberg-Straße, der Sälzerstraße und deren Nebenstraßen weit nach Süden. Während diese neuen Wohngebiete wuchsen, ging die Bevölkerungszahl in der Altstadt, vor allem in den noch wenig sanierten Altbauten, zurück.

Von den 1970er Jahren an setzte sich die Bautätigkeit, insbesondere im Ein- und Zweifamilienhausbereich, weiter fort. Die Bebauung erfolgte in Erweiterung der bestehenden Quartiere. Im Südwesten schloss die Doktor-Weinberg-Straße an die Von-Dalberg-Straße an, im Osten wurde hangparallel in der Verlängerung der Berliner Straße die Straße Am Wintersberg bebaut. Die Wemmstra-

[416] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 147.
[417] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 86 f.
[418] Vgl. Adreß- und Geschäfts-Handbuch; Sonderblatt 3, Bad Orb 1913.
[419] Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65–67, 163 f.; Herd, Wegscheide, S. 1–5.
[420] Vgl. Sonderblätter 2 und 3.
[421] H., Gräf, S. 19.
[422] Hardt, Pfarrkirche Sankt Martin, S. 39–43; Mühl, St. Martin, S. 45 f.

ße wurde Richtung Norden weiter bebaut und im Nordwesten mit dem Wächtersbacher Weg und seinen Erschließungswegen eine geschlossene Siedlung geschaffen. Südlich davon schließen sich die Sportanlage Aumühle und Richtung Bahnhof ein kleines Gewerbegebiet mit Supermärkten und Restaurants an, das sich entlang der Gewerbestraße bis zur Martinusstraße zieht. Südlich des Kurparks dominieren schließlich die 1988 eröffnete Reha-Klinik und das 1985 erheblich erweiterte und modernisierte Freibad den Orbgrund[423].

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen

1. Katasterkarte 1847/48, 1:2.500

Die Katasterkarte von Bad Orb beruht auf sechs Blättern und zwei Beilagen aus der bayerischen Flurkarte aus den Jahren 1847/48. Die Blätter befinden sich in den Beständen der Hessischen Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation in Büdingen[424]. Diese älteste vollständige, exakt vermessene Katasteraufnahme von Bad Orb besteht aus Rahmenkarten mit Parzellen- und Gebäudegrundrissen und Flurnamen. Die im Maßstab 1:1.250 und 1:2.500 angefertigten Karten dieses Kartenwerks entstanden im Zuge der zwischen 1808 und 1853 betriebenen Katastervermessung des Königreichs Bayern[425]. Die handgezeichneten Urkarten wurden später als Lithographien gedruckt. Das bayerische Flurkartenwerk galt damals deutschlandweit als führend.

Während bei der Erstellung dieser Karten 1847/48 nie beabsichtigt worden ist, die einzelnen Blätter zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, sondern man damit lediglich die Grundlage der Finanzbehörde zur Besteuerung von Grundbesitz schaffen wollte, führt die Bearbeitung im Städteatlas die Einzelblätter zu einer Rahmenkarte im Maßstab 1:2.500 zusammen, um den Grundriss von Bad Orb in seiner umgebenden Flur wiederzugeben.

Die Kartenvorlagen des 19. Jhs. unterscheiden zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie zwischen öffentlichen und privaten Gebäuden. In der Handzeichnung waren diese Nutzungen mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet, in der gedruckten Version arbeitete man dann mit unterschiedlichen Schraffuren[426]. Die Nutzungen der einzelnen Parzellen sind ebenfalls durch Signaturen wiedergegeben. Unterschieden werden Gärten, Obstgärten bzw. Obstwiesen, Wiesen, „Moosigte Wiesen“, „Weidenschaften und öde Gründe“, „Moos oder Filz“, Weide, Waldungen (Laub- oder Nadelholz), Gewässer oder Ödland. Die in der Karte weiß belassenen Parzellen sind Felder, die mit oder ohne Baumsignatur vorkommen. Hofflächen oder öffentliche Verkehrsflächen sind ebenfalls weiß belassen. Diese ganz außergewöhnlich differenzierten Angaben zur Flächennutzung konnten in der hier vorliegenden Katasterkarte nicht übernommen werden, da sie die Vergleichbarkeit mit anderen Blättern des Hessischen Städteatlas beeinträchtigt hätten (siehe hierzu die Legende zur Katasterkarte mit den Farbsignaturen).

Die vorliegende Karte ermöglicht es, ein bisher nicht vorliegendes farbiges Bild der Stadt und ihrer Gemarkung herzustellen, das die Nutzung einer jeden Fläche inner- und außerhalb der Stadt erkennbar macht, die nun erstmals vom Betrachter im Zusammenhang abgelesen werden kann. Die farbigen Katasterkarten des Hessischen Städteatlas sind somit Quelle und Neuschöpfung zugleich: Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten, der Katasterakten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit vereinheitlichtem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss.

Zur Quellenedition gehören auch die Übernahme und Wiedergabe der Flur- und Straßennamen, die sich in der Originalüberlieferung der Katasterkarten befinden. Unterschieden werden nach Schriftart und -größe die Bezeichnungen für Flur bzw. Gewann, Platz, Gebäude und Hof, Verkehrsweg und Gewässer (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte).

Als zusätzliche Interpretationshilfe enthalten alle im Hessischen Städteatlas publizierten Katasterkarten Höhenlinien bzw., wo deren Angabe nicht möglich war, Höhenpunkte, um die topographischen Gegebenheiten und die Niveauverhältnisse, etwa steile Geländeabbrüche oder ausgedehnte ebene Flächen, besser erkennbar zu machen. Die Hinzufügung von Isohypsen und Höhenpunkten, die in der Überlieferung des 19. Jhs. fehlen, erlaubt in mancher Hinsicht Rückschlüsse auf die Stadtgeschichte, die ohne Geländekenntnisse unmöglich blieben. So lässt sich mit Hilfe der Höhenlinien der Gang der Besiedlung besser ablesen, zur Ausdehnung der Stadt unbrauchbare Bereiche werden erkennbar und können

[423] Eisentraud, Salzquellen, S. 83 f.; Jubiläumsschrift, S. 136; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 139; Schüssler, Orb, S. 78; Bremer, Orb-Chronik, S. 73, 265; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 142.

[424] Vgl. die genaue Aufstellung in der Legende zur Katasterkarte.

[425] Torge, Geschichte, S. 113–121.

[426] Instruktion, S. 12.

von siedlungsgünstigen topographischen Voraussetzungen für die Stadtentwicklung unterschieden werden. Die Höhenangaben für den Innenstadtbereich Bad Orbs, wiedergegeben in Form von Punkten, entstammen der „Nivellementpunkt-Kartei Gemarkung Bad Orb", Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden.

2. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1847/48, 1:2.500

Die Karte zur Veranschaulichung der siedlungstopographischen Entwicklung Orbs von seinen Anfängen im 11. Jh. bis zur Mitte des 19. Jhs. basiert auf der Katasterkarte von 1847/48 im Maßstab 1:2.500. Sie soll in größeren Zügen die räumlichen Veränderungen sowie die Überschreitung des mittelalterlichen Siedlungsraums aufzeigen, der im Wesentlichen aus dem von der Stadtmauer umschlossenen Areal der Altstadt und der Jösservorstadt bestand. Sechs Hauptphasen lassen sich in diesem Betrachtungszeitraum unterscheiden, die unter Zusammenfassung stadthistorisch prägender Ereignisse die entscheidenden räumlichen Entwicklungsschritte wiedergeben und auf dem Kartenblatt in unterschiedlichen Farbstufen dargestellt werden. Die Eintragungen erfolgten überwiegend auf Grundlage der schriftlichen Überlieferung und daraus hervorgegangener Literatur. Erst für die Neuzeit lagen mit Stadtansichten und Karten[427] auch graphische Materialien vor, die zur Bearbeitung herangezogen werden konnten. Zudem erwiesen sich einige Pläne des 18. bzw. frühen 19. Jhs. aus den Beständen des Bayerischen Staatsarchiv Würzburg, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv sowie insbesondere des Stadtarchivs in Bad Orb als nützlich[428].

11. Jahrhundert[429]
(Farbe: Dunkelrosa)

In dunkelrosa Farbe ist die Ausdehnung des Ortes in der ersten, einigermaßen plausiblen Stufe dargestellt. Für die siedlungstopographische Entwicklung in der Frühzeit des Ortes liegen nur wenige knappe schriftliche Belege in Herrscherurkunden vor. In der Hauptsache müssen sich die Aussagen zur Lage und zum Aussehen der Siedlung daher auf Rückschlüsse aus dem Stadtgrundriss selbst beschränken. Es kann davon ausgegangen werden, dass mit der frühen Nutzung der Solequellen zur Salzgewinnung in deren unmittelbarer Umgebung eine kleine eher locker bebaute dörfliche Siedlung entstand. Zum Schutz des Ortes, der Quellen und der vergleichsweise kostspieligen Salzsiedeanlagen wurde die 1064 erstmals erwähnte Burg errichtet.

1. Hälfte 13. Jahrhundert
(Farbe: Orange)

Mit oranger Farbe ist die siedlungstopographische Entwicklung bis zur bzw. in der ersten Hälfte des 13. Jhs. dargestellt. Den Hang des Burgberges hinab verdichtete sich die Bebauung der Siedlung – die zu keinem genau bekannten Zeitpunkt in dieser Phase städtische Qualität erlangte – bis zum Talboden, also entlang der Schachtstraße (heute Kanalstraße) und der Marktstraße (heute Hauptstraße) bis zur Obertorstraße, zum Solplatz und zu der heutigen Gretenbachstraße. Darüber hinaus dürfte der Bereich bis zur späteren Stadtmauer nur locker bebaut gewesen sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Anlage bereits sehr früh eine schützende Befestigung erhielt, wobei zunächst von einer einfachen Graben- und Palisadenkonstruktion auszugehen ist, die dann sukzessive von den Stadttoren ausgehend, durch die zum größten Teil bis heute erhalten gebliebene Steinmauer ersetzt worden ist, die wahrscheinlich von ihrer Bauweise her in der ersten Hälfte des 14. Jhs. errichtet wurde. Da die Parzellen entlang der Haupt- und Schachtstraße bis zur Einmündung der Obertorstraße vergleichsweise groß und regelmäßig sind, wird hier eine zügige Bebauung stattgefunden haben. Zwischen Burg, Marktplatz, Schachtstraße und Heppengasse sind die relativ großen Gebäude und Grundstücksparzellen der Burgmannenhöfe zu erkennen.

14. Jahrhundert
(Farbe: Gelb)

In gelber Farbe wird die weitere Entwicklung des Ortes dargestellt. Im 14. Jh., vermutlich bis zur Bevölkerungsschrumpfung im Zuge der Pestepidemie um die Jahrhundertmitte, wurde der von der Stadtmauer in der ersten Hälfte umfasste Raum aufgesiedelt und dicht bebaut. Wohl schon vor der Großen Pest hatte sich der Bevölkerungsdruck ein Ventil im Südosten der Stadt gesucht, wo entlang der Ausfall-

[427] Vgl. die Reproduktionen im Bildanhang dieses Textheftes, auf den beiliegenden Sonderblättern bzw. auf dem Mappentitel.

[428] Vgl. die Reproduktionen auf den beiliegenden Sonderblättern. Der von Schulze-Seeger, Orb, S. 46 in Ausschnitte publizierte „Geometrische Auftrag der Stadt Orb" von 1734 aus dem damaligen Zentralarchiv der DDR, Abt. Merseburg ist leider verschollen, Schreiben des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, vom 18. Aug. 2011 an den Autor dieses Textheftes. Leider ist auch die Karte mit der aufschlussreichen Vedute Orbs (Schulze-Seeger, Orb, S. 162) ebenfalls seit Jahrzehnten unauffindbar.

[429] Siehe zu Folgendem Kap. II.1.

straße nach Gemünden und weiter nach Würzburg die Jösservorstadt entstand. Abgesehen davon gehört nur noch die wenige Meter östlich der Stadtmauer gelegene und 1356 erstmals schriftlich erwähnte Grabenmühle in diese Entwicklungsstufe.

Bis um 1600
(Farbe: Gelbgrün)

Die bis zum Ende des 16. Jhs. recht verhalten verlaufende Entwicklung ist in gelbgrüner Farbe gekennzeichnet. Die vor 1535 entstandene Lauzenburg bzw. Vordere Haselmühle und die befestigte Hofanlage der „Borg" am Orbbach, das Henkershaus wenige Meter östlich der Stadtmauer sowie die 1575 erstmals erwähnte Stadtmühle und die vor 1588 durchgeführte Überbauung der Hauptquelle und des Katzenwenzel südlich der Stadt blieben isolierte Bauten außerhalb der Stadtmauer.

1600–1735
(Farbe: Oliv)

In oliver Farbe ist die unmittelbar nach der Jahrhundertwende ab 1602 begonnene und bis zum Beginn des 19. Jhs. mehr oder minder zügig erfolgende Erweiterung und der anhaltende sukzessive Ausbau der Gradierwerke und der neuen Sudhäuser südlich des Ortes dargestellt.

1735–1799 und 1800–1848
(Farbe: Blaugrün)

Die beiden letzten Stufen der siedlungstopographischen Entwicklung vor den Umwälzungen im Zuge der Annexion durch Preußen und dem Ende der Saline in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. werden in blaugrüner Farbe wiedergegeben, in hellerer jene bis 1799, in dunklerer jene bis 1848. Die Veränderungen sind dabei für die Altstadt recht bescheiden. Lediglich vor dem 1838 abgerissenen Untertor wurde mit dem vergleichsweise repräsentativen Neubau der Stadtschule schon 1784 der mittelalterliche Siedlungsraum ausgedehnt. Zehn Jahre zuvor hatte man westlich vor der Stadtmauer den neuen Friedhof angelegt. Ohne siedlungstopographischen Zusammenhang mit der Altstadt baute man ab 1839 im Norden die Ludwigsvorstadt und an der nördlichen Einfallstraße entstanden 1844 bzw. 1838–40 das Forstamt und das Spital. Die Jösservorstadt schob ihre eher bescheidene Bebauung den Altenhöhlweg (heute Altenbergstraße) und die Wolfsgrubenstraße (heute Hochstraße) entlang nach Osten vor. Zwischen Jössertor und dem 1768/69 gebrochenen Neuen Tor bezog Leopold Koch 1812 seine neu errichtete Apotheke. In unmittelbarer Nähe der sich dort seit 1746–48 in Betrieb befindlichen Friedrichsquelle errichtete er dann 1836/37 auch das erste Badehaus.

Ihre flächenmäßig größte Ausdehnung erreichte die Saline wohl schon mit den um 1735 errichteten Gradierwerken. Lediglich mit dem Gradierhaus Nr. VI von 1770, dem Gradierhaus Nr. 0, das zwischen 1767 und 1779 entstand, dem Gradierhaus Nr. IV von 1808 und der vor 1822 gebauten Radstube Nr. III erweiterte sich das Gelände geringfügig nach Osten, Südosten und Westen.

3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1860), 1:25.000

Bei der historischen Umlandkarte handelt es sich um einen Ausschnitt aus dem Blatt Nr. 10 Orb des zwischen 1812 und 1867 entstandenen „Topographischen Atlas vom Königreich Bayern" in 112 Blättern. Das Blatt wurde digital vom Landesamt für Vermessung und Geoinformation in München zur Verfügung gestellt. Der Originalmaßstab beträgt 1:50.000 und wurde hier auf 1:25.000 vergrößert. Die Herstellung dieser Karte erfolgte also zwölf oder dreizehn Jahre nach der Aufnahme der Katasterkarte. Die Karte zeigt die Stadt in ihrer weitgehend isolierten Lage inmitten von bewaldeten Hügeln, die im Norden mit der Großen Kuppe auf 410,6 m und im Süden mit dem Pfarrküppel auf 460,9 m ansteigen. Abgesehen von der Altenburg im nordwestlichen Blattviertel, den Mühlen im Orbbach und Haseltal sowie dem bereits im Niedergang befindlichen Weiler Friedrichsthal (Graue Ruhe) ist der Kartenausschnitt praktisch siedlungsleer. In der äußersten Nordwestecke des Kartenausschnittes und am rechten oberen Rand im Bereich der Großen Kuppe, die bereits in der Gemarkung Salmünster liegt, ist die damalige Landesgrenze zwischen dem Königreich Bayern und dem Kurfürstentum Hessen eingetragen. Das Kartenbild wird von Südosten nach Nordwesten durch die Diagonale des Orbbachtales geteilt. Ihm folgen im Grunde auch die einzigen relevanten Verkehrswege: von Nordwesten kommend die Straße zur Frankfurt-Leipziger Messestraße durch das Kinzigtal und nach Südosten, dem Orbbach- und Haberstal folgend, die alten Sälzerwege über Villbach und Flörsbach nach Frammersbach und Lohr am Main sowie die jüngere, aber wichtigere Straße über die Wegscheide ins Jossa- und Sinntal nach Gemünden am Main und weiter nach Würzburg[430].

[430] Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 68 f. mit Kartenskizze.

Die Karte gibt auch kleinere topographische Details, plastische Geländedarstellungen, klare Ortsgrundrisse, das Gewässernetz sowie insbesondere das genaue Straßen- und Wegesystem wieder. Karten solcher Qualität sind eine bedeutende Quelle für die Landes- und Siedlungsgeschichte sowie für die historische Geographie.

3. b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1847/48 bis 2013, 1:25.000

Der Ausschnitt aus den Topographischen Karten von 2004, 2005 und 2007[431] will in der Gegenüberstellung zum gleichen Blattausschnitt von 1860 die siedlungstopographische Entwicklung in der städtischen Gemarkung veranschaulichen. Bis zum Ende des 19. Jhs. blieb Bad Orb im Wesentlichen auf den mittelalterlichen Siedlungsraum innerhalb der Mauer, den Bereich der Jösservorstadt sowie die Salinenanlagen im Süden des Ortes beschränkt.

Fünf Zeitstufen zeigen den Gang der Stadterweiterung von 1847/48 bis 2013[432]. Die Angaben über die Ausdehnung der Besiedlung wurden teilweise den topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 entnommen. Hier jeweils aus den Ausgaben mit den Nachträgen zu den Jahren 1906, 1919, 1938–1946 und 1970–74. Da diese Schnitte mit den gewählten, die allgemeine Geschichte und die stadtgeschichtlichen Entwicklungen berücksichtigenden Schwellenjahren 1918, 1945 und 1970 nicht exakt übereinstimmen, wurden weitere Informationen aus der ortsgeschichtlichen Literatur, dem Stadtarchiv, eigenen Begehungen am Ort und aus Befragungen von Anwohnern zum Gang der Bebauung verarbeitet. Der Stand 2013 wurde schließlich auf der Grundlage der beiliegenden Stadtkarte 1:5.000 erstellt, die auf einer Montage der vom Amt für Bodenmanagement Büdingen gepflegten „Automatisierten Liegenschaftskarte“ basiert. Die Stufen der Siedlungsentwicklung sind flächig in der jeweiligen Farbe angelegt. Damit kann und wird nicht der Anspruch erhoben, parzellen-, geschweige denn gebäudegenau die Bebauung wiederzugeben. Dies ist angesichts der oft in älteren Baugebieten noch jahrzehntelang bestehenden und erst nach und nach geschlossenen Baulücken nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Ausgehend vom Zustand des Ortes zur Zeit des Urkatasters 1847/48 (siehe Karteneintrag in blauviolett), werden die weiteren Hauptphasen räumlicher Ausdehnung in unterschiedlicher Farbgebung dargestellt, um den Verlauf der Bebauung und die schließlich erreichte Besiedlungsdichte mit graphischen Mitteln sichtbar zu machen. In der Farbe der Stufe 1 sind alle Bereiche innerhalb des in der Mitte des 19. Jhs. noch gut nachzuvollziehenden Stadtgrabens und der noch heute weitgehend erhaltenen Stadtmauer sowie die anderen bebauten Parzellen außerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung angelegt. Dies bezieht sich auch auf unbebaute Parzellen innerhalb dieses Bereichs, denn es kann davon ausgegangen werden, dass eine intensive Nutzung, sei es als Hausgarten oder Lagerplatz, stattfand. Die Salinenanlage wurde nicht flächig koloriert, sondern hier wurden die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. vorhandenen Gradierwerke und Sudhäuser eingetragen. Die Eintragungen der Jahre 1918 (violett), 1945 (rot), 1970 (orange) und 2006 (gelb) beziehen sich auf die mit Wohnhäusern bzw. mit Nutzgebäuden bestandenen Parzellen. Die Verkehrsflächen des Jahres 2013 (Straßen und Plätze) sind, außer dem Bereich des ehemaligen Salinengeländes, generell in Weiß belassen.

Der Altstadtkern von Orb mit dem Verlauf der Gassen rechts und links der Hauptachsen Hauptstraße und Kanalstraße, der Marktplatz sowie der Burg- und Kirchenbezirk im Nordwesten heben sich deutlich ab. Dominant ist das Salinengelände, das ab der Wende vom 19. zum 20. Jh. als Kuranlage genutzt wurde und bald die doppelte Grundfläche der Altstadt einnahm. Die wichtigsten Straßen – vor allem die Landesstraße 3199 von Nordwesten nach Osten sowie die Kreisstraße 890 nach Südosten folgen weitgehend noch den alten Trassen. Die 1901 eröffnete und 1995 für den fahrplanmäßigen Verkehr geschlossene Bahnlinie folgt ebenfalls dem Orbbachtal in Richtung Nordwesten. Hier entwickelte sich in den letzten zwei Jahrzehnten das einzige größere Gewerbegebiet Bad Orbs. Schließlich fällt die rund 4 km südöstlich der Altstadt gelegene Militärsiedlung bzw. das Kinderdorf der Wegscheide auf. Von 1914 bis 1921 war der Truppenübungsplatz mit dem kleinen Militärbahnhof bei der Geis'schen Mühle mit einer Standseilbahn verbunden.

4. Stadtkarte 2013, 1:5.000

Die jüngste Darstellung von Bad Orb zeigt das Atlasblatt 1:5.000 aus dem Jahr 2013. Bei dieser Karte handelt es sich um eine bearbeitete Version eines Ausschnitts aus dem „Automatisierten Liegenschaftskatasterinformationssystem“, das vom Amt für Bo-

[431] Digitale Topographische Karte 1:25.000 (DTK 25-V) des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation Wiesbaden, Ausgabe 2007 Blatt 5721 Gelnhausen, Ausgabe 2005 Blatt 5722 Salmünster, Ausgabe 2005 Blatt 5821 Bieber, Ausgabe 2004 Blatt 5822 Wiesen (Lohrhaupten), Vervielfältigungsnummer 2010-3-113.

[432] Vgl. Kap. III.

denmanagement Büdingen laufend fortgeschrieben und von der Hessischen Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation in Wiesbaden digital zur Verfügung gestellt wurde. Teilweise wird die Funktion öffentlicher Gebäude bzw. markanter Bauwerke angegeben. Abgesehen von wenigen Signaturen zu Wald, Friedhof, Wiese sowie Nutzgarten liefert diese Karte aber keine Informationen zur Topographie. Dafür erlaubt sie die Lokalisierung jedes einzelnen Hauses mit Haus- und Parzellennummer.

Deutlich hebt sich hier der Altstadtbereich mit seiner kleinen, unregelmäßigen Parzellierung von der jüngeren Bebauung des 19. und vor allem des 20. Jhs. ab. Während Gewerbebetriebe sowie Einzelhandelsgeschäfte, Autohäuser und Supermärkte Standorte nordwestlich der Altstadt einnehmen, entwickeln sich vor allem nach Norden, Osten und Südosten reine Wohngebiete, meist mit Ein- und Zweifamilienhäusern, während das Orbbachtal von der Altstadt nach Süden bis zur Küppelsmühle und dem Freibad mit Sanatorien, Kur- und Freizeitanlagen besetzt ist.

5. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte, 1:2.500

Die Karte 1:750.000 zeigt das Bundesland Hessen in seinen seit 1945[433] gültigen Grenzen, unter Einbeziehung der räumlichen Übergänge zu den sechs Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Übersicht veranschaulicht die geographische Lage und Verteilung der bislang im Hessischen Städteatlas bearbeiteten Städte. Die aufgenommenen Flüsse und in Schummerung angedeuteten Gebirgszüge bieten Orientierungshilfen im Raum und lassen jene Gebiete hervortreten, in denen aufgrund der Geländesituation besonders günstige Bedingungen bzw. weniger geeignete Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung und damit für die Herausbildung von Städten herrschten.

Der untere Abschnitt des Atlasblattes enthält die Legende zur Katasterkarte von 1847/48 mit Erläuterungen zu Farben, Signaturen und Beschriftungen, die in der Darstellung von Bad Orb im 19. Jh. verwendet worden sind. Darüber hinaus finden sich hier die Nachweise über alle Quellen, auf denen die historische Katasterkarte beruht und die zu ihrer Bearbeitung herangezogen worden sind. Gesondert werden die Angaben über die Herkunft der Höhenpunkte aufgeführt.

[433] Reuling, Verwaltungs-Einteilung S. 171, 175 f. mit Karte 26b Verwaltungseinteilung 1939 und 1955, Sonderkarte Hessen 1946.

V. Gebäudeverzeichnis

Das vorliegende Gebäudeverzeichnis soll dem Benutzer der Kartenblätter, insbesondere der historischen Entwicklungskarten, und dem Leser der Begleittexte in möglichst knapper Form die wesentlichen Daten und Fakten zu den für die Stadtentwicklung wichtigen Bauten erschließen sowie deren Lokalisierung in den Karten erleichtern. Die einschlägigen Informationen wurden aus den Schriftquellen, den Architekturzeichnungen und der wichtigsten Literatur gezogen, ohne dass Vollständigkeit beansprucht werden soll. Es sind die greifbaren Bauwerke seit der frühesten Besiedlung aufgenommen sowie die Gebäude des 19. und besonders des 20. Jhs., letztere sofern sie zur Erklärung der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Bedeutung sind. Viele der kleineren Wirtschaftsgebäude und Werkstätten im Bereich des Sudhofs und der Gradierwerke werden nur summarisch unter diesen Stichworten genannt.

Die Gebäudedaten ordnen sich nach folgenden Kriterien:

AB Andere Bezeichnung
L Lage
F Funktion
M Maße/Bauart
EB Erbauung/Anlage
EW Erwähnung
U Umbau/Renovierung
A Abriss/Auflösung
N Neubau
LQ Literatur/Quellen

Die häufigen Namens- und Nutzungsänderungen einzelner Bauten erforderten eine Kriterieneinteilung in AB (andere Bezeichnung) und F (Funktion) bei dem jeweiligen Haupteintrag, auf den Querverweise hinführen.

Altenburg
L: 2 km westlich von Orb
F: ursprünglich Hofgut der Ritter von Fischborn
M: Vierseithof mit zweigeschossigem Fachwerkwohnhaus des 18. Jh.
EW: 1584
U: Ende 20. Jh.
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 248; Büttel, Geschichte, S. 124 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 166; Huth, Spital, S. 66; Reimer, Ortslexikon, S. 361 f.; Wolf, Landgericht, S. 53 f.

Alte Stadtapotheke
AB: Koch'sche Apotheke
L: Hauptstraße 69, früher Marktstraße
M: zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau
EB: 1811/12
U: vor 1847, 1912 Erker und Balkone
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 41; Eckert, Koch, S. 33; Eckert, Lebensbild, S. 9; Eisentraud, Salzquellen, S. 82; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 108 f.; Hardt, Bad Orb, S. 20; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, S. 210; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 147; Schüssler, Orb, S. 26

Amtsgebäude der Saline
AB: ehemaliges Rathaus, Herrschaftliche Wohnung, Verwaltungsgebäude
L: Kurparkstraße 2, am nördlichen Rand des Sudhofes

F: Verwaltungsgebäude der Saline, 1865–2004 Rathaus, 1916/36–88/89 auch städtisches Museum, heute Kurverwaltung und Tourist-Information
EB: um 1770
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 79; Bremer, Orb-Chronik, S. 132, 211; Eckert, Rathaus, S. 45; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 125 f.; Hardt, Bad Orb, S. 13; Hessberger, Heimatmuseum, S. 46; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, S. 88, 233 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 129, 142, 149, 151 und vorderes Vorsatzblatt; Singer, Orb, S. 4; Ziegler, 100 Jahre, S. 53; Sonderblatt 7, Abb. 14

Amtsgericht
AB: Landgericht
L: Sauerbornstraße 2, nordwestlich des Sudhofes
F: bayerisches Landgericht, dann preußisches, später hessisches Amtsgericht, seit 1968 Polizeistation
EB: 1821/22
U: 1864 Erweiterung der ursprünglich 5 Achsen auf 11, 2001–04 Sanierung
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 79; Bremer, Orb-Chronik, S. 143; Büttel, Geschichte, S. 54; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 140 f.; Hardt, Bad Orb, S. 22; Jubiläumsschrift, S. 134; Koch, Salinenplatz, S. 52; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schulze-Seeger, Orb, Karte auf vorderem Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, Karte auf vorderem Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 22; Zentgraf, Bilder, S. 97 f.

Amtskellerei
1) alte
L: Jössertorstraße 15
F: Sitz des kurmainzischen Rentmeisters und Salzdirektors bis 1722, ab 1803 zunächst Sack-, nach 1866 Tabakfabrik und Färberei, heute Gasthaus
M: dreistöckiger gotischer Sandsteinbau mit Kreuzfenstern
EW: 1399
EB: 2. Hälfte 15. Jh.
A: Ende 18. Jh. Verkauf an Orber Bürger
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 181; Büttel, Geschichte, S. 48 f., 91 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63; Hardt, Bad Orb, S. 28, 37; Huth, Spital, S. 66; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schäfer, Forschungen, S. 62; Schulze-Seeger, Orb, S. 163; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 59, 147; Zentgraf, Bilder, S. 74
2) neue
→ Rentamt

Apotheke
1) erste
L: in der Burg
A: 1812
LQ: Eckert, Koch, S. 31, 33; Eckert, Lebensbild, S. 8 f., 14
2) zweite
→ Alte Stadtapotheke

Aumühle
L: ca. 1,5 km nordwestlich der Altstadt an der L 3199,
F: ursprünglich Getreidemühle, seit ca. 1900 Gasthaus
EB: 1800
U: 1872–74 Anbau eines Wohngebäudes, 1911/12 Erneuerung des Mühlengebäudes
A: 1959 Einstellung des Mühlenbetriebs
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 46; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 153 f.; Klein, Geschichte, S. 277 f.; Huth, Spital, S. 66

Bäder
→ Badestube
→ Freibad
→ Leopold-Koch-Bad
→ Toskana-Therme

Badhaus
AB: Koch'sches Badehaus
L: Quellenring, früher Im Graben
F: erstes Solebad Orbs
M: einstöckiger Buntsandsteinbau mit 8 Badekabinen und Fremdenzimmern
EB: 1836/37
U: 1859 Errichtung des Badehotels (Badehotel I) Schneeweiß & Müller
A: 1964
LQ: Albert, Soolbad-Anstalt, S. 43 f.; Bremer, Orb-Chronik, S. 23, 141 f., 213; Büttel, Geschichte, S. 99–101; Eckert, Koch, S. 33; Eckert, Lebensbild, S. 11 f.; Engel, Entwicklung, S. 25 f.; Eisentraud, Salzquellen, S. 82; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 79, 109; Hardt, Bad Orb, S. 20 f.; Huth, Spital, S. 66; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, S. 14, 207, 210–213; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 121–125, 138, 148; Schüssler, Orb, S. 26 f.; Singer, Orb, S. 4 f.; Zentgraf, Bad Orb, S. 53; Zentgraf, Bilder, S. 92; Ziegler, 100 Jahre, S. 53; Ziegler, Gradierwerk, S. 58
→ Badehaus II, neues

Badehaus I
L: zwischen Gradierwerk und Kurhaus
M: 32-Kabinen-Solebad
EB: um 1900
U: 1924/25
N: 1935/36
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 29 f., 73, 161, 212; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Hardt, Bad Orb, S. 14 f., 41 f.; Huth, Spital, S. 67; Keyser, Städtebuch, S. 360 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 149; Schüssler, Orb, S. 70–73; Ziegler, 100 Jahre, S. 53

Badehaus II
1) altes
AB: Kaiser-Friedrich-Bad
L: an Stelle der Friedrichsquelle
F: Solebad, seit 1987 Bademuseum
EB: 1910–12
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 41, 149; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65; 78; Hardt, Bad Orb, S. 15, 38; Schulze-Seeger, Orb, S. 14; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 107, 134, 150; Schüssler, Orb, S. 76 f.; Zentgraf, Bad Orb, S. 51, 53
2) neues
AB: Badehaus Quellenring
L: Quellenring, früher Im Graben, an Stelle des Badhauses
M: 60-Kabinen-Solebad
EB: 1964
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 213; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Schulze-Seeger, Orb, S. 14;

Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 138, 151; Schüssler, Orb, S. 77

Badehaus III
L: Habertalstraße
EB: 1929/30
A: 1977
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 82; Bremer, Orb-Chronik, S. 66; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Hardt, Bad Orb, S. 9–13, 15, 40; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 139, 150 f.; Schüssler, Orb, S. 78

Badehaus Orbgrund
L: Horststraße
F: Nachfolger des Badehauses III
M: 32-Kabinen-Solebad
EB: 1977
LQ: Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 139, 151; Schüssler, Orb, S. 81

Badehaus Quellenring
→ Badehaus II, neues

Badehaus St. Elisabeth
L: am nordwestlichen Rand des Sudhofes, an Stelle der vormaligen Kegelbahn der Saline
M: 8-Kabinen-Solebad
EB: 1873/74
U: um 1903 Erweiterung auf 12 Kabinen
A: 1916
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 79; Eisentraud, Salzquellen, S. 82 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63; Hardt, Bad Orb, S. 14; Huth, Spital, S. 66; Schulze-Seeger, Orb, S. 215 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 96, 127, 149 und vorderes Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 8, 28; Zentgraf, Bilder, S. 105

Badehotel 1
→ Badhaus

Badehotel Schneeweiß & Müller
AB: Badehotel II
L: Burgring 2, früher Im Graben
M: zweigeschossiger Massivbau
EB: 1894/95
U: 1905/06 dreigeschossiger Anbau
A: 1961
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 19 f., 143; Büttel, Geschichte, S. 70, 101; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 86 f.; Huth, Spital, S. 66, 67; Schmidt-Polex, Revier, S. 12; Schulze-Seeger, Orb, S. 14; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 127, 149; Zentgraf, Bilder, S. 105

Badestube
L: vor dem Obertor
F: zunächst städtisches, ab 1447 privates Badehaus
EW: 1447
LQ: Schäfer, Forschungen, S. 61, 63

Bahnhof
1) alter
L: Bahnhofstraße 1
EB: 1900/01
A: 1926
LQ: Behrendt, Schienen, S. 7; Bremer, Orb-Chronik, S. 32, 153; Eisentraud, Nikolaus, S. 74; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 84–86; Hardt, Bad Orb, S. 33; Huth, Spital, S. 64; Lienau, Bad Orb, S. 17; Zentgraf, Bilder, S. 143 f.
→ Lokschuppen

2) neuer
L: Bahnhofstraße 1
M: Buntsandsteinbau im Stil des Expressionismus
EB: 1926
A: 1995 Einstellung des Bahnbetriebs
LQ: Behrendt, Schienen, S. 7; Behrendt, Schienen, 2. Aufl., S. 6; Bremer, Orb-Chronik, S. 32, 64, 133, 154, 212; Eisentraud, Nikolaus, S. 74 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 84–86; Hardt, Bad Orb, S. 33 f.; Schomann, Denkmaltopographie 2,2, S. 847; Zentgraf, Bilder, S. 144

Beilstein
L: ca. 7 km südöstlich von Orb
F: wahrscheinlich kurmainzische Straßenburg, heute Ruine
EB: nach 1313
EW: 1343
A: vor 1427
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 257; Büttel, Geschichte, S. 152; Cramer, Orb, S. 28; Dehio, Hessen, S. 56; Eisentraud, Burg, S. 95; Hardt, Bad Orb, S. 11 f.; Schenk zu Schweinsberg, Burg; Zentgraf, Bad Orb, S. 109 f.

Bohrmühle
L: an der Orb im Bereich der Rotahornallee
F: Herstellung von hölzernen Wasserleitungsrohren
EB: vor 1736
A: Mitte 19. Jh.
LQ: Klein, Geschichte, S. 270; Schulze-Seeger, Orb, S. 108 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 98, Karte auf vorderem Vorsatzblatt; Wolf, Landgericht, S. 136

Borg
L: Burgstraße 7, nördlich der Altstadt
F: Sitz der Familie Baumann von Hohenberg
EB: Vor 1600
A: 2. Hälfte 17. Jh.
N: zwischen 1718 und 1752 Wohnhäuser mit Scheunen, 1912 Brand
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 72, 80 f., 100 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 63; Ziegler, Burgen, S. 13–16

Brauhaus
L: in der Vorstadt, genaue Lage unbekannt
EW: 1737–1811
LQ: Schwersmann, Inventar 4, S. 233 Nr. 2132/27, S. 236 Nr. 236

Brunnen
→ Friedrichsquelle
→ Hauptquelle
→ Jubiläumsbrunnen
→ Katzenwenzel
→ Ludwigsbrunnen
→ Marktbrunnen
→ Martinusquelle
→ Philippsquelle
→ Protzlbrunnen
→ Rossbrunnen
→ Sudhofbrunnen
→ Sauerborn
→ Wendelinusbrunnen

Burg
L: Burgring 14
F: im 12. Jh. Sitz der Herren von Büdingen, Mitte 13. Jh. der Herren von Trimberg und der Herren von Hohenlohe-Brauneck. Kauf durch Kurmainz im frühen 14. Jh. und Verpfändung an die Herren von Kronberg sowie anschließend an die Grafen von Hanau bzw. ab 1594 an die Herren von Milchling gen. Schutzbar, ab 1621 kurmainzischer Fruchtspeicher (zusätzlich zu der angeschlossenen Zehntscheune), bis 1812 Apotheke, nach 1863 Tabak-, ab 1935 Textilfabrik, seit 1988/89 städtisches Museum
M: dreigeschossiger, romanisch-gotischer Steinbau
EW: 1064
U: Ende 16. Jh., 19. Jh., 1940, 1986–88
LQ: Ackermann, Fischbornhof, S. 42; Bickell, Kunstdenkmäler, S. 181; Bremer, Orb-Chronik, S. 21, 23, 45, 51, 73, 129, 211; Büttel, Geschichte, S. 6–9, 11, 130 f.; Dehio, Hessen 2, S. 53; Dehmer, Orb, S. 1–7; Eckert, Lebensbild, S. 8; 14; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 72, 97; Geis, Wirtschaftsleben, S. 32; Hardt, Bad Orb, S. 28 f.; Jacoby, Geschichte, S. 27–29; Keyser, Städtebuch, S. 360; Koch, Zigarrenindustrie, S. 91; Kropat, Reich, S. 75, 115; Lienau, Bad Orb, S. 17; Philippi, Territorialgeschichte, S. 42, 70 f., 113 f., 117, 120, 148; Reimer, Ortslexikon, S. 361 f.; Schäfer, Forschungen, S. 66; Schulze-Seeger, Orb, S. 16; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 142, 144, 149, 151; Schmidt-Polex, Revier, S. 8 f., 11; Schwind, Landvogtei, S. 5 Anm. 33, 14, 22, 26 Anm. 185; Walter, Burg, S. 61 (mit der völlig unhaltbaren Annahme einer „keltisch-chattischen Gründung"); Wolf, Landgericht, S. 26; Zentgraf, Bilder, S. 105; Ziegler, Burgen, S. I f.

Burgkapelle
L: Vorgängerbau der St. Martins-Kirche
M: zunächst wahrscheinlich schlichter Holzbau
EW: 1064
U: 11. Jh. Ersetzung durch hochromanischen Steinbau und Turm
A: um 1350 (Fertigstellung der St. Martins-Kirche)
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 72, 88; Hardt, Bad Orb, S. 26; Hardt, Pfarrkirche, S. 3; Hardt, Pfarrkirche Sankt Martin, S. 5; Lins, Geschichte, S. 40; Ziegler, Burgen, S. III, 17

Burgmühle
→ Milchling'sche Mühle

Burgsitze
→ Altenburg
→ Beilstein
→ Borg
→ Fischbornhof
→ Freihof
→ Lauzenburg

Debithaus
→ Zollhaus

Elektrizitätswerk
1) erstes
L: südlich des Kurparks
F: Stromversorgung des Kurhauses
EB: um 1900
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 29; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Stadtplan von 1904 (Sonderblatt 2)
2) zweites
L: Ecke Bahnhofstraße/Quanzstraße
F: Stromversorgung der Stadt
EB: 1905
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 37, 215; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 129, 149; Karte Bad Orb 1913, Sonderblatt 3.

Faulhaber'scher Hof
→ Freihof

Fischbornhof
AB: Schiffershof
L: Burgring 10
F: zunächst Sitz der von Fischborn, 1554 der von Buchenau, danach wechselnde Besitzer (u. a. die Freiherren von Forstmeister)
EB: 2. Hälfte 13 Jh.
U: um 1750 Abriss des Bergfrieds, Errichtung eines zweigeschossigen Wohnhauses
LQ: Ackermann, Fischbornhof, S. 42 f.; Bickell, Kunstdenkmäler, S. 181; Bremer, Orb-Chronik, S. 21; Büttel, Geschichte, S. 129 f.; Eisentraud, Schiffershof, S 120; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 87 f.; Hardt, Bad Orb, S. 26; Reimer, Ortslexikon, S. 362; Schäfer, Forschungen, S. 66; Wolf, Landgericht, S. 25 f.; Ziegler, Burgen, S. 1–4

Flachsdarre
L: Molkenbergstraße, südlicher Rand des Friedhofs
EB: vor 1828
LQ: Karte Pfarrarchiv Orb, Titel 13 Kirchhof der Stadt aufgenommen am 5. Dez. 1828

Forstamt
AB: Oberforsthaus
L: Frankfurter Straße
F: zunächst Sitz der Oberförsterei, später Hotel
EB: 1844
A: 1988
LQ: Büttel, Geschichte, S. 55; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 75, 148; Zentgraf, Bilder, S. 98

Forsthaus
L: Haberstalstraße 2
EB: spätes 19. Jh.
U: 1900 Anbauten
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 156

Freihof
AB: Faulhaber'scher Hof
L: Freihof 1, 2 und 6
F: Sitz der Faulhaber von Wächtersbach, 1609 der von Fechenbach, 1651 Verkauf an Kurmainz, nach 1866 Tabakfabrik
M: dreigeschossiger Wohnbau mit Gesindehaus sowie Wirtschaftsgebäude
EW: 1360
U: 1576 Wohnbaus an Stelle eines Wohnturms, 1734 Wirtschaftsgebäude, 1778 Gesindehaus
LQ: Ackermann, Fischbornhof, S. 42 f.; Bickell, Kunstdenkmäler, S. 181, Tf. 300; Bremer, Orb-Chronik, S. 21, 164; Büttel, Geschichte, S. 130 f.; Dehio, Hessen 2, S. 53 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 72, 103 f.; Hardt, Bad Orb, S. 25; Schäfer, Forschungen, S. 66; Schwersmann, Inventar 4, S. 39 f. Nrn. 415–420; Schul-

ZE-SEEGER, Orb, S. 19, 47–50; SCHULZE-SEEGER, Salzstadt, S. 145; WALTER, Freihof; WOLF, Landgericht, S. 27; ZENTGRAF, Bilder, S. 106; ZIEGLER, Burgen, S. 5–8

Freibad
L: unterer Kurpark
F: Freibad
EB: 1936
U: 1985 Modernisierung und Erweiterung
LQ: BREMER, Orb-Chronik, S. 73, 265; HARDT, Bad Orb, S. 40; SCHULZE-SEEGER, Salzstadt, S. 142

Friedhof
1) alter christlicher
AB: Kirchhof
L: um die St. Martins-Kirche
A: um 1774
LQ: BICKELL, Kunstdenkmäler, S. 180; BÜTTEL, Geschichte, S. 11; DEHIO, Hessen 2, S. 53; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 98 f.; HARDT, Bad Orb, S. 26, 29; ZENTGRAF, Bilder, S. 80
2) neuer christlicher
L: Burgring
EB: 1774
U: 1816, 1885 und 1959 Erweiterungen, 1967–69 Trauerhalle
LQ: BÜTTEL, Geschichte, S. 49 f.; DEHIO, Hessen 2, S. 53; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 98–100; HARDT, Bad Orb, S. 29 f.; SCHULZE-SEEGER, Orb, Karte von 1782, auf dem hinteren Vorsatz; ZENTGRAF, Bilder, S. 80; HStAM Best. 105 c, Nr. 131 und Best. 112 d, Nr. 624
3) alter jüdischer
L: Burgring, später Holzplatz (heute Parkplatz)
EB: 1725
A: vor 1836
LQ: ACKERMANN, Gemeinde, 1988, S. 176; ACKERMANN, Gemeinde, 1997, S. 38; ALICKE, Lexikon 3, Sp. 280; BREMER, Orb-Chronik, S. 77; BÜTTEL, Geschichte, S. 50; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 139; KOCH, Spurensuche, S. 71 f.; KOCH/LÖBER, Leben, S. 13, 24 f.; SCHULZE-SEEGER, Salzstadt, S. 146; Sonderblatt 5, Abb. 7
4) neuer jüdischer
L: Rhönstraße
M: 785 qm
EB: 1932 Eröffnung
A: 1938 Auflösung der jüdischen Gemeinde
LQ: ACKERMANN, Gemeinde, 1988, S. 170; ACKERMANN, Gemeinde, 1997, S. 38; ALICKE, Lexikon 3, Sp. 280; ARNSBERG, Gemeinden 2, S. 188; BREMER, Orb-Chronik, S. 14; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 138 f.; KOCH, Spurensuche, S. 72; KOCH/LÖBER, Leben, S. 14, 31–33; KRAUSE-SCHMITT, Wegweiser, S. 197
5) „Russenfriedhof“
AB: Soldatenfriedhof
L: an der L 2905 nach Villbach-Lettgenbrunn, nahe der Wegscheide
F: Begräbnisplatz der ab 1941/42 auf der Wegscheide gestorbenen 1.430 sowjetischen Kriegsgefangenen, seit 1955 Gedenkstätte
U: 1957/58 Errichtung eines Ehrenmals
LQ: BREMER, Orb-Chronik, S. 108; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 165; KRAUSE-SCHMITT, Wegweiser, S. 198 f.; „Bad Orb, Stalag IX B Wegscheide“, in: Topographie des Nationalsozialismus in Hessen <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/nstopo/id/1131> (Stand: 14.2.2011)

Friedrichsquelle
AB: Kaiser-Friedrich-Quelle
L: am Quellenring, früher Im Graben
M: Brunnenhaus mit spitzem Turmdach
EB: 1746–48
U: 1828 Tieferbohrung
A: 1903 Abriss des Brunnenhauses, 1911 Zuschüttung der Quelle beim Bau des Kaiser-Friedrich-Bades
LQ: SCHÄFER, Handel, S. 53; BREMER, Orb-Chronik, S. 41, 141; BÜTTEL, Geschichte, S. 122; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 78; HARDT, Bad Orb, S. 38; SCHULZE-SEEGER, Orb, S. 14, 124; SCHULZE-SEEGER, Salzstadt, S. 107, 123, 146; SCHÜSSLER, Orb, S. 13; SINGER, Orb, S. 6 f.; WOLF, Landgericht, S. 137 f.; ZENTGRAF, Bad Orb, S. 51–53; ZENTGRAF, Bilder, S. 90

Friedrichsthal
L: in der Grauen Ruhe, ca. 2,5 km südwestlich von Orb
F: Weiler
M: neun Wohnhäuser mit Scheunen
EB: ab 1787
A: 1879 Verkauf an die preußische Regierung und sukzessiver Abriss
LQ: BREMER, Orb-Chronik, S. 247 f.; BÜTTEL, Geschichte, S. 125–129; DUDEK, Gründung, S. 15 f.; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 59 f.; KEYSER, Städtebuch, S. 361; REIMER, Ortslexikon, S. 362; RÖSCH, „Graue Ruhe“; SCHULZE-SEEGER, Orb, S. 88; SCHULZE-SEEGER, Salzstadt, S. 64 f., 147; WAMBOLD, Friedrichsthal, S. 35, 37, 39; WOLF, Landgericht, S. 46–52; ZENTGRAF, Bilder, S. 68 f.

Gasthaus Alt Orb
L: Obertorstraße 6
EB: um 1500
U: 1620 Kellereingang, 1733 Aufsetzung des Krüppelwalmdachs, 1972 Sanierung
LQ: BICKELL, Kunstdenkmäler, S. 181; Tf. 301; FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 134 f.

Gasthaus Bierjakob
L: Ecke Hauptstraße, früher Marktstraße/Jössertorstraße
EB: um 1703
A: 1995
LQ: BREMER, Orb-Chronik, S. 45; HARDT, Bad Orb, S. 36; HUTH, Spital, S. 64

Gasthaus Wegscheide
L: an der L 3199 vor der Wegescheide
F: zunächst Militärkantine, 1921 Ausflugslokal, 1939 Offizierskasino, heute Hotel
EB: nach 1911
N: 1926 nach Brand 1925
LQ: FRIEDRICH, Denkmaltopographie, S. 66, 161–163

Gasthaus Zum braunen Hirsch
L: Hauptstraße 30, früher Marktstraße
M: viergeschossiger Renaissance-Fachwerkbau
EB: 1607
U: 1936
LQ: BREMER, Orb-Chronik, S. 46, 72, 163, 211; BÜTTEL, Geschichte, S. 64; CRAMER, Orb, S. 29; DEHIO, Hessen 2, S. 54; FRIEDRICH, Denkmal-

topographie, S. 107; Hardt, Bad Orb, S. 35 f.; Huth, Spital, S. 64; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 38.Zentgraf, Bilder, S. 99

Gasthaus Zum goldenen Engel
L: Hauptstraße 11
F: Zunftlokal
EB: um 1550
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 46; Hardt, Bad Orb, S. 31; Huth, Spital, S. 64

Gasthaus Zum goldenen Hirsch
L: Quellenring 15, früher Im Graben
EB: um 1900
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 46; Huth, Spital, S. 66

Gasthaus Zum goldenen Rad
L: Am Wendelinusbrunnen 2
F: Gasthaus ab 1806
M: zweigeschossiger winkelförmiger Fachwerkbau
EB: 1655 an Stelle eines 1636 zerstörten Vorgängerbaus
U: 1975–77
LQ: Eckert, Lebensbild, S. 10; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 83; Hardt, Bad Orb, S. 40; Huth, Spital, S. 66

Gasthaus Zum Schwanen
→ Post, älteste

Gasthaus Zum weißen Ross
L: Am Marktplatz 4–6
F: Städtisches Gasthaus und Herberge
EB: nach 1568
U: 17. Jh.
A: 1998
LQ: Hardt, Bad Orb, S. 31; Huth, Spital, S. 64

Gasthaus Zur Fröhlichkeit
L: Frankfurter Straße 40
EB: 1836
A: 1974
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 46

Gefängnis
→ Obertor

Geis'sche Mühle
L: ca. 750 m nordöstlich der Altstadt
F: Getreide- und vielleicht zeitweise Lohmühle
EW: 1753
EB: 1. Hälfte 18. Jh.
A: 1969 (Mühlenbetrieb eingestellt)
LQ: Klein, Geschichte, S. 273, 275 f.

Gerberhaus
L: Quellenring 1, früher Im Graben, an Stelle einer 1798 erstmals erwähnten Lohmühle
EB: 1810
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 137 f.; Hardt, Bad Orb, S. 8; Klein, Geschichte, S. 273 f.

Grabenmühle
L: nördlich des Jössertors
F: Getreidemühle
EW: 1356
A: nach 1753/54
LQ: Klein, Geschichte, S. 272 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 46

Gradierwerke
1) alte
L: südlicher Teil des heutigen Kurparks
M: 7 zweistöckige hölzerne Gießhäuser
EB: 1602–07
A: zwischen 1734 und 1736, vermutlich teilweise Ersetzung durch die ersten neuen Gradierwerke
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 59; Hupach, Neuaufbau, S. 130; Schulze-Seeger, Orb, S. 20 f., 97–108 sowie Karte auf S. 46; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 42–44, 58, 95, 145; Wolf, Landgericht, S. 116, Sonderblatt 6, Abb. 10

2) neue
L: auf den Gradierhöfen I–V an Stelle der alten Gradierwerke
M: insgesamt 12 hölzerne Gießhäuser (Nr. 0 bis Nr. XI), sowie zwei Bretterstadel, ein Rohsole-Reservoir, vermutlich elf Radstuben (Pumpwerke), drei Röhrenteiche, eine Steinhauerhütte, ein Viehstall, zwei Wachtstuben und eine Zimmerwerkstätte
EB: 1729–1736, 1767–1819
U: um 1804 Abriss der Nr. II und Nr. XI
N: 1806 Ersetzung Nr. X
A: 1876–99 Abriss von zehn der elf Bauten, das noch vorhandene Nr. X, heute Freiluft-Inhalatorium
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 183; Bremer, Orb-Chronik, S. 28, 30, 135; Büttel, Geschichte, S. 11, 72–75, 106–124; Cramer, Orb, S. 28 f.; Dehio, Hessen 2, S. 54; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 79, 124 f.; Geis, Wirtschaftsleben, S. 32; Hardt, Bad Orb, S. 14, 24; Hupach, Neuaufbau, S. 129–131; Keyser, Städtebuch, S. 360; Koch, Salinenplatz, S. 52; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schmidt-Polex, Revier, S. 12; Schulze-Seeger, Orb, S. 20 f., 46 f., 88, 228–235 sowie Karten auf vorderem und hinterem Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 31 f., 42–44, 56–61, 95–101, 139, 145, 147, 149 und vorderes Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 40; Singer, Orb, S. 83; Wolf, Landgericht, S. 136 f.; Zentgraf, Bilder, S. 103 f.; Ziegler, 100 Jahre, S. 53; Ziegler, Gradierwerk, S. 57 f., Sonderblätter 6, Abb. 11 und 9

Graue Ruhe
→ Friedrichsthal

Gretenbachquartier
L: zwischen Gutenbergstraße und Gretenbachstraße
A: 1852 durch Brand
N: nach 1852 insgesamt 69 Wohnhäuser mit Scheunen aus Sandstein
LQ: Büttel, Geschichte, S. 20; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 60, 73 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 219 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 149

Gutsole-Reserve
L: südwestliche Ecke des Sudhofs
EB: zwischen 1804 und 1822
U: 1845/46
LQ: Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 96 und Karte auf vorderem Vorsatzblatt; StadtA Bad Orb, Nr. 1340 „Situationsplan […] der Siedsoole-Reserve"

Haselmühle
AB: Lauzenmühle
L: Lauzenstraße 8 an Stelle der vor 1535 erbauten Lauzenburg
F: Getreidemühle, 1831–44 Forstamt, 2. Hälfte 19. Jh. Tabakfabrik, heute Wohnhaus

M: dreigeschossiges Wohnhaus mit Mühle in Bruchstein unter Mansarddach
EB: 1770
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 72, 249; Büttel, Geschichte, S. 11, 55, 131; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 128 f.; Hardt, Bad Orb, S. 34; Klein, Geschichte, S. 276 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 46; Zentgraf, Bilder, S. 106; Ziegler, Burgen, S. 9

Haselruhe
L: Haselstraße, am Fuße des Markbergs
F: ursprünglich Jagdhaus, heute Gasthaus
M: Holzhaus unter Krüppelwalmdach auf Kellergeschoss
EB: 1907
U: um 1919
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 25, 40, 106 f., 137; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 157 f.; Huth, Spital, S. 67; Schmidt-Polex, Revier 12, 24, 62 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 233; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 129, 149

Hauptquelle
L: Sauerbornstraße 9 westlich des Sudhofes
F: wichtigster Solebrunnen bis zur Erbohrung der Philippsquelle
M: Brunnenhaus und Brunnenwärterhaus (Sauerbrunnenhaus)
EB: um 1580 (Jahreszahl auf kurmainzischem Wappen über dem Hoftor)
U: vor 1734
A: Quelle versiegt nach 1826, Abriß des Gebäudes kurz nach 1895
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 140; Büttel, Geschichte, S. 17, 121; Schulze-Seeger, Orb, S. 11–13 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 104 f., 107 und vorderes Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 12 f.; Wolf, Landgericht, S. 137; Zentgraf, Bad Orb, S. 51 f.; Zentgraf, Bilder, S. 90, Sonderblatt 7, Abb. 12 und 13
→ Katzenwenzel

Haus des Gastes
→ Zehntscheune

Haus am Gradierwerk
→ Salinenhaus

Heiliggeist-Kapelle
→ Hospital, altes

Heiliggeist-Spital
→ Hospital, altes

Henkershaus
AB: Meisterhaus
L: Meistergasse 18
F: Wohnhaus des Henkers
M: freistehender, zweigeschossiger Bau mit Fachwerkobergeschoss auf Massiverdgeschoss
EB: 16. Jh.
U: 1707 Erweiterung der beiden Außenflügel um je ein weiteres Fachwerkobergeschoss unter Walmdach, 1937 Sanierung
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 72; Dehio, Hessen 2, S. 53; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 133 f.; Hardt, Bad Orb, S. 38; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 146; Walter, „Kapellchen“, S. 236

Hintere Mühle
AB: Reinhard'sche Mühle, Letzte Mühle
L: Haselstraße, früher Haselhohle
F: bis 1936 Getreidemühle, heute Wohnhaus
EB: 1749
U: 20. Jh. Anbau einer Scheune
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 72; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 158 f.; Klein, Geschichte, S. 274; Schulze-Seeger, Orb, S. 46

Holzaufseherwohnung
L: Sohlgasse
F: zur Saline gehörige Witwen- und Holzaufseherwohnung
EW: 1814
LQ: HStAM Kataster I Bad Orb C 1, Hausnr. 166; Katasterkarte 1847/48

Holzmann-Mühle
L: 1.250 m nordöstlich der Altstadt am Haselbach
F: Getreidemühle
EB: wahrscheinlich 1731
LQ: Klein, Geschichte, S. 275

Hospital
1) ältestes
L: Jösservorstadt
F: Einrichtung zur Armen- und Krankenversorgung
EB: 13. Jh./14. Jh.
EW: 1361 anlässlich Renovierung
A: 1634 Kriegszerstörung; 1939 Abriss der Hospitalkapelle
LQ: Keyser, Städtebuch, S. 361; Büttel, Geschichte, S. 89–92; Schäfer, Forschungen, S. 4, 62; Schulze-Seeger, Orb, S. 182; Strauch, Geschichte, S. 13
→ Kapellchen

2) altes
AB: Heiliggeist-Spital
L: Alte Spitalstraße, früher Alte Spitalgasse
EB: nach 1565
U: 1782 Renovierung
A: 19. Jh.
LQ: Büttel, Geschichte, S. 90–92; Engel, Entwicklung, S. 25 f.; Hardt, Bad Orb, S. 31; Huth, Spital, S. 64; Keyser, Städtebuch, S. 361; Schulze-Seeger, Orb, S. 182; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 147; Strauch, Geschichte, S. 13; Walter, „Kapellchen“, S. 238; Wolf, Landgericht, S. 42 f.

3) neues
AB: Spital
L: Frankfurter Straße 2
F: ursprünglich Altenheim und Krankenhaus, seit 2006 Rathaus
EB: 1838–40
U: 1841 Einbau einer Hauskapelle, 1885 historistischer Wohnbau
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 49, 144; Büttel, Geschichte, S. 95; Dehio, Hessen 2, S. 54; Eckert, Lebensbild, S. 13; Eckert, Rathaus, S. 45; Engel, Entwicklung, S. 26; Engel, Hospital, S. 15; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 102 f.; Hardt, Bad Orb, S. 31, 40; Huth, Spital, S. 64; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 148; Schulze-Seeger, Orb, S. 182–186; Singer, Orb, S. 3; Strauch, Geschichte, S. 13; Zentgraf, Bilder, S. 95

Hotel Adler
L: Würzburger Straße 35
EB: um 1900

U: nach 1945
LQ: Huth, Spital, S. 66; Koch/Löber, Leben, S. 46–48; Karte Bad Orb 1913, Sonderblatt 3

Hotels
→ Badehotel I
→ Badehotel Schneeweiß & Müller
→ Kaiser-Friedrich-Hotel
→ Kurhaus
→ Hotel Adler
→ Villa Hortensia
→ Villa Saline

Inspektorswohnung
L: Salinenstraße 1
EB: um 1770
LQ: Büttel, Geschichte, S. 75; Hardt, Bad Orb, S. 13 f.; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 149 und vorderes Vorsatzblatt; Singer, Orb, S. 4

Jagdhäuser
L: Jahnstraße 29
F: drittes Jagd- und Gesellschaftshaus der ‚Frankfurter Jagdherren'
EB: 1905
LQ: Schmidt-Polex, Revier, S. 24 und Abbildung nach S. 34; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 114.
→ Haselruhe
→ Villa Hubertus

Jössertor
AB: Ketzertor
L: Jössertorstraße
F: Südosttor der Stadtbefestigung
M: Torturm mit Vortor
EB: nach 1233
A: 1823 zur besseren Anbindung der Jösservorstadt
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 170; Büttel, Geschichte, S. 57 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 58, 143 f.; Hardt, Bad Orb, S. 23; Keyser, Städtebuch, S. 360; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schäfer, Forschungen, S. 62; Schulze-Seeger, Orb, S. 17, 161, 163; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 40, 145, 147; Wolf, Landgericht, S. 23; Zentgraf, Bilder, S. 98

Jösservorstadt
L: außerhalb der Stadtmauer vor dem Jössertor
EW: 1579
A: 1938 Teilabriss beim Bau der Umgehungsstraße
LQ: Büttel, Geschichte, S. 10 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 59; Schäfer, Forschungen, S. 62; Walter, „Kapellchen", S. 236; Wolf, Landgericht, S. 23

Jubiläumsbrunnen
L: Solplatz
M: Brunnenstock mit Szenen aus der Orber Geschichte
EB: 1987
LQ: Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 142, 151; Schüssler, Orb, S. 96; Der Jubiläumsbrunnen.

Judenhaus
→ Synagoge, alte

Kaiser-Friedrich-Bad
→ Badehaus II, altes

Kaiser-Friedrich-Hotel
L: Kurparkstraße 1
EB: 1910
U: 1934 Einbau einer Kapelle
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 125; Karte Bad Orb 1913, Sonderblatt 3

Kaiser-Friedrich-Quelle
→ Friedrichsquelle

Kaiserliches Postamt
→ Post, alte

Kapellenviertel
L: zwischen Jössertor und Würzburger Straße
A: 1938/39
LQ: Walter, „Kapellchen", S. 236

Kapellchen
L: Kapellenstraße vor dem Jössertor
EB: um 1500
F: Hospitalkapelle (?), nach 1634 profane Nutzung
A: 1634 Zerstörung durch schwedische Truppen
N: nach 1634 Wohnhaus unter Nutzung einer Wand des Vorgängerbaus
A: 1939
LQ: Schäfer, Forschungen, S. 4; Walter, „Kapellchen", S. 235–238 (mit völlig unhaltbarer Datierung in die „germanische Zeit"; ihm noch folgend Ziegler, Burgen, S. III, 17–20)

Katzenwenzel
L: Sauerbornstraße 9
F: Solebrunnen
A: Quelle versiegt um 1826
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 183; Büttel, Geschichte, S. 121; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 78; Schulze-Seeger, Orb, S. 11–13 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 104 f., 107 und vorderes Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 12 f.; Wolf, Landgericht, S. 137; Zentgraf, Bad Orb, S. 52; Zentgraf, Bilder, S. 90
→ Hauptquelle

Kegelbahn
→ Badehaus St. Elisabeth
→ Sudhof

Ketzertor
→ Jössertor

Kinderheilanstalt
L: Kanalstraße 44, früher Schachtstraße
F: 1849 bayerische Truppenunterkunft, ab 1884 Bronchitis- und Skrofulose-Krankenhaus
EB: um 1849
A: 1885 Verlegung auf das Gelände der späteren Spessart-Klinik
LQ: Behm, Kinde, S. 11 f.; Bremer, Orb-Chronik, S. 26, 49, 75, 144, 214; Büttel, Geschichte, S. 70, 102 f.; Engel, Entwicklung, S. 26; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 116, 147; Hardt, Bad Orb, S. 35; Huth, Spital, S. 66; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schulze-Seeger, Orb, S. 215; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 126, 149; Zentgraf, Bilder, S. 121; Ziegler, Kinderheilanstalt, S. 70
→ Spessart-Klinik

Kirchen und Kapellen
→ Burgkapelle
→ Heiliggeist-Kapelle, Kapellchen
→ Martin-Luther-Kirche

→ St. Martins-Kirche
→ St. Michaels-Kirche

Kirchhof
→ Friedhof, alter christlicher

Kleinkinderbewahranstalt
L: Untertorplatz
M: eingeschossiger Bau
EB: nach 1840
U: 1863/64 Erweiterung zur städtischen Mädchenschule
A: 1966
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 196, 213; Büttel, Geschichte, S. 55, 97 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62; Schulze-Seeger, Orb, S. 193, 198; Zentgraf, Bilder, S. 97 f., 134; HStAM Best. 112 d Orb, Nr. 2.599.

Koch'sche Apotheke
→ Alte Stadtapotheke

Koch'sches Badehaus
→ Badhaus

Konzerthalle
L: beim Kurhaus
EB: 1956–58
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 82; Bremer, Orb-Chronik, S. 212; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65, 124 f.; Huth, Spital, S. 67; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 138, 142, 150; Schüssler, Orb, S. 65

Krankenhäuser
→ Hospital
→ Kinderheilanstalt
→ Küppelsmühle
→ Kurklinik Quellenhof
→ Reha-Klinik
→ Spessart-Klinik

Küppelsmühle
L: 1,5 km südlich der Altstadt im Orbtal
F: Getreidemühle, Gasthaus, 1894 Kaltwasser- bzw. 1898 Kur-Heilanstalt, zeitweise Lazarett, heute Fachklinik für Orthopädie und Herz-Kreislauferkrankungen
EW: 1670
U: 1907/08 und 1928/29 Annenhof und Mühlenhof, 1988 Brunnenhof
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 23 f., 75, 136; Büttel, Geschichte, S. 15, 70; Engel, Entwicklung, S. 26; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Freund, „Küppelsmühle", S. 59–62; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 154–156; Hardt, Bad Orb, S. 41; Huth, Spital, S. 66; Keyser, Städtebuch, S. 361; Klein, Geschichte, S. 271; Krause-Schmitt, Wegweiser, S. 198; Schmidt-Polex, Revier, S. 12; Schulze-Seeger, Orb, S. 46; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 127, 149; Ziegler, 100 Jahre, S. 53

Kuranlage
→ Badehaus I
→ Gradierwerke, neue
→ Konzerthalle
→ Kurhaus
→ Kurklinik Quellenhof
→ Kurpark
→ Leopold-Koch-Bad
→ Toskana-Therme

Kurbad
→ Badehaus I
→ Leopold-Koch-Bad
→ Toskana-Therme

Kurhaus
1) altes
L: am Südwestrand des Kurparks
M: repräsentatives 80-Zimmer-Hotel im Stil der Neorenaissance
EB: 1899
A: 1977
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 29, 145, 212; Büttel, Geschichte, S. 75; Eisentraud, Salzquellen, S. 83, 86; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 79; Hardt, Bad Orb, S. 14; Huth, Spital, S. 64, 67; Keyser, Städtebuch, S. 360 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 129, 149 f.; Schüssler, Orb, S. 8, 55; Zentgraf, Bilder, S. 117 f.

2) neues
L: an Stelle des alten Kurhauses
M: 168-Betten-Hotel
EB: 1977–81
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 212; Eckert, Kurhaus; Eisentraud, Salzquellen, S. 86; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 139–141, 151; Ziegler, 100 Jahre, S. 53

Kurklinik Quellenhof
L: Salinenstraße 6–12, an Stelle des Sudhofs
EB: 1956
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 27; Huth, Spital, S. 67

Kurpark
L: zwischen Horststraße und Kurparkstraße
M: ca. 15 ha großer Landschaftsgarten im englischen Stil
EB: 1896–1900
U: 1953/54, 1960/61
LQ: Bernatzky, Kurpark; Bremer, Orb-Chronik, S. 28 f., 134 f.; Büttel, Geschichte, S. 75; Dehio, Hessen 2, S. 54; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 120 f.; Hardt, Bad Orb, S. 13; Huth, Spital, S. 67; Kuhli, Parkpflegewerk, vor allem S. 18–30; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schmidt-Polex, Revier, S. 12; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 149; Wolf, Kurpark, S. 1, 3; Zentgraf, Bilder, S. 117; Ziegler, 100 Jahre, S. 53
→ Gradierwerke
→ Lesehalle
→ Konzerthalle
→ Musikpavillon
→ Salinenhaus

Landgericht
→ Amtsgericht

Lateinschule
AB: Mittelschule
L: Martin-Luther-Straße 7, früher Hindenburgstraße
F: zunächst kirchliche, ab 1918 öffentliche Mittelschule, 1967/68 evang. Gemeindehaus
EB: 1901–03
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 40; Festschrift, S. 60 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 132 f.; Keyser, Städtebuch, S. 361; Wegener, Steine, S. 51–53, 64; Zentgraf, Bilder, S. 135

Lauzenburg
L: Lauzenstraße 8
F: Sitz der Ritter von Lauzen und Stephani
EB: vor 1535
A: um 1700
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 249; Büttel, Geschichte, S. 11, 131; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 128 f.; Hardt, Bad Orb, S. 34; Reimer, Ortslexikon, S. 362; Wolf, Landgericht, S. 27; Ziegler, Burgen, S. 9–12
→ Haselmühle

Lauzenmühle
→ Haselmühle

Leopold-Koch-Bad
L: an Stelle des Badehauses I
F: Sole-Bewegungsbad
EB: 1969
A: 2006/07
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 146, 212; Eisentraud, Salzquellen, S. 83, 86; Huth, Spital, S. 67; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 139, 151; Schüssler, Orb, S. 72

Lesehalle
L: im Kurpark
F: Trink- und Wandelhalle
EB: 1927/28
U: 1971/72
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 66; 146, 161; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 121 f.; Hardt, Bad Orb, S. 14 f.; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 150; Schüssler, Orb, S. 87

Letzte Mühle
→ Hintere Mühle

Lohmühlen
→ Geis'sche Mühle
→ Gerberhaus
→ Spessart-Klinik

Lokschuppen
L: Austraße
EB: 1900
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 84; Winter/Volz, Kleinbahn, S. 15, 19, 25

Ludwigsbrunnen
1) oberer
AB: Schachtbrunnen
L: Ecke Freihof/Kanalstraße, früher Schachtstraße
F: Solequelle
EB: 1729
U: um 1825, 1885
LQ: Büttel, Geschichte, S. 16, 122; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 78; Hardt, Bad Orb, S. 25; Schulze-Seeger, Orb, S. 14, 47–50; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 107; Schüssler, Orb, S. 14; Wolf, Landgericht, S. 138; Zentgraf, Bad Orb, S. 49 f.; Zentgraf, Bilder, S. 90
2) unterer
→ Ludwigsquelle

Ludwigsquelle
AB: Ludwigsbrunnen, unterer, im Kataster 1847/48 Philippsquelle
L: Gutenbergstraße
F: Solequelle
EB: 1729
U: 1952/53 Abriss Brunnenhaus, 1954 Tieferbohrung
N: 1960 Brunnentempel
LQ: Schäfer, Handel, S. 52; Büttel, Geschichte, S. 17, 70 f., 122; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 78; Schulze-Seeger, Orb, S. 14; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 107; Schüssler, Orb, S. 15; Singer, Orb, S. 6 f.; Wolf, Landgericht, S. 138; Zentgraf, Bad Orb, S. 50 f.; Zentgraf, Bilder, S. 90

Ludwigsvorstadt
AB: Ziegelhütte
L: Ludwig- und Faulhaberstraße
F: Siedlung der Neuhäuser-Stiftung
EB: 1839–45
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 214, 248; Eckert, Lebensbild, S. 13; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 82, 101; Schulze-Seeger, Orb, S. 187–190; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 63, 96, 148

Mädchenschule
1) erste
→ Schulhaus, neues
2) höhere
EB: 1916
A: 1952 Zusammenlegung mit der Bischöflichen Lateinschule
LQ: Festschrift, S. 60; Zentgraf, Bilder, S. 135 f.

Marktbrunnen
L: Marktplatz
EB: 2. Hälfte 17. Jh.
N: 1858/59
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 183; Bremer, Orb-Chronik, S. 130; Büttel, Geschichte, S. 15 f.; Dehio, Hessen 2, S. 54; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 102, 130 f.; Hardt, Bad Orb, S. 31; Keyser, Städtebuch, S. 360; Zentgraf, Bad Orb, S. 36 f.

Martin-Luther-Haus
→ Lateinschule

Martin-Luther-Kirche
L: Würzburger Straße 41
M: neugotischer Saalbau
EB: 1902/03
U: 1952–57
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 39, 151; Festschrift, S. 44 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 150–152; Hardt, Bad Orb, S. 28; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 149; Wegener, Steine, S. 25–53; Ziegler, St. Martin, S. 126

Martinusdrogerie
L: Hauptstraße 54, früher Marktstraße
F: Wohn- und Geschäftshaus
EB: 1785
U: Anfang 20. Jh. Aufsetzung eines dritten Obergeschosses
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 108 f.

Martinusquelle
L: Martinusstraße
F: Trinkbrunnen
EB: 1874
U: 1904 Tieferbohrung

LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 248; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 78 f.; Hardt, Bad Orb, S. 35; Schulze-Seeger, Orb, S. 14; Schüssler, Orb, S. 21

Martinusschule
AB: Volksschule
L: Burgring 9
F: zunächst Knaben-, seit 1952 Grund- und Hauptschule für Jungen und Mädchen
EB: 1908–10
U: 1937 Sportplatz, 1939 Turnhalle, 1951/52 und 1996/97 Anbauten
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 41, 132, 195; Döhn, 100 Jahre; Festschrift, S. 62–64; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 95 f.; Jubiläumsschrift, S. 101; Keyser, Städtebuch, S. 361; Schulze–Seeger, Salzstadt, S. 150; Zentgraf, Bilder, S. 133

Materialverwaltung
AB: Spritzenhaus
L: Salinenstraße am nordwestlichen Rand des Sudhofes
F: Löschgerätelager und Materialverwaltungsgebäude
EB: zwischen 1790 und 1822
A: 1963/64
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 79; Bremer, Orb-Chronik, S. 28, 212; Büttel, Geschichte, S. 75; Hardt, Bad Orb, S. 14; Koch, Salinenplatz, S. 52 f.; Schulze-Seeger, Orb, Karte auf vorderem Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 138, 149, 151 und vorderes Vorsatzblatt; Singer, Orb, S. 4; Ziegler, 100 Jahre, S. 53

Materialverwalterswohnung
→ Zollhaus

Meisterhaus
→ Henkershaus

Mikwe
→ Synagoge, neue

Milchling'sche Mühle
AB: Burgmühle
L: Pfarrgasse 22, früher Leimbachsgasse, an Stelle des Rentamtes
F: Getreidemühle
EW: 1575
A: um 1795 beim Bau des Rentamtes
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 97, 136; Klein, Geschichte, S. 272; Schäfer, Forschungen, S. 66; Sonderblatt 4, Abb. 5

Misttor
L: nordöstliche Stadtmauer in der Margarethenstraße
F: Mauerdurchlass, Zugang zu den Pflanzengärten nördlich der Stadt
EB: vor 1847/48
LQ: Schulze-Seeger, Orb, S. 169 (nimmt irrtümlich nach 1852 an); Katasterplan 1847/48

Mittelschule
→ Lateinschule

Mühlen
→ Aumühle
→ Bohrmühle
→ Geis'sche Mühle
→ Grabenmühle
→ Haselmühle
→ Hintere Mühle
→ Holzmann-Mühle
→ Küppelsmühle
→ Lohmühlen
→ Milchling'sche Mühle
→ Neue Mühle
→ Pochmühle
→ Schreinerwerkstätte

Museum
→ Burg
→ Amtsgebäude der Saline

Musikpavillon
L: südlich der Konzerthalle
M: ovaler Pavillon
EB: 1958
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65, 124; Eckert, Kurhaus

Nautor
→ Neues Tor

Neue Mühle
L: mittlerer Kurpark am Gradierhaus Nr. VII
EW: 1575
A: zwischen 1782 und 1790
LQ: Hupach, Neuaufbau, S. 130; Klein, Geschichte, S. 270 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 46 f., StadtA Bad Orb, Nr. 1378, Karte des Salinengeländes, um 1790 (in Bleistift von späterer Hand fälschlich auf 1826 datiert), Sonderblatt 6

Neues Tor
AB: Salinentor
L: südliches Ende der Hauptstraße, früher Neue Gasse
F: Zugang von der Stadt zur Saline
EB: 1768/69
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 79; Bickell, Kunstdenkmäler, S. 171; Büttel, Geschichte, S. 57, 116; Eckert, Koch, S. 33; Eckert, Lebensbild, S. 9; Eisentraud, Salzquellen, S. 82; Hardt, Bad Orb, S. 22; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schulze-Seeger, Orb, S. 165; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 59, 147; Wolf, Landgericht, S. 128; Zentgraf, Bilder, S. 98

Niedertor
→ Untertor

Oberforsthaus
→ Forstamt

Obertor
L: am Ende der Obertorstraße
F: Südwesttor der Stadtbefestigung und Gefängnis
M: Torturm mit Vortor
EB: nach 1233
U: Ende 15. Jh. Erneuerung, 1821/22 Errichtung des Gefängnisbaus
A: Gefängnis 1945
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 170; Bremer, Orb-Chronik, S. 131; Büttel, Geschichte, S. 11, 58; Dehio, Hessen 2, S. 53; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 134, 145 f.; Hardt, Bad Orb, S. 22 f.; Keyser, Städtebuch, S. 360; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schulze-Seeger, Orb, S. 17, 161, 169 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 40, 145

Patrizierhaus
L: Hauptstraße 28, früher Marktstraße/Ecke Hansenschoner Gasse
M: giebelständiger Renaissance-Fachwerkbau
EB: 1611
LQ: Cramer, Orb, S. 29; Bickell, Kunstdenkmäler, S. 182; Bremer, Orb-Chronik, S. 163, 211; Dehio, Hessen 2, S. 54; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 109

Pfarrhaus
1) altes katholisches
L: nördlich der Kirche, genaue Lage unbekannt
EW: 1782
LQ: Schulze-Seeger, Orb, Karte von 1782, auf dem hinteren Vorsatz
2) neues katholisches
L: Pfarrgasse 8, früher Leimbachsgasse
F: heute katholisches Stadtpfarramt
EB: 1798–1805
LQ: Büttel, Geschichte, S. 48 f.; Schwersmann, Inventar 5, S. 203 Nrn. 1446 f.
3) evangelisches
L: Würzburger Straße 41
EB: 1950
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 150

Pfarrkirche
→ St. Martins-Kirche

Philippsquelle
AB: Philippi-Brunnen, im Kataster 1847/48 Ludwigsquelle
L: Quellenring, früher Im Graben
F: wichtigster Solebrunnen seit der bayerischen Zeit
EB: 1738
U: um 1900 Trinkpavillon, 1958 Brunnentempel
LQ: Schäfer, Handel, S. 53; Bremer, Orb-Chronik, S. 30, 134, 147 f., 213; Büttel, Geschichte, S. 70 f., 75, 122; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65, 78, 137; Hardt, Bad Orb, S. 35; Schulze-Seeger, Orb, S. 14, 124; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 107; Schüssler, Orb, S. 16 f.; Wolf, Landgericht, S. 138–142; Zentgraf, Bad Orb, S. 54 f.; Zentgraf, Bilder, S. 90 f., 118

Pochmühle
L: bei der Schneidmühle am Gradierhaus Nr. X
EB: vor 1782
LQ: Schulze-Seeger, Orb, S. 47, 108 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 98 und vorderes Vorsatzblatt

Polizeistation
→ Amtsgericht

Post
1) älteste
L: Hauptstraße 47, früher Marktstraße
F: Gasthaus Zum Schwanen, Postamt und Postkutschenstation
EB: 1851
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 33; Eisentraud, Nikolaus, S. 74; Huth, Spital, S. 66; Weis, Entwicklung, S. 46
2) alte
AB: Kaiserliches Postamt
L: Ludwig-Schmank-Straße 21
EB: 1890
A: um 1905 Umzug in das neuere Postgebäude in der Salinenstraße
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 39; Weis, Entwicklung, S. 59
3) neuere
L: Salinenstraße nahe dem ehemaligen Rathaus
F: Postamt und Telefonstation
EB: 1906–07
A: 1964
LQ: Bernatzky, Kurpark, S. 79, 80; Bremer, Orb-Chronik, S. 39, 150, 212; Koch, Salinenplatz, S. 52 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt 138, 151; Weis, Entwicklung, S. 65
4) neue
L: Bahnhofstraße
F: Postamt und Telefonstation
EB: 1931
U: 1966/67 Erweiterung
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 65, 162; Weis, Entwicklung, S. 89, 105

Protzlbrunnen
L: ca. 100 m westlich des Gradierhauses Nr. VIII
F: Solequelle
EB: 1785
LQ: HStAM Best. 105 c, Nr. 2971

Rathaus
1) altes
L: Marktplatz
M: dreistöckiger, gotischer Fachwerkbau auf massivem Erdgeschoss
EB: 15./16. Jh.
A: 1864/65
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 181, Tf. 297; Büttel, Geschichte, S. 19 f.; Cramer, Orb, S. 29; Eckert, Abriss, S. 2 f.; Eckert, Rathaus, S. 43; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 72 f.; Gottlieb, Abbruch, S. 214; Hardt, Bad Orb, S. 31–33; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schäfer, Forschungen, S. 54–57; Schulze-Seeger, Orb, S. 193; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 129, 149
2) ehemaliges
→ Amtsgebäude der Saline
3) heutiges
→ Hospital, neues

Ratsmühle
→ Stadtmühle

Reha-Klinik
AB: MediClin Reha-Zentrum
L: an Stelle des Badehaus III
F: Fachklinik für Neurologie, Neuropsychologie und Konservative Orthopädie
EB: 1988
LQ: Eisentraud, Salzquellen, S. 83 f.; Jubiläumsschrift, S. 136; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 139; Schüssler, Orb, S. 78

Reinhard'sche Mühle
→ Hintere Mühle

Rentamt
AB: Amtskellerei, neue
L: Pfarrgasse 22, früher Leimbachsgasse
EB: vor 1746
U: 1746 und 1799
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 136; Hardt, Bad Orb, S. 28, 37; Keyser, Städtebuch, S. 360; Klein, Geschichte, S. 272; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 59, 147; Ziegler, Burgen, S. III

Rossbrunnen
L: am Obertor
F: u. a. Wasserversorgung des Amtsgerichts
LQ: Büttel, Geschichte, S. 16; Zentgraf, Bad Orb, S. 38 f.

„Russenfriedhof“
→ Friedhof 5)

Saline
→ Amtsgebäude
→ Gradierwerke
→ Sudhäuser
→ Sudhof
→ Sonderblätter 6 bis 10

Salinenhaus
AB: Haus am Gradierwerk
L: am Gradierwerk, an Stelle des Pumpwerks der Saline (Radstube)
F: Teil des Freiluft-Inhalatoriums
EB: 1900
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 28, 30; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 124 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 120; Karte Bad Orb, Sonderblatt 8, Abb. 16

Salinenhof
→ Sudhof

Salinenplatz
→ Sudhof

Salinentor
→ Neues Tor

Salzgrafenhaus
L: Gretenbachstraße 15
F: Wohnsitz der kurmainzischen Salzdirektoren
EB: 1695
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 104 f.

Sauerborn
AB: Theresienborn (seit 1846)
L: Sauerbornstraße, gegenüber dem Amtsgericht
EB: Anfang 19. Jh.
F: Trinkbrunnen
A: 1959
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 143, 212; Büttel, Geschichte, S. 17, 56; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 79; Hardt, Bad Orb, S. 22; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, S. 15 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 109 und vorderes Vorsatzblatt; Schüssler, Orb, S. 22; Wolf, Landgericht, S. 45; Zentgraf, Bad Orb, S. 39; Zentgraf, Bilder, S. 97

Schachtbrunnen
→ Ludwigsbrunnen, oberer

Schafwiese
L: zwischen Frankfurter Straße und dem Leimbach
F: Siedlung
M: 56 Wohnhäuser der Hessischen Heimstätte mit 112 Wohnungen
EB: 1924–28
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 66; Zentgraf, Bilder, S. 141–143

Schiffershof
→ Fischbornhof

Schmiede
L: Kanalstraße 38
F: ursprünglich Schmiede, heute Wohnhaus
EB: 1. Hälfte 18. Jh.
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 115 f.

Schreinerwerkstätte
AB: Schneidmühle
L: am Gradierhaus Nr. X
F: Sägewerk
EB: vor 1734
LQ: Schulze-Seeger, Orb, S. 47, 108 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 99

Schulen
→ Lateinschule
→ Mädchenschule
→ Martinusschule
→ Schulhaus

Schulhaus
1) altes
L: bei der St. Martins-Kirche, lt. Karte 1782 in der Zehntscheune.
F: ursprünglich kirchliche, seit dem Spätmittelalter städtische (Latein-) Schule
EW: 1516
N: 1622–24
LQ: Büttel, Geschichte, S. 50; Festschrift, S. 60; Keyser, Städtebuch, S. 361; Schäfer, Forschungen, S. 4–7, 9; Schulze-Seeger, Orb, S. 192 und Karte von 1782 auf dem hinteren Vorsatzblatt; Zentgraf, Bilder, S. 75

2) neues
L: Untertorplatz
F: städtische Elementarschule
M: Schulhaus mit Wohnungen der beiden Lehrer
EB: 1784–88
A: 1914
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 19, 156; Büttel, Geschichte, S. 50 f., 55; Festschrift, S. 62; Keyser, Städtebuch, S. 361; Schäfer, Forschungen, S. 9 f.; Schulze-Seeger, Orb, S. 192 f.; Zentgraf, Bilder, S. 75 f.; Mühl, Studien, S. 46–52; HStAM Best. Karten P II, Nr. 15.511 „Neues Schulhaus für 600 Kinder zu Orb“ (1785)

Screening Center
L: Spessartstraße 4–10
F: Schulungszentrum des amerikanischen Geheimdienstes bzw. der Information Control Division (ICD) der Militärregierung (OMGUS)
EB 1945
A: 1946
LQ: Field, Retreat; Koch, Weiße Liste; Warkentin, History, S. 161 f.; Weisz, OMGUS-Handbuch, S. 649.

Siedlungen
→ Borg
→ Friedrichsthal
→ Gretenbachquartier
→ Jösservorstadt
→ Kapellenviertel
→ Ludwigsvorstadt
→ Schafwiese

Soldatenfriedhof
→ Friedhof 5)

Solequellen
→ Friedrichsquelle
→ Hauptquelle
→ Katzenwenzel
→ Ludwigsbrunnen
→ Martinusquelle
→ Philippsquelle
→ Sauerborn

Sparkasse
L: Hauptstraße 41 (1880-1923), Hauptstrasse 64 (1926-1956), Hauptstrasse 47 a (1956-1972), Burgring 1 (seit 1972)
EB: 1839
LQ: Frdl. Schreiben von Herrn Jürgen Steigerwwald, Kreissparkasse Gelnhausen vom 25. Juli 2013

Spessart-Klinik
L: Würzburger Straße 7–11
F: Kinderheilanstalt, seit 1890 auch Erwachsenenklinik
EB: um 1885
U: 1887 Solbad, 1890 zwei neue Schlafsäle, 1913/14 Wilhelminenhaus, 1927/28 Hufnagelhaus und neues Badehaus
LQ: StadtA Bad Orb, Nr. 1310; Behm, Kinde, S. 12–18; Bremer, Orb-Chronik, S. 26 f.; Büttel, Geschichte, S. 103 f.; Engel, Entwicklung, S. 26; Eisentraud, Salzquellen, S. 83; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 63, 147–150; Hardt, Bad Orb, S. 35; Huth, Spital, S. 66; Keyser, Städtebuch, S. 361; Klein, Geschichte, S. 273 f.; Koch/Löber, Leben, S. 173; Schulze-Seeger, Orb, S. 215; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 127, 149; Ziegler, 100 Jahre, S. 53; Ziegler, Kinderheilanstalt, S. 70–72
→ Kinderheilanstalt

Spital
→ Hospital, neues

Stadtbefestigung
→ Stadtmauer
→ Tore

Stadtmauer
L: Burgring und Quellenring
M: durchschnittlich 1,10 m starke Ringmauer mit zwölf, eventuell 13 Schalentürmen und auskragendem Wehrgang, davor teilweise wassergefüllter Graben und Zwingermauer
EB: nach 1233, wahrscheinlich 1. Hälfte 14. Jh.
A: 1768/69, 1838 und 1852 jeweils Teilabrisse
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 170 f.; Bremer, Orb-Chronik, S. 211; Büttel, Geschichte, S. 11, 57 f.; Dehio, Hessen 2, S. 53; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 58, 72, 143–145; Gottlieb, Einlegung, S. 197 f.; Hardt, Bad Orb, S. 22–25; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schäfer, Forschungen, S. 65; Schulze-Seeger, Orb, S. 17, 159–171; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 40, 145, 149; Wolf, Landgericht, S. 23; Karte BayHStA München MInn 58.366 (Sonderblatt 5, Abb. 7)

Stadtmühle
AB: Ratsmühle
L: am Gretenbach, ca. 70 m südlich der Stadtmauer
F: Getreidemühle
EW: 1575
A: nach 1736
LQ: Klein, Geschichte, S. 273; Schulze-Seeger, Orb, Karte S. 46; Sonderblatt 6, Abb. 10

St. Martins-Kirche
L: Burgring 12
F: katholische Kirche
M: dreischiffige gotische Hallenkirche
EB: 1300–50
U: 1. Hälfte 15. Jh. Turmerneuerung, 1440 Peterskapelle, 1445 Sakramentskapelle, 1480 Marienkapelle, 1492 Aufstockung südlicher Nebenchor, 17. Jh. Erhöhung Mittelschiff, 1935–38 Renovierung, 1978/79 fünftes Schiff
N: teilweise 1984/85 nach Brand 1983
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 171–180; Bremer, Orb-Chronik, S. 72 f., 129, 165 f., 211; Büttel, Geschichte, S. 79–82; Cramer, Orb, S. 29; Dehio, Hessen 2, S. 52 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 72, 88–95; Hardt, Bad Orb, S. 26–28; Hardt, Pfarrkirche, S. 26–28; Hardt, Pfarrkirche Sankt Martin, S. 34–36; Keyser, Städtebuch, S. 360; Lins, Geschichte, S. 40, 42; Lienau, Bad Orb, S. 17; Mühl, St. Martin, S. 2–6; Schäfer, Forschungen, S. 67–70; Schulze-Seeger, Orb, S. 19; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 40, 142, 145, 151; Wolf, Landgericht, S. 147–153; Zentgraf, Bilder, S. 80; Ziegler, Burgen, S. III f.; Ziegler, St. Martin, S. 123
→ Burgkapelle

St. Michaels-Kirche
L: Michaelstraße 1
F: katholische Kirche
M: einschiffiger Bau mit separatem Glockenturm
EB: 1962–64
LQ: Hardt, Pfarrkirche Sankt Martin, S. 39–43; Mühl, St. Martin, S. 45 f.; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 151; Ziegler, St. Martin, S. 124

Sudhäuser
1) alte
AB: Pfannen
L: Gelände zwischen Solplatz und Solgasse
EB: Mittelalter bis frühes 17. Jh.
A: ab ca. 1770 (Neue Gasse), letztes kurz nach 1895
LQ: Bickell, Kunstdenkmäler, S. 183, Tf. 298; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65; Hupach, Neuaufbau, S. 129; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 36, 42, 56, 58 f., 99, 145, 147; Wolf, Landgericht, S. 117–119; Katasterkarte 1847/48, Hausnr. 504
→ Werkstatt
2) neue
AB: Pfannen
L: um den Sudhof
M: insgesamt 12 Sudhäuser in 4 Gebäuden
EB: ab 1602–07 parallel zur Errichtung der ersten Gradierwerke
N: 1822/23 Sudhäuser 11 und 12
A: 1899 gesamte Sudanlage
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 78 f.; Hupach, Neuaufbau, S. 130 f.; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, S. 38, 113; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 96 und vorderes Vorsatzblatt; Wolf, Landgericht, S. 134 f.; Sonderblätter 6 und 8, Abb. 15

Sudhof
AB: Salinenhof
F: Betriebshof der Saline mit Braunkohlestadel, Dungmassehaus, Eisenmagazin, Schmiede und Schlosserei und zwei Stallungen

EB: vor 1729
U: mehrfach im 18. und frühen 19. Jh.
A: 1899
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 79, 125; Sonderblätter 6 und 7
→ Amtsgebäude der Saline
→ Gutsole-Reserve
→ Inspektorswohnung
→ Kegelbahn
→ Materialverwaltung
→ Sudhofbrunnen
→ Zollhaus

Sudhofbrunnen
AB: Michaelsbrunnen (1863)
L: auf dem Sudhof
LQ: Schulze-Seeger, Salzstadt, Karte auf vorderem Vorsatzblatt; StadtA Bad Orb, Nr. 1253

Synagoge
1) alte
AB: Judenhaus
L: Kanalstraße, früher Schachtstraße, beim oberen Ludwigsbrunnen
F: Betsaal und Wohnhaus
EW: 1732
A: vor 1847
LQ: HStAM P II, Nr. 15.695; Bremer, Orb-Chronik, S. 78; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 142; Koch, Gemeinde, S. 88; Koch/Löber, Leben, S. 2, 13; Schulze-Seeger, Orb, S. 51; Sonderblatt 4, Abb. 6
2) neue
L: Solplatz 1
M: zweigeschossiger massiver Sandsteinbau mit Mikwe im Kellergeschoss
EB: um 1870
U: 1920
A: 1938 Verkauf
LQ: Ackermann, Gemeinde, 1988, S. 170 f., 179; Ackermann, Gemeinde, 1997, S. 38 f.; Alicke, Lexikon 3, Sp. 280; Altaras, Synagogen, S. 147; Arnsberg, Gemeinden 2, S. 188; Bremer, Orb-Chronik, S. 78 f.; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 142 f.; Koch, Gemeinde, S. 88; Koch, Spurensuche, S. 71; Koch/Löber, Leben, S. 2–5, 10, 13; Krause-Schmitt, Wegweiser, S. 197; Walter, Freihof, S. 103

Tabakfabriken
→ Amtskellerei
→ Burg
→ Freihof
→ Haselmühle
→ Zehntscheune

Theresienborn
→ Sauerborn

Tore
1) Stadttore
→ Jössertor
→ Obertor
→ Untertor
2) Mauerdurchlässe
→ Misttor
→ Neues Tor

Türme
→ Wartturm

Toskana-Therme
L: an Stelle des Leopold-Koch-Bads
F: Thermalbad
EB: 2008–10
LQ: Eisentraud, Salzquellen, S. 86

Untertor
L: Untertorplatz
F: Nord- und Haupttor
EB: nach 1233
M: zweibögiger Torturm mit Vortor
A: 1838
LQ: Büttel, Geschichte, S. 11, 58; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 62, 143 f.; Hardt, Bad Orb, S. 23; Keyser, Städtebuch, S. 360; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schulze-Seeger, Orb, S. 17, 165–169; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 40, 145, 148; Zentgraf, Bilder, S. 98

Villa Augusta
L: Bahnhofstraße 14
EB: um 1910
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 86; Sonderblatt 3

Villa Erika und Villa Iris
L: Sauerbornstraße 11/13
EB: 1900
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 141; Sonderblätter 2 und 3

Villa Germania
L: Jahnstraße 13
EB: 1909
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 112; Sonderblatt 3

Villa Hortensia
L: Ludwig-Schmank-Straße, früher Würzburger Straße 7
EB: um 1910
LQ: Koch/Löber, Leben, S. 50; Sonderblatt 3

Villa Hubertus
L: Kurparkstraße 5
F: ursprünglich Jagd- und Gesellschaftshaus der ‚Frankfurter Jagdherren'
EB: 1900
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 127; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 149, Schmidt-Polex, Revier, S. 24; Sonderblätter 2 und 3

Villa Mignon
L: Jahnstraße 10
EB: um 1910
U: 1912
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 112; Sonderblatt 3

Villa Saline
L: südlich des Badehauses St. Elisabeth, an Stelle des Sudhofs
F: ursprünglich Badehotel, heute Teil der Kurklinik Quellenhof
EB: 2. Hälfte 19. Jh.
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 27; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 79; Huth, Spital, S. 67; Koch/Löber, Leben, S. 50; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 150; Zentgraf, Bilder, S. 123; Sonderblätter 2 und 3

Volksschule
→ Martinusschule

Wartturm
L: Molkenberg
EB: 15. Jh. (?)
F: Wachturm, seit 19. Jh. Aussichtsturm
M: massiver, 9 m hoher Turm mit Krone aus umlaufender Pfeilerbrüstung
U: nach 1902
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 127; Büttel, Geschichte, S. 11; Eisentraud, Schiffershof, S. 120; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 158–160; Hardt, Bad Orb, S. 9; Zentgraf, Bad Orb, S. 85 f.; StadtA Bad Orb, Nr. 1482 a und b: „Grund- und Aufriss des Wartturms auf dem Molkenberg“ (1902)

Wasserhochbehälter
L: an der L 3179 nahe der Wegscheide
F: Wasserversorgung der Wegscheide
EB: 1914
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 165

Wasserwerk
L: Turnerweg
F: Wasserversorgung des Kurhauses
EB: 1901
U: 1916
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 145; Keyser, Städtebuch, S. 361, Sonderblatt 3

Wegscheide
L: an der L 3199 ca. 5 km südöstlich von Orb
F: Truppenübungsplatz, 1920–39 Kinderdorf, 1939–45 Kriegsgefangenenlager STALAG IX B, 1945–51 Flüchtlingslager, seit 1951 Schullandheim, 1985 Gedenkstätte
EB: 1911–14
U: 1928/29 Jasperthaus, Willeminehaus, Lönshaus, 1950er Jahre Seligerhaus, Walter-Kolb-Haus, Stolzehaus
LQ: Acker, Höhe; Bremer, Orb-Chronik, S. 41–43, 49, 67–71, 75 f., 108 f., 157–159; Eisermann, Dokumentation, S. 55–86; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 65–67, 163 f.; Gahn, Heimatvertriebene, S. 37, 39; Hardt, Bad Orb, S. 44; Herd, Wegscheide, S. 1–5; Keyser, Städtebuch, S. 361; Koch/Löber, Leben, S. 173; Krause-Schmitt, Wegweiser, S. 198 f.; Lienau, Bad Orb, S. 17; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 134 f.; 150; Zentgraf, Bad Orb, S. 116–121; Zentgraf, Bilder, S. 149–151
→ Gasthaus Wegscheide

Wendelinusbrunnen
L: Am Wendelinusbrunnen
EB: um 1800
LQ: Büttel, Geschichte, S. 15 f.; Dehio, Hessen 2, S. 54; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 83; Hardt, Bad Orb, S. 40; Keyser, Städtebuch, S. 360; Zentgraf, Bad Orb, S. 37 f.

Werkstatt
L: Kanalstraße 52
F: ursprünglich möglicherweise Sudhaus (?)
EB: Mitte 19. Jh.
LQ: Friedrich, Denkmaltopographie, S. 116

Zehntscheune
L: Burgring
F: ursprünglich Fruchtspeicher der Burg, vor 1784 möglicherweise auch Schule; 1866 Tabakfabrik, seit 1982 Haus des Gastes
EB: 1621
U: 1981/82, Ende 20. Jh.
LQ: Bremer, Orb-Chronik, S. 129; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 97; Hardt, Bad Orb, S. 28; Jacoby, Geschichte, S. 29; Keyser, Städtebuch, S. 360; Schulze-Seeger, Orb, S. 19 und Karte von 1782, Stadtmuseum Bad Orb, auf dem hinteren Vorsatz; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 142, 146, 151; Zentgraf, Bilder, S. 105

Ziegelhütte
→ Ludwigsvorstadt

Zollhaus
AB: Debithaus, Materialverwalterswohnung
L: Salinenstraße 10
EB: 1819
U: Neubau nach Brand zwischen 1845 und 1847
LQ: StadtA Bad Orb, Nr. 1382; Bremer, Orb-Chronik, S. 28; Friedrich, Denkmaltopographie, S. 140; Hardt, Bad Orb, S. 14; Koch, Salinenplatz, S. 52; Schulze-Seeger, Orb, S. 118 und vorderes Vorsatzblatt; Schulze-Seeger, Salzstadt, S. 147, 149 und vorderes Vorsatzblatt; Ziegler, 100 Jahre, S. 53

VI. Literatur

1. Quellen

Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Stadt Bad Orb, München 1914, ND Bad Orb 1986.

Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten und Beschäftigte in den hessischen Gemeinden und Gemeindeteilen am 25. Mai 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987. Regierungsbezirk Darmstadt. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1990.

Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung am 25. Mai 1987 nach Gemeinden und Gemeindeteilen. Ergebnisse der Volkszählung 1987. 5: Main-Kinzig-Kreis. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1989.

Bad Orber Badezeitung. Amtliche Zeitung der Kurverwaltung mit Fremdenliste, Konzert- und Veranstaltungs-Anzeiger, Bad Orb 1919–1940.

Battenberg, Friedrich (Bearb.): Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt 1080–1650 (Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 2), Wiesbaden 1995.

Battenberg, Friedrich (Bearb.): Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt 1651–1806. Mit Nachträgen 1312–1650 (Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 4), Wiesbaden 2008.

Böhmer, Johann Friedrich: Regesta archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe 1: Von Bonifatius bis Arnold von Selehofen 742?–1160, bearb. und hrsg. von Cornelius Will, Innsbruck 1877, ND Aalen 1966.

Böhmer, Johann Friedrich: Regesta archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe 2: Von Konrad I. bis Heinrich II. 1161–1288, bearb. und hrsg. von Cornelius Will, Innsbruck 1886, ND Aalen 1966.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA), Ministerium des Innern, Nr. 58.366: Notzeitakten, aufgenommen Orb 11. und 12. Mai 1835.

Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsakten (MRA):

Salinen K 257/1: Adolph Joseph Molitor: Allgemeiner Vortrag über die im Kurthum bestehenden Salzwerke und denenselben Einrichtung und Verbesserung, 1762.

Salinen K 257/6: A. W. Dessloch: Das Salzwerk in Orb in historischer und artistischer Hinsicht, Orb 1804.

Salinen K 257/7: Leopold von Beust: Geschichte der kurmainzischen Salinen Orb und Wisselsheim, 1774.

Salinen K 257/8: Johann Ernst Kornmaul: Skizze einer Geschichte der h. Saline Orb und Wisselsheim, 1792.

Militär 420: Türkensteuerliste 1551.

Cibella, Roger / Baron, David: Jewish Families of Frankfurt, 1998 http://goldschmidt.tripod.com/kann.htm, (eingesehen 8.9.2011).

Fundberichte aus Hessen 9/10, 15 und 41, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Bonn 1969–2001.

Hayez, Michel und Anne-Marie (Bearb.): Urbain V (1363–1370). Lettres communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican (Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome 3/5, 2), 12 Bde., Paris 1954–74.

Heinemann, Hartmut (Bearb.): Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 1806–1866 (Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 3), Wiesbaden 1997.

Hessen. Gemeinden und Landkreise nach der Gebietsreform. Eine Dokumentation, hrsg. vom Hessischen Minister des Inneren, Melsungen 1977.

Hessische Gemeindestatistik 1960/61. Heft 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1964.

Hessische Gemeindestatistik. Sonderausgabe zur Volkszählung 1987, Heft 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit am 25. Mai 1987, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1990.

Hessisches Gemeindelexikon online. URL: http://www.hessen-gemeindelexikon.de.

Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt, Hans Weidmann, Hochtief-Chronik (bis ca. 1927), Typoskript, Sign. Fd 246.

Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen, Heft 1: Die Bevölkerung der Gemeinden 1834–1967, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden1968.

Höing, Hubert / Leerhoff, Heiko / Reimann, Michael (Bearb.): Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Pauls II. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reichs, seiner Diözesen und Territorien 1464–1471. Text (Repertorium Germanicum 9,1), Tübingen 2000.

HStAD Best. R 21 C2.

HStAM Best. 112 Orb und Gersfeld.

HStAM Best. Urkunden Kloster Schlüchtern.

HStAM Best. 180 Gelnhausen.

HStAM Kataster I Bad Orb C1.

HStAM Rechnungen II Orb Nr. 11.

HStAM Best. Kurmainzische Zentralbehörden, Nr. 105c, Beschwerde der Besitzer des Freihofes zu Orb, 1724–1732.

HStAM Best. H 146, Johann Adam Bernhard: Acta & Historiae der Hern und Grafen von Hanau [Handschrift des 18. Jhs.].

Instruktion für die bey der Steuer-Messung im Königreiche Baiern arbeitenden Geometer und Geodäten, München 1808.

Kammerbezirk in Zahlen. Statistische Informationen über den Main-Kinzig-Kreis, hrsg. von der Industrie- und Handelskammer Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern, Gelnhausen 2010/2011.

Klein, Thomas, Die Hessen als Reichstagswähler. Tabellenwerk zur politischen Landesgeschichte 1867–1933, 2 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 51), Marburg 1989, 1992.

Le Korrigan. Revue mensuelle des prisonniers du Stalag IX B, rédaction et administration: Stalag IX B, Bad Orb 1941–45.

Le Korrigan universitaire, ed. par le Service des Etudes du Stalag IX B, Bad Orb 1942.

Löwenstein, Uta (Bearb.): Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Marburg 1267–1600, 3 Bde.

(Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 1), Wiesbaden 1989.

Otto, Heinrich (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1,2: 1328–1353, Leipzig 1935, ND 1976.

Reimer, Heinrich (Bearb.): Hessisches Urkundenbuch. Abt. 2: Urkunden zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. Bd. 1: 767–1300 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 48), Marburg 1891.

Reimer, Heinrich (Bearb.): Hessisches Urkundenbuch. Abt. 2: Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. Bd. 2: 1301–1349 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 51), Marburg 1892.

Reimer, Heinrich (Bearb.): Hessisches Urkundenbuch. Abt. 2: Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. Bd. 3: 1350–1375 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 60), Marburg 1894.

Reimer, Heinrich (Bearb.): Hessisches Urkundenbuch. Abt. 2: Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. Bd. 4: 1376–1400 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 69), Marburg 1897.

Ronner, Wolfgang: Die Herren von Kronberg und ihr Reichslehen 1189–1704. Regesten und ergänzende Texte, Frankfurt/M. 1999.

Rottmayer, Anton: Statistisch-topographisches Handbuch für den Unter-Mainkreis des Königreichs Bayern, Würzburg 1830.

Salfeld, Siegmund (Hrsg.): Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3), Berlin 1898.

Schwersmann, Aloys (Hrsg.): Inventar des Aktenarchivs der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz 3,2/3: Ämter und Centen/Öffentliche Ordnung und Verwaltung der Gemeinden (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 56), Koblenz 1991.

Schwersmann, Aloys (Hrsg.): Inventar des Aktenarchivs der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz 4,4/5: Landwirtschaft, Forsten, Jagd und Fischerei/Wirtschaft, Handel, Verkehr und Münzen (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 59), Koblenz 1991.

StadtA Bad Orb, Verzeichnis über die in der Horbisgasse wohnenden Familien und Zahl der Familienangehörigen, 12. Jan. 1925.

Stimming, Manfred (Bearb.): Mainzer Urkundenbuch 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), Darmstadt 1932, ND 1972.

Vigener, Fritz (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Mainz 2,2: 1354–1371, Berlin 1913, ND Leipzig 1970.

Vigener, Fritz (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Mainz 2,2: 1371–1374, Berlin 1914, ND Leipzig 1970.

Vogt, Ernst (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1,1: 1289–1328, Berlin 1913, ND Leipzig 1970.

Wyss, Arthur: Hessisches Urkundenbuch 1. Abt.: Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, 3 Bde. (Publicationen aus dem Königlich Preußischen Staatsarchiven 73) 1879–1899.

2. Darstellungen

Acker, Edmund: Auf der Höhe da droben. Erinnerungen an die Wegscheide, 1983.

Ackermann, Jürgen: Der Fischbornhof. Der heutige Schiffershof in Bad Orb. Geschichte eines Burgsitzes und seiner adeligen Besitzer, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 21 (1996), S. 41–57.

Ackermann, Jürgen: Die Faulhaber von Wächtersbach und Orb: Schicksale eines Niederadelsgeschlechts im Kinzigraum, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 27 (2002), S. 1–10.

Ackermann, Jürgen: Die jüdische Gemeinde Orb, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 22 (1997), S. 38–41.

Ackermann, Jürgen: Die Stadt Orb zwischen Reformation und Rekatholisierung (1585–1609), in: Geschichtsblätter für Stadt und Altkreis Gelnhausen 1996, S. 13–44.

Ackermann, Jürgen: Sole und Salz. Ysenburg-Büdingen und das Salzwerk Orb, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 59 (2009), S. 21–36.

Ackermann, Jürgen: Von der jüdischen Gemeinde Bad Orb, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 13 (1988), S. 170–185.

Albert, N.: Die Soolbad-Anstalt in Bad Orb, Orb 1838, ND 1980.

Alicke, Klaus-Dieter: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum 3, Gütersloh 2008.

Altaras, Thea: Synagogen und jüdische rituelle Tauchbäder in Hessen – Was geschah seit 1945?, Königstein im Taunus 2. Aufl. 2007.

Arnsberg, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn 2, Frankfurt/M. 1971.

Aschkewitz, Max (Bearb.): Pfarrergeschichte des Sprengels Hanau, 2 Bde. (Kurhessisch-Waldeckisches Pfarrerbuch 2, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 33, 29), Marburg 1984.

Avneri, Zvi (Hrsg.): Germania Judaica 2,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Tübingen 1968.

Behm, Karl: Vom kranken Kinde zum gesunden Volksgenossen. Gedenk- und Mahnbüchlein anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Kinderheilanstalt Bad Orb (Dienst am Leben 2), Hamburg 1934.

Behrendt, Christian: Schienen nach Bad Orb, Lauterbach 1989, 2. Aufl. 1995.

Bernatzky, Aloys: Der Kurpark von Bad Orb/Spessart, in: Hessische Heimat NF 17 (1967), S. 78–82.

Bickell, Ludwig (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel 1: Kreis Gelnhausen (Textband und Atlasband), Marburg 1901.

Blöcher, Elsa: Salinen und Salzhandel in der Wetterau mit besonderer Berücksichtigung von Nauheim im 17. und 18. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 30 (1932), S. 56–128.

Braasch-Schwersmann, Ursula / Gräf, Holger Th. / Ritzerfeld, Ulrich (Bearb.): Hessischer Städteatlas I,3: Butzbach, Marburg 2005.

Bremer, Peter Georg: Orb-Chronik. Die Geschichte der Stadt Bad Orb und unserer Familie von 1888 bis 1979, o.O. 2001.

Brück, Anton Ph.: Die Wahl des Würzburger Domdekans Johann Kottwitz von Aulenbach zum Domdekan in Mainz 1585, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 35/36 (1974), S. 349–353.

Brück, Anton Ph.: Hexenprozesse in Aschaffenburg und Damm in den Jahren 1603/1604 und 1628/1629, in: Aschaffenburger Jahrbuch 6 (1979), S. 241–270.

Büttel, Johann: Geschichte der Stadt und Saline Orb, Würzburg 1901, ND Bad Orb 1978, 3. Aufl. 2003.

Bus, Erhard: Gute Ernten und zentrale Lage als Fluch – Der Westen der Grafschaft Hanau-Münzenberg in den ersten Jahren des großen Krieges, 1620–1633, in: Bus / Hoppe: Dreißigjährige Krieg, S. 67–91.

Bus, Erhard / Hoppe, Martin (Red.): Der Dreißigjährige Krieg in Hanau und Umgebung (Hanauer Geschichtsblätter 45), Hanau 2001.

Christ, Günter: Erzstift und Territorium Mainz, in: Jürgensmeier, Friedhelm (Hrsg.): Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 2. Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6,2), Würzburg 1997, S. 17–444.

Christ, Günter: Lohr am Main. Der ehemalige Landkreis (Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. Reihe I 34), München 2007.

Cramer, Claus: Bad Orb, in: Sante, Georg Wilhelm (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 4: Hessen, Stuttgart 3. Aufl. 1976, ND 1993, S. 28–29.

Cramer, Claus: Landesgeschichte der Obergrafschaft Hanau, Diss. Marburg 1944.

Cramer, Claus: Landeshoheit und Wildbann im Spessart. Mit einem Exkurs über die Forstgrenzen im 10. und 11. Jahrhundert, in: Aschaffenburger Jahrbuch 1 (1952), S. 51–123.

Decker, Klaus Peter: Klientel und Konkurrenz. Die ritterschaftliche Familie von Hutten und die Grafen von Hanau und von Ysenburg, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 38 (1988), S. 23–48.

Decot, Rolf: Das Erzbistum im Zeitalter von Reichsreform – Reformation – Konfessionalisierung (1484–1648), in: Jürgensmeier, Friedhelm (Hrsg.): Neuzeit und Moderne, Teil 1 (Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 3,1. Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6,1), Würzburg 2002, S. 21–232.

Decot, Rolf: Religionsfrieden und Kirchenreform. Der Mainzer Kurfürst und Erzbischof Sebastian von Heusenstamm, 1545–1555 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 100), Mainz 1980.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Hessen, bearb. von Magnus Backes, München 2. Aufl. 1982.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Hessen 2: Regierungsbezirk Darmstadt, bearb. von Folkhard Cremer u. a., München 2008.

Dehmer, Heinz: Orb 750 Jahre Stadt 1233–1983, Bad Orb 1983.

Demandt, Karl E.: Die Herren von Büdingen und das Reich in staufischer Zeit, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 5 (1955), S. 49–84.

Der Jubiläumsbrunnen am Solplatz. Schrift zum Brunnenfest am 13. Juni 1987, hrsg. von der Stadt Bad Orb, 1987.

Diehl, Wilhelm: Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch (Hassia sacra 1), Friedberg 1921.

Dietrich, Reinhard: Die Landes-Verfaßung in dem Hanauischen. Die Stellung der Herren und Grafen in Hanau-Münzenberg aufgrund der archivalischen Quellen (Hanauer Geschichtsblätter 34), Hanau 1996.

Dietz, Alexander: Stammbuch der Frankfurter Juden, Frankfurt/M. 1907.

Döhn, Katrin: 100 Jahre Martinus-Schule Bad Orb, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 2011, S. 66–68.

Dudek, Karl: Die Gründung des ehemaligen Weilers Friedrichsthal. Ein Konfliktfall zwischen den Pfarreien Orb und Wirtheim, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 11 (1986), S. 15–21.

Eckert, Robert: 950 Jahre „Orbaha“, Bad Orb 2009.

Eckert, Robert: Das alte Orber Rathaus (Zum Abriss vor 120 Jahren), Bad Orb 1985.

Eckert, Robert: Das alte Orber Rathaus, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 43–45.

Eckert, Robert: Ein Lebensbild. Franz Leopold Koch, dem Gründer des Heilbades Orb zum 200. Geburtstag, Bad Orb 1982.

Eckert, Robert: Franz Leopold Koch – Gründer des Heilbades Orb, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 31–33.

Eckert, Robert: Vom alten zum neuen Kurhaus – die Geschichte des Orber Heilbades, in: Bad Orber Anzeiger, Sonderseiten zur Einweihung des „Steigenberger Kurhaus-Hotels“ am 6. März 1981.

Eisentraud, Eberhard: Die Burg Beilstein – Eine Beschreibung aus 1896, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 95–96.

Eisentraud, Eberhard: Vom alten Nikolaus über die Bimmel bis zur „Emma“ – Orber Bahnwesen, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 74–76.

Eisentraud, Eberhard: Vom Schiffershof zum Molkenberg?, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 120–122.

Eisentraud, Eberhard: Von Salzquellen und Badehäusern, bis zum „Leopold-Koch-Bad“ und zur „Toskana-Therme“, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 82–86.

Eisermann, Frank: Dokumentation zum Schicksal der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen, der Flüchtlinge und Vertriebenen im Main-Kinzig-Kreis: Berichte, Dokumente, Interviews, Hanau 1993.

Emons, Hans-Heinz / Walter, Hans-Henning: Alte Salinen in Mitteleuropa, Leipzig 1988.

Engel, Alphons: Über die Entwicklung der Heilkunde in Bad Orb, in: Festschrift 900 Jahre, S. 25–27.

Engel, Josef: Alte Orber Flur- und Straßennamen, in: Bad Orber Anzeiger 1985, Nr. 34, S. 7, Nr. 35, S. 7, Nr. 36, S. 7.

Engel, Josef: Die Orber Flur und ihre Namen, in: Bad Orber Anzeiger 1986, Nr. 12, S. 7, Nr. 13, S. 7, Nr. 14, S. 7, Nr. 15, S. 7, Nr. 18, S. 7.

Engel, Josef: Über das Hospital Orb und die Einführung der Barmherzigen Schwestern aus München, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 23 (1998), S. 15–19.

Feineis, Dieter Michael: Das Geschlecht der Kottwitze von Aulenbach, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 57 (1995), S. 107–145.

Fenner, Emilie: Die Erwerbspolitik des Erzbistums Mainz von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss. Marburg 1915.

Festschrift 900 Jahre Bad Orb (1059–1959), Bad Orb 1959.

FIELD, Edward L.: Retreat to Victory. A previously untold O.S.S. Operation, Surfside Beach S.C. 1988.

FISCHER, Roman: Das Untermaingebiet und der Spessart, in: KOLB / KRENIG, Geschichte 3, S. 393–452.

FISCHER-PACHE, Wiltrud: Wirtschafts- und Besitzgeschichte des ehemaligen Kollegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 35), Aschaffenburg 1993.

FRIEDRICH, Waltraud: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Mainz-Kinzig-Kreis 2: Altkreis Gelnhausen, Stuttgart 2011.

FREITAG, Werner: Die Salzstadt – Alteuropäische Strukturen und frühmoderne Innovation. Eine Einführung, in: DERS. (Hrsg.): Die Salzstadt (Studien zur Regionalgeschichte 19), Bielefeld 2004, S. 9–37.

FREUND, Raimund: „Küppelsmühle": Von der Mühle zur Rehaklinik, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 59–62.

FUHS, Anton: Gelnhausen. Städtebaugeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 25), Marburg 1960.

GAHN, Herbert und Robert SCHREYER: Die Heimatvertriebenen in Bad Orb, in: Festschrift 900 Jahre, S. 37–39.

GEBHARD, Horst: Hexenprozesse im Kurfürstentum Mainz des 17. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 31), Aschaffenburg 1989.

GEIS, Heinrich: Das Wirtschaftsleben von Orb in 900 Jahren, in: Festschrift 900 Jahre, S. 31–33.

GOTTLIEB, Karl: Abbruch des Rathauses Orb im Jahre 1865, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1971, S. 214–218.

GOTTLIEB, Karl: Einlegung der Stadtmauern und Türme der Stadt Orb im Jahre 1836, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1971, S. 197–198.

GRÄF, Holger Th.: Landschaft und Schauplätze: Grimmelshausens Jugendjahre und ihre Spiegelung im Simplicissimus Teutsch, in: Simpliciana. Schriften der Grimmelshausen-Gesellschaft 25 (2003), S. 105–124.

GRÄF, Holger Th.: Rathäuser in hessischen Kleinstädten – Denkmäler kommunalen Selbstbewusstseins oder Kompensation für den städtischen Niedergang, in: PILS, Susanne C. / SCHEUTZ, Martin u. a. (Hrsg.), Rathäuser als multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 55), Innsbruck 2012, S. 227–249.

GRATHOFF, Stefan: Mainzer Erzbischofsburgen. Erwerb und Funktion von Burgherrschaft am Beispiel der Mainzer Erzbischöfe im Hoch- und Spätmittelalter (Geschichtliche Landeskunde 58), Stuttgart 2005.

GREBNER, Christian: Hexenprozesse im Freigericht Alzenau (1601–1605), in: Aschaffenburger Jahrbuch 6 (1979), S. 137–240.

GRIEMERT, André: Die Verhaftung David Mayer Judas. Ein kaiserlicher Hoffaktor und der Reichshofrat im Spannungsfeld zwischen innerjüdischem Konflikt und Reichspolitik, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 60 (2010), S. 69–101.

GRÖNINGER, Ralf: Archäologische Untersuchungen zur Vor- und Frühgeschichte der Salzsiederstadt Bad Orb, ungedruckte Magisterarbeit, Frankfurt/M. 2002.

GRÖNINGER, Ralf: Vorbericht zur archäologischen Ausgrabung Bad Orb-Pfarrgasse (Main-Kinzig-Kreis). Mit einem Beitrag von Erwin Hahn, in: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 6 (2001), S. 181–201.

H.: Eduard Gräf. Frankfurt am Main. Förderer des Spessartbades Orb, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1961, S. 19.

HAHN, Erwin: Die Tierknochen aus der Grabung Bad Orb-Pfarrgasse, in: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 6 (2001), S. 193–201.

HARDT, Heinrich: Die Pfarrkirche Sankt Martin zu Bad Orb. Führer durch die Pfarrkirche St. Martin und die Kirche St. Michael Bad Orb, neubearb. von Kurt KACZOR, Bad Orb 5. Aufl. 1973.

HARDT, Heinrich: Führer durch Bad Orb und Umgebung, Bad Orb 1938.

HARDT, Heinrich: Führer durch die Pfarrkirche Bad Orb, Bad Orb 3. Aufl. 1959.

HÄVERNICK, Walter: Das ältere Münzwesen der Wetterau. Bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 18,1), Marburg 1936, ND 2009.

HEINIG, Paul-Joachim: Die Mainzer Kirche im Spätmittelalter (1305–1484), in: JÜRGENSMEIER, Friedhelm (Hrsg.): Christliche Antike und Mittelalter. Teil 1 (Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 1,1. Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6,1), Würzburg 2000, S. 416–554.

HERCHENRÖDER, H.: Führer durch Bad Orb und Umgebung, Offenbach/M. 1901.

HERD, Karl-Otto / SELL, Jutta: Die Wegscheide bei Bad Orb. Ein Spiegel deutscher Geschichte seit 1900. Eine Dokumentation (Ergebnisse regionaler Lehrerfortbildung in Hessen. Materialien zur Regionalgeschichte und Museumspädagogik), Fuldatal 2. Aufl. 1995.

HESSBERGER, Johannes: Das Heimatmuseum Bad Orb (Rathaus), in: Festschrift 900 Jahre, S. 46–47.

HINKEL, Helmut: Pfarrer und Seelsorge im Aschaffenburger Raum. Die Landkapitel Montat und Rodgau 1550–1650 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 17), Aschaffenburg 1980.

HÖBELHEINRICH, Norbert: Die „9 Städte" des Mainzer Oberstifts. Ihre verfassungsmäßige Entwicklung und ihre Beteiligung am Bauernkrieg 1346–1527 (Zwischen Neckar und Main. Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen 18), Wiesbaden 1939, ND Hildesheim 1994.

HÖCK, Alfred: Fremde Bauhandwerker in Bad Orb. Aus den Orber Kellerei-Rechnungen von 1657 bis 1689, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 1978, S. 55–56.

HÖCK, Alfred: Nachrichten aus den Orber Kellerei-Rechnungen von 1657 bis 1689, in: Mitteilungsblatt Heimatstelle Main-Kinzig 16 (1991), S. 157–159.

HUFNAGEL, Friedrich (Hrsg.): Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Kinderheilanstalt zu Bad Orb (Sonntag, 23. Mai 1909), 1909.

HUPACH, Paul: Aus der Geschichte der Zünfte der Stadt Orb, in: Buchenblätter 45, 1972, S. 23, 26, 31.

HUPACH, Paul: Die Ämter Orb und Wirtheim. Pfandobjekte Frankfurter Kaufleute (1665–1668), in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1971, S. 184–185.

Hupach, Paul: Die dritte Verpfändung des Amtes Orb und des Gerichts Wirtheim 1668–1721, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1973, S. 74–77.

Hupach, Paul: Eine Episode des Sternerkrieges im Kinzigtal. Sühneverhandlungen in der Stadt Orb, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1963, S. 98 f.

Hupach, Paul: Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg (1802–1817), ein Förderer der Stadt Orb, in: Buchenblätter 35 (1962), S. 22 f.

Hupach, Paul: Jahrmarktrechte der Stadt Orb, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1959, S. 71–73.

Hupach, Paul: Kriegsleiden der Stadt Orb und des Gerichts Wirtheim im zweiten Raubkrieg (1672–1679), in: Buchenblätter 46 (1973), S. 1, 12, 16, 35 f.

Hupach, Paul: Mainzer Kurfürst Erzbischof Daniel Brendel von Homburg, ein großer Förderer und Wohltäter der Stadt Orb, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 1976, S. 81–83.

Hupach, Paul: Neuaufbau des Ober Salzwerkes und seine Verlegung aus der Stadt, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1971, S. 129–131.

Hupach, Paul: Privilegien, die der Kurfürst Erzbischof Erzkanzler Heinrich III. von Mainz 1346 der Stadt Orb gewährte, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1971, S. 149–151.

Hupach, Paul: Stadt Orb und Gericht Wirtheim in der Pfandschaft der Grafen von Hanau (1428–1565), in: Buchenblätter 34 (1961), S. 83 f.

Huth, Christel: Vom mittelalterlichen Spital zu den Gastbetrieben der Gründerzeit, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 64–67.

Jacoby, Marianne: Zur Geschichte der Bad Orber Burg, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 27–29.

Jendorff, Alexander: Reformatio Catholica. Gesellschaftliche Handlungsspielräume kirchlichen Wandels im Erzstift Mainz 1514–1630 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 142), Münster 2000.

Jendorff, Alexander: Verwandte, Teilhaber und Dienstleute. Herrschaftliche Funktionsträger im Erzstift Mainz 1514–1647 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 18), Marburg 2003.

Jubiläumsschrift 950 Jahre Bad Orb (1059–2009), Bad Orb 2009.

Kampfmann, Gerhard / Krimm, Stefan: Verkehrsgeographie und Standorttypologie der Glashütten im Spessart (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 18,2), Aschaffenburg 1988.

Kasper-Holtkotte, Cilli: Die jüdische Gemeinde von Frankfurt/Main in der Frühen Neuzeit. Familien, Netzwerke und Konflikte eines jüdischen Zentrums, Berlin 2010.

Kathrein, Werner: Schlüchtern, in: Jürgensmeier, Friedhelm / Büll, Franziskus OSB (Bearb.): Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen (Germania Benedictina 7), St. Ottilien 2004, S. 916–940.

Keyser, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch 4,1: Hessisches Städtebuch, Stuttgart 1957.

Klein, Albert: Studien zur Territorienbildung am unteren Main. Grundlagen und Anfänge des Mainzer Besitzes im Spessart, Würzburg 1938.

Klein, Willi: Zur Geschichte des Mühlenwesens im Main-Kinzig-Kreis (Hanauer Geschichtsblätter 40), Hanau 2003.

Kleinfeldt, Gerhard / Weirich, Hans: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 16), Marburg 1937, ND 1984.

Knaus, Hermann: Die königlichen Forstprivilegien für die Abtei Fulda, in: Fuldaer Geschichtsblätter 29 (1937), S. 36–46, 54–64.

Koch, Franz Leopold: „Es sind in meinem Leben so ungewöhnliche Ereignisse mir begegnet …“, (Sammlung zu Bad Orbs Geschichte und Kultur 6), Bad Orb 2011.

Koch, Helga: Der Bad Orber Salinenplatz, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 2010, S. 52–55.

Koch, Helga: Die Bad Orber Zigarrenindustrie, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 91–94.

Koch, Helga: Die Jüdische Gemeinde Bad Orb, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 88–90.

Koch, Helga: Die „Weiße Liste“ – Umschulung zur Demokratie in Bad Orb, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 2007, S. 39–41.

Koch, Helga: Spurensuche, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 2003, S. 70–72.

Koch, Helga / Löber, Jochen: Jüdisches Leben in Bad Orb. Auf Spurensuche, 2009.

Koenig, Albert: Hessische und Hessen benachbarte Münzstätten, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 5 (1955), S. 135–175.

Kolb, Peter / Krenig, Ernst-Günter (Hrsg.): Unterfränkische Geschichte, 5 Bde., Würzburg 1989–2002.

Kracauer, Isidor: Die Kulp-Kannschen Wirren. Ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Frankfurt a. M., in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 29 (1910), S. 137-205.

Krah, Josef: Trauungen Auswärtiger in Orb ab 1607–1799, in: Hessische Familienkunde 31 (2008), Sp. 19–28.

Krause-Schmitt, Ursula / von Freyberg, Jutta / Wehe, Friedrich: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945. 1,1: Hessen. Regierungsbezirk Darmstadt, Frankfurt/M. 2. Aufl. 1995.

Krimm, Stefan: Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Glashütten im Spessart (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 18,1), Aschaffenburg 1982.

Kropat, Wolf-Arno: Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 28), Marburg 1965.

Krumme, Erich: Die Fahrbahnen der Orber Sälzer in der Umgebung von Bad Orb, in: Hessische Heimat 13, Heft 4/5 (1963), S. 23–30.

Kuhli, Hans-W.: Parkpflegewerk Kurpark Bad Orb, Gießen 2012 (Typoskript, Kopie vorhanden bei der Bad Orb GmbH und im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde).

Maler des Lichtes. Der Meister der Darmstädter Passion, hrsg. von der Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Katalog zur Ausstellung, Berlin 2000.

Langsdorf, Karl Christian: Vollständige auf Theorie und Erfahrung gegründete Anleitung zur Salzwerkskunde, Altenburg 1784.

Lienau, Cay: Bad Orb, in: Meynen, Emil (Hrsg.): Die Städte in Hessen (Die Städte der Bundesrepublik Deutschland in geographisch-landeskundlichen Kurzbeschreibungen 4), Bad Godesberg 1968, S. 17–18.

Lins, Alfons: Aus der Geschichte der St. Martinskirche, in: Festschrift 900 Jahre, S. 40–42.

Maimon, Ayre (Hrsg.): Germania Judaica. Bd. 3,2: 1350–1519, Tübingen 1995.

Maimon, Ayre (Hrsg.): Germania Judaica 3,3: 1350–1519, Tübingen 2003.

May, Georg: Die Organisation von Gerichtsbarkeit und Verwaltung in der Erzdiözese Mainz vom hohen Mittelalter bis zum Ende der Reichskirche, 2 Bde. (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 111), Mainz 2004.

Medding, Wolfgang: Der Kreuzaltar in der Pfarrkirche zu Bad Orb, in: Jahrbuch der Denkmalpflege im Regierungsbezirk Kassel 3 (1938), S. 28–33.

Medding, Wolfgang: Die Wandmalereien in der Pfarrkirche zu Bad Orb, in: Jahrbuch der Denkmalpflege im Regierungsbezirk Kassel 3 (1938), S. 34–44.

Mentz, Georg: Johann Philipp von Schönborn, Kurfürst von Mainz, Bischof von Würzburg und Worms 1605–1673, 2 Bde., Jena 1896, 1899.

Michler, Markwart: Melchior Adam Weikard (1742–1803) und sein Weg in den Brownianismus. Medizin zwischen Aufklärung und Romantik; eine medizinhistorische Biographie, Leipzig 1995.

Mollenhauer, Dieter / Merkel, Gerhard: Zum Beitrag des Arbeitskreises 1 (Wissenschaftliche Landeskunde und Landnutzung) zum Spessart-Kongress 1995 in Bad Orb, in: Mollenhauer, Dieter (Hrsg.): Wissenschaftliche Landeskunde und Landnutzung im Spessart. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Frankfurt/M. 1996, S. 1–16.

Moser, Peter: Mittel- und nordwesteuropäischer Landtransport: Die Frammersbacher Fuhrleute und ihr Beitrag zur Transportgeschichte (15.–19. Jahrhundert), Diss. Bamberg 1992.

Mühl, Werner: St. Martin und St. Michael. Ein Führer durch die beiden katholischen Kirchen von Bad Orb, Bad Orb 1993.

Nistahl, Matthias: Studien zur Geschichte des Klosters Schlüchtern im Mittelalter (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 65), Darmstadt 1986.

Philippi, Hans: Territorialgeschichte der Grafschaft Büdingen (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 28), Marburg 1954.

Piasecki, Peter: Das deutsche Salinenwesen 1550–1650. Invention – Innovation – Diffusion (Geschichtswissenschaftliche Beiträge 104), Idstein1987.

Pohl, Manfred / Siekmann, Birgit, Hochtief und seine Geschichte. Von den Brüdern Helfmann bis ins 21. Jahrhundert, München, Zürich 2000.

Reder, Klaus (Hrsg.): „Es ist nicht die glücklichste Zone der Erdoberfläche …“. Der Physikatsbericht 1858 für das bayerische Landgericht Orb von Dr. Johann Michael Fuchs, Bad Orb 2009.

Reimer, Heinrich (Bearb.): Historisches Ortslexikon für Kurhessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 14), Marburg 1926, ND 1974.

Reitmayer, Morten: Bankiers im Kaiserreich: Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 136), Göttingen 1999.

Rösch, Georg: In der „Grauen Ruhe“. Die Siedler von „Friedrichsthal“ wurden arme Leute, in: Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen 1965, S. 90–92.

Rothe, Horst: Die Zigarrenindustrie im Kreise Gelnhausen und im Kahlgrund unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse, Gießen 1927.

Rudolph, Rainer: Erzbischof Siegfried von Mainz (1060–1084). Ein Beitrag zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe im Investiturstreit, Diss. Frankfurt/M. 1973.

Rüthel, Winfried / Strauss, Dieter (Hrsg.): Wallfahrt der Pfarrei St. Martin Bad Orb nach Retzbach und Dettelbach zur gelobten Wallfahrt aus dem Pestjahr 1635, Flieden 1999.

Ruf, Theodor: Die Grafen von Rieneck. Genealogie und Territorienbildung (Mainfränkische Sttudien 32), Würzburg 1984.

Ruppel, Helmut: Der Dreißigjährige Krieg im mittleren Kinzigtal. 1634: Schwedische Truppen in Orb, in: Geschichtsblätter für Stadt und Altkreis Gelnhausen, 1996, S. 45–48.

Schäfer, Karlheinrich: Forschungen zur Kulturgeschichte der Stadt Orb, Potsdam 1930, ND Bad Orb 1985.

Schäfer, Martin: Die Reichsburgmannen Erphe von Orb in Gelnhausen, in: Hessische Familienkunde 13 (1976/77), Sp. 241–246.

Schäfer, Rudolf: Förderung von „Handel und Wandel“ in Kurmainz im 18. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1968.

Schaum-Benedum, Christa: Die figürlichen Grabsteine des 14. und 15. Jahrhunderts in Hessen, Diss. Gießen 1969.

Schenk, Winfried: Salz in Franken – historische und geographische Aspekte, in: Treml, Manfred / Jahn, Wolfgang / Brockhoff, Evamaria: Salz Macht Geschichte. Aufsätze (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 29/95), Regensburg 1995, S. 267–278.

Schenk zu Schweinsberg, Gustav Freiherr: Die Burg Beilstein bei Orb, in: Hessenland 11 (1897), S. 2–3.

Schmidt-Polex, Hans Walter: Unser Orber Revier. Erinnerungen an ein Jägerparadies, Frankfurt/M. 1924, ND Bad Orb 1987.

Schomann, Heinz: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Eisenbahn in Hessen 2,2: Eisenbahnbauten und -strecken 1839–1939, Stuttgart 2005.

Schüssler, Philipp: Bad Orb. 150 Jahre medizinisches Baden und Kuren in Orb (1837–1987), Horb am Neckar 1987.

Schulze-Seeger, Werner: Von der Salzstadt zum Heilbad, Bad Orb 1988.

Schulze-Seeger, Werner: Orb. 1300 Jahre Sole und Salz, Bad Orb 1994.

Schwind, Fred: Die Landvogtei in der Wetterau. Studien zur Herrschaft und Politik der staufischen und spätmittelalterlichen Könige (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 35), Marburg 1972.

Schwind, Fred: Zu den Anfängen der Herrschaft und Stadt Hanau, in: 675 Jahre Altstadt Hanau, Hanau 1978, S. 20–33.

SEIDENSCHWANN, Günter: Die Entwicklung des Talbodens der Kinzig, in: Mitteilungsblatt Naturkundestelle Main-Kinzig 6 (1994), S. 15–28.

SINGER, Karl Ludwig: Orb und seine Heilquelle, 1840, ND 1980.

STADTMÜLLER, Alois: Maingebiet und Spessart im Zweiten Weltkrieg (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 19) Aschaffenburg 1982.

STRAUCH, Walter A.: Zur Geschichte des Hospitals Orb. Seine Gründung 1834 oder 1836?, in: Mitteilungsblatt der Heimatstelle Main-Kinzig 23 (1998), S. 13–14.

THEILMANN, Willi: Wie alt ist die Orber Salzgewinnung?, in: Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch 1978, S. 39–42.

THÖLDEN, Johann: Haliographia, Das ist: Gründliche unnd eigendliche Beschreibung aller Saltz-mineralien […] Beneben einer Historischen Beschreibung aller Saltzwercke / ihrer Umbstände und gelegenheit […] an Tag geben/ Durch Johann: Thölden / Hessum, Eisleben 1603, Leipzig 2. Aufl. 1612.

TORGE, Wolfgang: Geschichte der Geodäsie in Deutschland, Berlin 2. Aufl. 2009.

VIRCHOW, Rudolf: Die Noth im Spessart. Eine medicinisch-geographisch-historische Skizze, Würzburg 1852, ND Bad Orb 1998.

WALTER, Hanns D.: Das „Kapellchen“, die uralte Orber Taufkapelle, in: Hessenland 50 (1939), S. 235–238.

WALTER, Hanns D.: Der Freihof, Orbs alter Burgsitz, in: Hessenland 53 (1942), S. 103–108.

WALTER, Hanns D.: Die Orber Burg, Orbs alter Burgsitz, in: Hessenland 52 (1941), S. 61–64.

WAMBOLD, Peter H.-J.: Friedrichsthal eine verlassene Siedlung – Der ehemalige Weiler Friedrichsthal oder die Graue Ruhe, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 35–39.

WARKENTIN, Ernst J.: History of the Information Control Division OMGUS. 1944 to June, 30, 1946; (http://www.erwinslist.com/Files/History%20I.pdf (eingesehen 11. Juni 2013).

WEGENER, Günther S.: Lebendige Steine. Die evangelische Gemeinde Bad Orb und ihre Kirche, Kassel 1983.

WEIS, Aenne: Die Entwicklung des Postwesens von Bad Orb, Bad Orb 1979.

WEISZ, Christoph (Hrsg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanischen Militärregierung in Deutschland 1945–1949 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 35), München 1994.

WHITLOCK, Flint: Given Up for Dead. American GI's in the Nazi Concentration Camp at Berga, New York 2005.

WINTER, Reinhold / VOLZ, Joachim: Bad Orber Kleinbahn. 100 Jahre Geschichte der Bad Orber Kleinbahn. Illustrierte Entwicklungsgeschichte der Bahn und ihre Bedeutung für die Stadt Bad Orb, 2001.

WOLF, Franz Nikolaus: Das Landgericht Orb, seine Saline und Umgebungen. Ein Beitrag zur Universal-Geschichte des Königreichs Baiern, Aschaffenburg 1824, ND Bad Orb 1977.

WOLF, Johannes: Kurpark Bad Orb. Vom Salinengelände zur Parkanlage, in: Mitteilungsblatt der Naturkundestelle Main-Kinzig 4 (1992), S. 1–8.

WOLFF, Fritz: Elias Hoffmann – ein Frankfurter Kartenzeichner und Wappenmaler des 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 94 (1989), S. 71–100.

ZENTGRAF, Richard: Bad Orb im Spessartwald. Schilderungen der Stadt und ihrer schönen Umgebung, Bad Orb 1928, ND 2004.

ZENTGRAF, Richard: Bilder aus der Geschichte der Stadt Bad Orb, 1927, ND 2004.

ZIEGLER, Elsbeth: 100 Jahre Kurpark Bad Orb – Der Park im Wandel der Zeiten und Jahreszeiten, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 53–55.

ZIEGLER, Elsbeth: Als die Pest in Orb wütete, in: Spessart-Heimat-Jahrbuch 1998, S. 127–129.

ZIEGLER, Elsbeth: Kinderheilanstalt – Spessart-Sanatorium – Spessart-Klinik – medinet Spessart-Klinik – Spessart-Klinik, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 70–72.

ZIEGLER, Elsbeth: Über 200 Jahre Gradierwerk X, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 57–58.

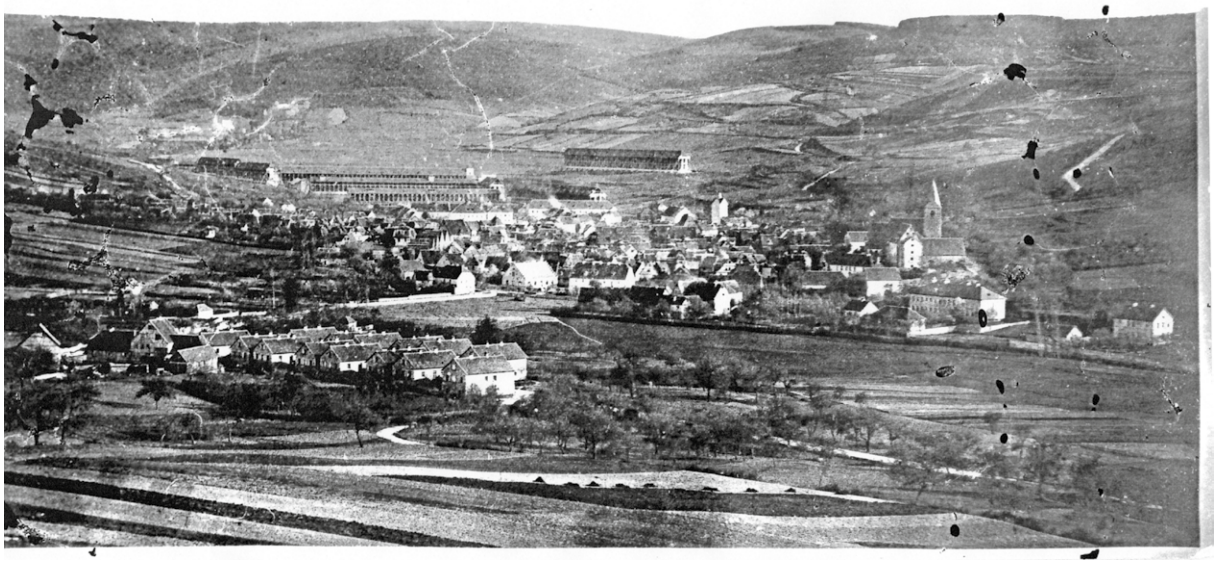
ZIEGLER, Ralph Philipp: Die Burgen und Ordensniederlassungen zu Orb, Bad Orb 3. Aufl. 1987.

ZIEGLER, Ralph Philipp: St. Martin und Martin-Luther-Kirche: Bad Orbs historische Gotteshäuser, in: Jubiläumsschrift 950 Jahre, S. 123–128.

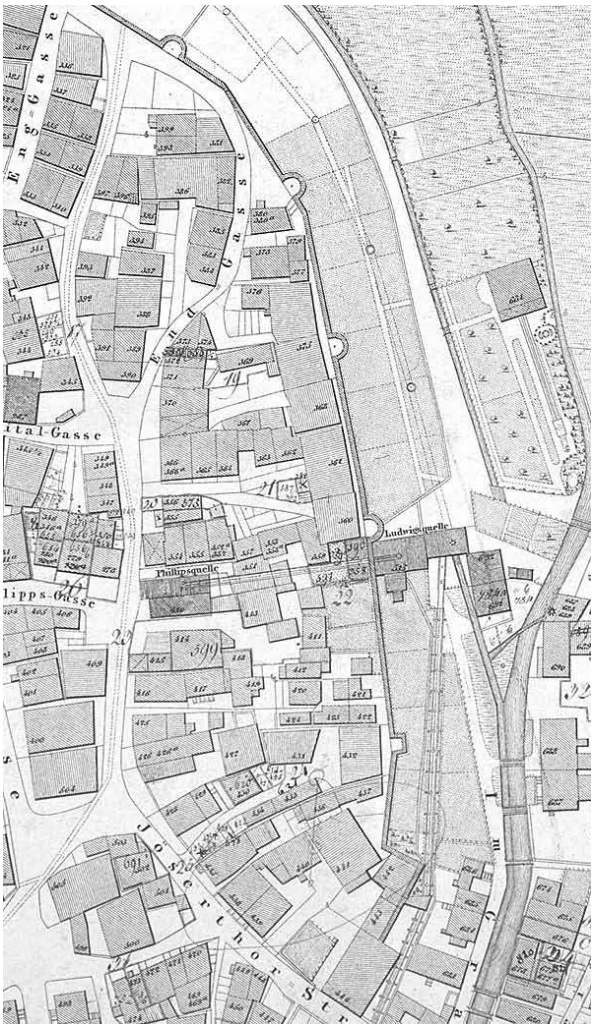
ZIMMERMANN, Ernst J.: Hanau. Stadt und Land, Hanau 1903.

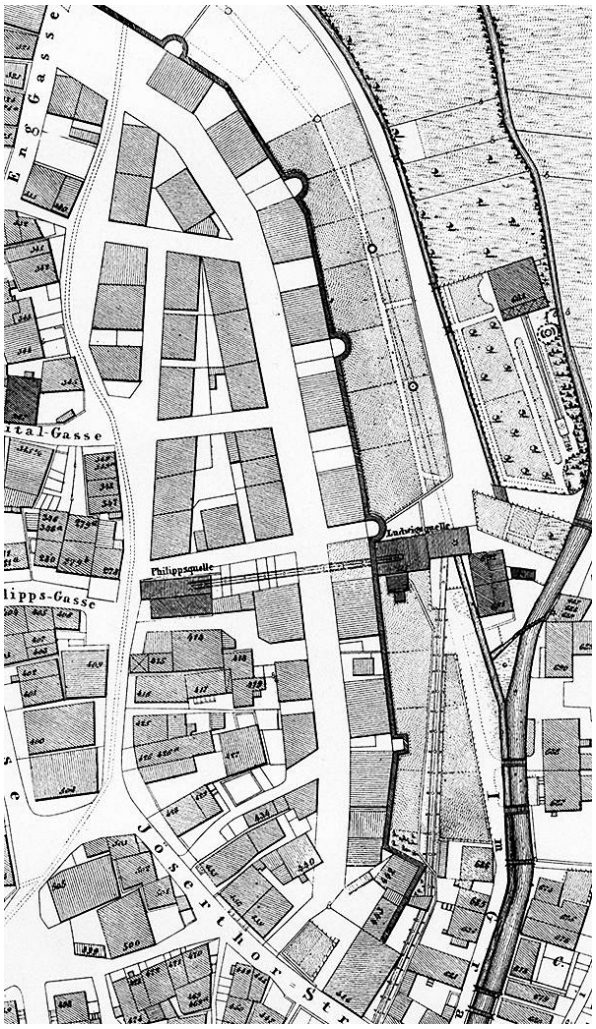
VII. Abbildungen

Bei dem sogenannten Orber Hälbling handelt es sich um eine regionale Pfennigmünze. Als Münzherr gilt Albert von Trimberg (Umschrift: + A____RT), etwa 1235–1265/70, der im Perlkreis der Münzvorderseite als Brustbild mit Schapel (Kopfschmuck) und mit zwei geschulterten Schwertern dargestellt ist. In der Umschrift der Münzrückseite wird Orb als Münzstätte genannt (____NVRBA). Im Perlkreis unter einem von zwei Säulen getragenen Bogen wird nochmals ein Brustbild eines Weltlichen gezeigt. Über dem Bogen sind drei Türme zu erkennen (vgl. Hävernick, Münzwesen, S. 13 f., 81).
Die nur 0,64 g schwere Münze war lediglich in einem einzigen Exemplar in der Münzsammlung der Universität Leipzig erhalten, das seit dem Zweiten Weltkrieg als verloren gilt und nur in der hier vergrößert reproduzierten Abbildung bei Hävernick, Münzwesen, Abb. Tf. XV, Nr. 268, überliefert ist (Schreiben von Dr. Christoph Mackert, Universitätsbibliothek Leipzig an H.T. Gräf vom 27. Sept. 2013).



Ansicht von Orb von Norden, Fotografie um 1864, Kopie aus der Sammlung Toni Engel, StadtA Bad Orb. Bei diesem seltenen Bild handelt es sich vermutlich um die älteste erhaltene fotografische Ansicht der Stadt. Im linken Bildvordergrund ist die Ludwigsvorstadt mit den weitgehend baugleichen Häusern zusehen. Links davon stehen noch die Gebäude der Ziegelei. Links in der Bildmitte lässt sich zunächst das Gradierhaus Nr. VI (1770) identifizieren, das zwar hangparallel errichtet wurde, wegen der Niveauunterschiede allerdings einen Versprung aufweist. Weiter nach rechts folgen, quer durch das Orbtal, drei weitere Gradierhäuser, sodann, ebenfalls hangparallel, das noch bestehende Gradierhaus Nr. X (1806) und darüber das Gradierhaus Nr. IV (1808). Wenig rechts darunter ragt der Turm des Obertors auf. Am rechten Rand des Ortes erheben sich die Kirche und die Burg, darunter fallen das 1838–40 erbaute Hospital und am rechten Bildrand die Oberförsterei von 1844 auf. In der Bildmitte, über der Ludwigsvorstadt, sind die Kleinkinderbewahranstalt (um 1840) am hellen Dach und rechts davon das Schulhaus (1784–1788) sowie davor die Gebäude der „Borg“ zu erkennen.





Die beiden Ausschnitte aus der Urkatasterkarte zeigen das Gretenbachviertel vor und nach dem Brand von 1852 (Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation Büdingen, N.W. CI. 68. a. und c. und 69 b. und d; Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Sign. W 436 a). Die linke Karte 1847 zeigt deutlich die enge Bebauung mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die durch kleine sackgassenartige Wege erschlossen wurde, während in der 1863 überarbeiteten Fassung rechts die parallel zur Stadtmauer angelegte neue Gutenbergstraße von den in den Jahren um 1860 neu errichteten Steinbauten gesäumt wird.

Das von Süden aufgenommene Luftbild (StadtA Bad Orb, unverzeichnet, Ausschnitt) entstand Mitte der 1920er Jahre, vermutlich kurz vor dem Abriss des Viertels um die Horbisgasse zwischen Jössertorstraße, Hauptstraße und Quellenring, also etwa der Bereich rechts von der Hauptstraße, die das Bild, leicht schräg verlaufend von oben nach unten teilt. Hier lebten auf weniger als 2.000 m² rund 170 Menschen, teilweise in winzigen Behausungen von weniger als 30 m² Wohnfläche. Die Bewohner wurden in das im Westen der Stadt 1925/26 entstandene Viertel südlich der Frankfurter Straße umgesiedelt, das nach dem damaligen Bürgermeister Eduard Schreiber benannt wurde. An diesem Sanierungsprojekt beteiligte sich auf Vermittlung des mit Orb eng verbundenen Frankfurter Sozialdezernenten Dr. Eduard Gräf der preußische Staat mit einer Summe von fast 350.000 Reichsmark, was aktuell etwa 1,5 Mio. Euro entspricht.